



:AH.02: Profanbauten Altstadt

Hansemuseum

Redaktionsschluss: 7.4.2012

Literatur-Nachweise und Zitate zu Gebäuden und Gebäudedetails, und zur Nutzung der Gebäude.

Inhalt

1. Burgkloster: Museum Stadtgeschichte ?
2. Hansemuseum

1. Burgkloster: Museum Stadtgeschichte?

- Nur ein Museum für St.? [Rolf Sander] LBII 1969.237
- Erwiderung [Max Hasse] LBII 1969.247
- Museum: Erforschung u. Darstellung Geschichte Lübecks [S. Hummel] LBII 1986.1-4,8
- [d = Bernd Dohrendorf]
- Negativ [Max Hasse] LBII 1986.33-34
- Erwiderung [Hans-Gerd Kästner] LBII 1986.86
- Erwiderung: Initiative [Meinhard Schröder u. L. Müller-Diemke] LBII 1988.158
- Gutachten LBII 1987.200
- Was wird aus dem... [Max Amadeus Hagelschlag] LBII 1988.155-157
- polemische Nachfrage [Helmut Lange] LBII 1988.205-206
- Lübecks Geschichte verlangt nach einem Museum [Robert Knüppel] LBII 1988.325-327
- Förderverein Museum Burgkloster gegründet [Robert Knüppel] LBII 1988.365
- Hochofen im Burgkloster [d = Bernd Dohrendorf] LBII 1989.220-221
- Probieren geht über studieren LBII 1989.221
- Museumsgesamtplan: Kein stadthistorisches Museum? LBII 1989.270
- [d = Bernd Dohrendorf]
- Nutzung: soll Stadtmuseum werden VBII 1969.9-10.6-7
- [E. Schwalm] VBII 1982.9

2. Hansemuseum

1. Lübeck plant ein Hanse-Museum:

Historische Erlebniswelt auf der südlichen Wallhalbinsel soll 15 Millionen Euro kosten

Zurück zu den Wurzeln: Lübeck will zum europäischen Zentrum für die Geschichte der Hanse werden. Für geschätzte 15 Millionen Euro soll auf der südlichen Wallhalbinsel die „Hansewelt“ entstehen. Das 3000 Quadratmeter große Erlebnis-Museum soll bis zum Jahr 2010 fertig gestellt sein.

Die Vorplanungen für das Museum an der Wallstraße laufen auf Hochtouren. Bis Ende März will die Stadtverwaltung prüfen, ob, das ehrgeizige Projekt wirtschaftlich tragfähig ist. An den Kosten der Machbarkeitsstudie in Höhe von 50 000 Euro beteiligen sich je zur Hälfte die Bauverwaltung und die Possehl-Stiftung. 15 000 Euro hat die Lübecker Szameit-Stiftung für eine Konzept-Studie zur Verfügung gestellt.

Im Mittelpunkt der geplanten Ausstellung soll die 550-jährige Geschichte der Hanse stehen. „Wir wollen kulturelles, touristisches und wirtschaftliches Entertainment bieten“, sagt der Lübecker Historiker Dr. Rolf Hammel-Kiesow, stellvertretender Leiter des Stadt-Archivs, der das Projekt koordiniert. Lübeck gelte als „Königin der Hanse“. Es gebe kaum einen authentischeren Ort für ein solches Museum.

Die historische Erlebniswelt soll sich auf zwei Gebäude verteilen. Während das eine Haus nördlich der Wallstraße ein Anbau der Holstentorhalle sein soll, würde das andere südlich der Wallstraße an die alten Salzspeicher grenzen. Maximal eineinhalb Geschosse sollen überirdisch sichtbar sein. Der Rest ist aus Gründen des Denkmalschutzes unterirdisch geplant.

Die Gesamtkosten für das Projekt würden sich nach ersten Schätzungen auf 15 Millionen Euro belaufen. Die Finanzierung könnte durch Zuschüsse von EU, Bund und Land erfolgen. Als Betreiber wird

noch ein privater Investor gesucht. „Die Stadt hat signalisiert, sich an den Baukosten finanziell nicht beteiligen zu können“, berichtet *Rolf Hammel-Kiesow*.

► Natürlich liegen

die Rechte an Texten (Zitaten), Abbildungen und Tabellen bei den Autorinnen und Autoren, bzw. bei den Fotografinnen und Fotografen bzw. bei den Medien, die die Texte bzw. Abbildungen zuerst veröffentlicht haben.

Das Konzept zur „Hansewelt“ ist offizieller Bestandteil der Bewerbung Lübecks zur europäischen Kulturhauptstadt 2010. Unterstützung erhält Hammel-Kiesow von einem hochrangig besetzten, 20-köpfigen Experten-Team. Dem Gremium gehören neben Lübecker Kultur-Größen wie Kultur-Senatorin *Annette Borns* (SPD) auch die Professoren *Hermann Schäfer* und *Matthias Puhle* an. Während *Schäfer* überaus erfolgreich das Haus der Geschichte in Bonn leitet, steht *Puhle* den Magdeburger Museen vor.

Die Anregung für die Lübecker Erlebniswelt stammt von *Michael Naumann*, bis 2002 Staatsminister für Kultur in Berlin und heute Herausgeber der „Zeit“ in Hamburg. Vor vier Jahren soll *Naumann* den damaligen Lübecker Kultursenator *Ulrich Meyenborg* (SPD) von der Idee eines Lübecker Hanse-Museums begeistert haben.

[Jörg Köpke] LN 12.12.2004

2. ...Läuft alles nach Plan, soll der **Erlebnis-Park** bis 2010 fertig sein. Im Mittelpunkt steht dann nicht zuletzt der Lübecker Kaufmann Veckinchusen. „Wir wollen, dass sich die Besucher mit ihm und seiner Familie identifizieren“, erklärt *Hammel-Kiesow*. Geschichtsbegeisterte werden durch einen Nachbau der Kirche von Nowgorod schlendern können. „Sie werden am eigenen Leib erfahren, wie schwer ein Kettenhemd war, das zur Standardausrüstung eines jeden Soldaten der damaligen Zeit zählte. Sie sollen schweißtreibend ein Laufrad bedienen, mit dem damals Salzkräne betrieben wurden. „Wir wollen die Hanse-Zeit erfahrbar machen“, so *Hammel-Kiesow*.

In Lübeck stoßen die Pläne auf ein geteiltes Echo. Während sich Kultursenatorin *Annette Borns* (SPD) lieber bedeckt hält, mahnt *Frank-Thomas Gaulin*, kulturpolitischer Sprecher der SPD-Bürgerschaftsfraktion, zu Zurückhaltung: „Das Projekt muss zu Lübeck passen. Es darf kein flüchtiges Event, sondern sollte seriös und dauerhaft sein“, so *Gaulin*. Zudem müsse gewährleistet sein, dass die Stadt keinen Cent dazuzahlt. „Sonst holen wir das Bremer Modell nach Lübeck“, sagt **Gaulin** mit Blick auf die Pleite des Bremer Space Parks.

Weniger skeptisch zeigt sich *Oliver Fraederich*, *Gaulins* Pendant von der CDU: „So etwas fehlt in der Hansestadt.“ Das Projekt gehöre aber auf die Altstadtinsel und nicht vor die Tore der Innenstadt. *Fraederich* glaubt außerdem nicht, dass sich die Erlebniswelt für 15 Millionen Euro realisieren lässt.

[Jörg Köpke] LN 12.12.2004

3. Begeistert

... Von dieser Idee war und bin ich begeistert. Welche Möglichkeiten bieten sich damit der alten Hansestadt und ihren Bürgern, aus ihrem Dornröschenschlaf aufzuwachen und sich dem Rest der Welt als zukunftsweisende Europa-Stadt zu präsentieren? Immerhin gibt es nur eine Königin der europäischen Hansestädte – und die heißt Lübeck. Dieses Privileg sollte sich die Stadt im Wettbewerb um touristische Anziehungskraft zunutze machen.

Doch was könnten die lübschen Bürger selbst zu einem musealen Erlebnis-Park als Publikumsmagnet beitragen? Sie könnten zusammen mit der Stadt eine Initiativgruppe bilden, die ein wirksames und erfolgversprechendes Konzept entwickelt. Zum Beispiel könnten nicht nur Benefizveranstaltungen mit Prominenten aus Politik, Wirtschaft und Kultur organisiert werden, sondern zum Beispiel auch ein Hanse-Kunsthandwerksmarkt, auf dem Geschäftsleute, Handwerker, Künstler aus den ehemaligen Hansestädten wie Reval oder Riga vertreten sind, oder Wettfahrten mit „Mini-Koggen“ auf der Wakenitz. Überhaupt könnten mittelalterliche Bräuche und technische Entwicklungen (wie medizinische Geräte) zeitgemäß zur Schau gestellt werden. Das ist gelebte Geschichte kein dröger Geschichtsunterricht.

Anke Göllnitz, Leserbrief LN 20.1.2005

4. Machbarkeitsstudie vom 26.4.2006. Im Stiftungsrat am 31.5.2006 vorgestellt

(jede Seite im Original DIN A 4)



Aufgabenstellung

WACHMARKTSTUDIIE Hansewelt

Prüfung einer „Hansewelt“ für Lübeck:

1. Drei verschiedene Standorte
2. Ermittlung einer angemessenen Größe
3. Investitionsgröße
4. Städtebauliche Einbindung
5. Wirtschaftlichkeit im Betrieb

→ Standortempfehlung

1. Besucherorientierte, innovative und zeitgemäße Präsentationsformen
2. Referenzprojekte
3. Touristisches Potential Lübecks
4. Ausgangskonzept Dr. Hammel-Klesow und Beltrat

Potentiale

WACHMARKTSTUDIIE Hansewelt



Standortempfehlung

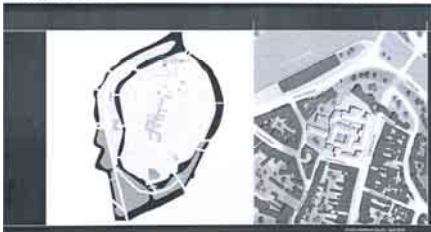
WACHMARKTSTUDIIE Hansewelt

Trotz städtebaulicher Mängel empfehlen wir den Standort Burgkloster:

- Risiko am geringsten
- Aufwertung des nördlichen Teils des „Weltkulturerbes“
- Nutzung vorhandener Ressourcen
- Teilweise authentische Architektur
- nahezu wirtschaftlicher Betrieb möglich

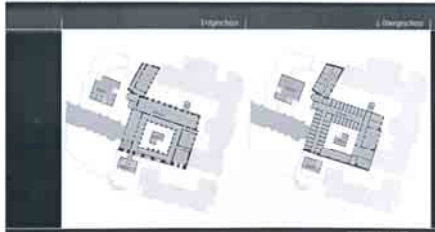
Burgkloster

WACHMARKTSTUDIIE Hansewelt



Burgkloster

WACHMARKTSTUDIIE Hansewelt



Burgkloster

WACHMARKTSTUDIIE Hansewelt



Burgkloster

WACHMARKTSTUDIIE Hansewelt





Standort Burgkloster

Bedingungen für den Standort:

- Zentrales Management für alle Komponenten (Hanse, Lübecker Stadtgeschichte, Archäologie)
- Städtebauliche Investitionen (Treppe, Straße)
- Nutzung vorhandener Etats



Betriebswirtschaftlichkeit

Als Netto-Erlöse werden für 64 Burgkloster angesetzt:

Durchschnittlicher Eintrittspreis	EUR 6,00
Durchschnittlicher Gastronomieumsatz (intern)	EUR 1,50
Durchschnittlicher Merchandisingumsatz (intern)	EUR 1,00
Erlöse aus Sonderverkäufen (Fotos, Automaten, Garderobe etc.)	EUR 0,20
Netto-Umsatz 1	EUR 8,80
Netto-Umsatz 2 (insgesamt 80.000 Besucher)	EUR 704.000
Mitgliedschaften, Spenden, Schenkungen = Zusatzpotenzial	
Werbekampagnen, Verleihe und Sponsoringmaßnahmen = Zusatzpotenzial	
Sonder- und Aneinanderanfügungen = pauschal	EUR 30.000
Netto-Umsatz 3 (insgesamt)	EUR 734.000
Kernkosten Merchandising (50%)	EUR 44.000
Kernkosten Gastronomie (20%)	EUR 34.800
Rohbeitrag	EUR 655.200

Betriebswirtschaftlichkeit

Personalkosten und Fremdgehälter (50% vom Netto-Umsatz 3)	EUR 367.000
Verbrauchsdaten Energie, Abfall, Reinigung	EUR 115.400
Instandhaltung Heizung / Reparaturen	EUR 50.000
Verwaltung / Steuern / Allgemeines	EUR 60.000
Werbung / Marketing / PR	EUR 892.000
Praxiskosten Medienverkäufe (EUR 0,15/Gast)	EUR 22.000
Versicherungen / Abgaben / Gebühren / Mitgliedschaften	EUR 3.300
Programmkosten / Eintragsgebühren / Sachkosten für Führungen /	
Sitzungen / externe Recherchen / Inhaberkosten Beratungen	EUR 24.000
Lizenzen / Rechte	EUR 6.000
Realattraktivierung	EUR 80.000
Betriebsgebühren DB I (jährlicher Zuschussbedarf)	./. p.a.
	EUR 194.300



Europäisches Hansemuseum Lübeck

5.

6. Possehl-Stiftung haucht den Hansemuseum wieder Leben ein

Neuer Anlauf für das europäische Hansemuseum: Possehl finanziert eine Konzeptstudie, die konkrete Pläne für das neue Haus im Burgklostervorlegen soll.

Über ein Jahr hat man nichts mehr von Lübecks ehrgeizigstem Museumsprojekt gehört. Jetzt schiebt die Possehl-Stiftung die Pläne für ein europäisches Hansemuseum wieder an. Für 290000 Euro wird ein Hamburger Projektentwickler beauftragt, eine Konzeptstudie und eine konkrete Vorplanung zu entwerfen. [...]

Die Stiftung hat bereits eine Machbarkeitsstudie für 50 000 Euro finanziert. Das *Büro Andreas Heller*, das auch beim neuen Auftrag zum Zuge kommen wird, untersuchte drei verschiedene Standorte – den Holstentorplatz, das Areal des früheren Stadthauses am Markt und das Burgkloster. Fazit: Als günstigster Standort sollte das Burgkloster weiter verfolgt werden. Die anderen Standorte würden zu hohe Investitionskosten aufwerfen.

Bis Ende 2007 soll Heller eine „solide Untersuchung“ für das Burgkloster vorlegen, erklärte Prof. Hans Wißkirchen, Chef der Museen, gestern im Kulturausschuss der Bürgerschaft. Mehrere Fragen: müssen dabei abgearbeitet werden. Erstens: Ist es von den Inhalten her möglich, die Stadtgeschichte, die Hansegeschichte und die Archäologie in einem Haus zusammenzufassen?

Zweitens: Kann man im Burgkloster angesichts der denkmalpflegerischen Auflagen zusätzlichen Raum für das Hansemuseum schaffen? Drittens: Kommt man an Fördertöpfe von Berlin und Kiel heran? Nach Aussage von Wißkirchen kostet das Hansemuseum zehn bis zwölf Millionen Euro. Es gebe von Bund und Land allerdings Signale, dass der Staat sich grundsätzlich Zuschüsse vorstellen könne. Viertens: Der Hamburger Projektentwickler muss Vorschläge ausarbeiten, in welcher Rechtsform und zu welchen Kosten das neue Museum betrieben werden kann.

Ein weiteres Haus darf der klammen Stadt nicht zusätzlich auf der Tasche liegen – das stellen Politiker und Verwaltung immer wieder klar. „Die Betriebskosten dürfen nicht steigen“, bestätigt Kultursenatorin Annette Borns (SPD). Rund 3,5 Millionen Euro verschlingt der Betrieb der derzeit elf Gedenkstätten. Deswegen sei es wichtig, Zuschüsse für die millionenschweren Investitionen zu erhalten, so Borns. Denn das drückt den jährlichen Kapitaldienst, schon also die Betriebskosten. [...]

[Kai Dordowsky] LN 13.3.2007

7.

8.

9. Europäisches Hansemuseum. Status 31. August 2007

Umfang des Originals: 43 Seiten im Format DIN A 4 quer, wovon hier nur 17 wiedergegeben werden, die einen Aussagewert haben.



Seiten wie diese, die keine Informationen bieten, gibt es im Original vor jedem neuen Gedanken. Außerdem: einzelne Themenbereiche werden „fortentwickelt“ die erste Seite bietet nur das Thema,

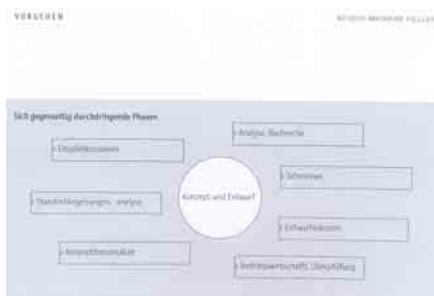
Seite 2: nennt das erste Unterthema,

Seite 3: das erste Unterthema und ein weiteres,

Seite 4: verzeichnet die ersten beiden Unterthemen und nennt ein weiteres, usw.

Beispiel: Das Thema „Herangehensweise“ umfasst 9 Seiten, davon bietet 1 Seite das Hauptthema und alle Unterthemen, eine weitere Seite enthält vier graphische Darstellungen, die auch mit Lupe im Original nicht zu lesen sind. Hier folgen nur die Seiten, die wirkliche Informationen bieten.





INTERVIEWS

STUDIUM ANHANGS HELLER

Interview mit Dr. Rolf Hammel-Kiesow

- Wünsche und aktuelle Situation
- Stadt als Bestandsort
- Stadtplanung
- Mitarbeiter und Name
- Bürgerbüro und Kaufleute
- Leben in der mittelalterlichen Stadt

→ Phase des kulturellen Stadtplanung, Aufleben der Handels

Rolf Hammel-Kiesow: Forschungsstelle Hanse im Bereich Archiv

INTERVIEWS

STUDIUM ANHANGS HELLER

Interview mit Dr. Manfred Gläser

- Fläche der Archäologie auf der Handlichen Mittelalters
- Funde und Befunde auf der Suche um Burgkloster
- Leben im Mittelalter

→ Auftrieb Phase der Stadt und Dasein als zentrale Ziele

Manfred Gläser: Leiter Bereich Archäologie

INTERVIEWS

STUDIUM ANHANGS HELLER

Interview mit Dr. Horst Siewert

- Selbstkulturelle (Mittelalterliche, Spätmittelalterliche, Neumittel)
- Burgkloster
- Verbindung von Alt- und Neuzeit

→ Burg als Bestandsort, außer vorüber über der mittelalterlichen Stadt

Horst Siewert: Leiter Bereich Denkmalpflege

INTERVIEWS

STUDIUM ANHANGS HELLER

Interview mit Herbert Schnabel

- Stadtplanerische Überlegungen zum Areal Burgkloster
- Verkehrsplanung und Parkplatzkonzeption in der Nähe des Burgklosters
- Öffentlicher Nahverkehr
- Touristensysteme
- Befragungsstrategien

Herbert Schnabel: Leiter Bereich Stadtplanung

INTERVIEWS

STUDIUM ANHANGS HELLER

Interview mit Dr. Ingaburgh Klatt

- Rolle des Burgklosters im Nationaldenkmal
- Aneinanderfügen der Nachtzimmern
- Platz für Königspaläste

Ingaburgh Klatt: Leiterin Kulturforum Burgkloster

HERANGEHENSWEISE

STUDIUM ANHANGS HELLER

ANNÄHERUNG VON ZWEI MITTEN

- Historie und Interpretation
- Erklärung und Antriebe

Historie und Inszenierung

- Mündliche Erzählung nach schriftlichen Gesichtspunkten
- Mittelalter: Fülle, Sammlung, Bilanzierung
- Chroniktypen
- Geschichte der Bürgerbuchvermittlung, insbesondere Bürgerrechte
- Anwesenführung
- Narrative
- Europa heute

INTERVIEW I

Interview mit Herbert Schmidt

- Hauptthesen des Interviews mit Axel Hagedorn
- Einbeziehung und Funktionalisierung der mündlichen Bürgerbücherei
- Öffentliche Institutionen
- Sozialstruktur
- Befragungsergebnisse



VERGANGENSWEISE

Mathematik und Architektur

- Standortentwicklung und mögliche Erschließung
- Einbeziehung eines Bewertungssystems
- Verknüpfung von historischen Ressourcen mit Neuen
- Einbeziehung von Strukturen in Architekturkonzepte

ZWISCHENERGEBNISSE

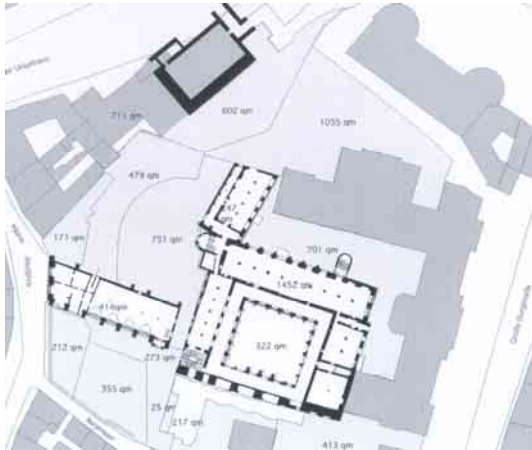
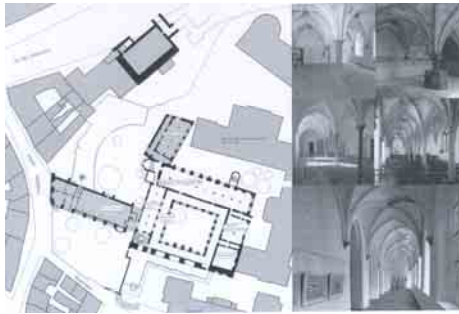
Historische Stadterneuerung



ZWISCHENERGEBNISSE

Historische Stadterneuerung

- Historische Stadterneuerung
- Anwesenführung
- Stadterneuerung

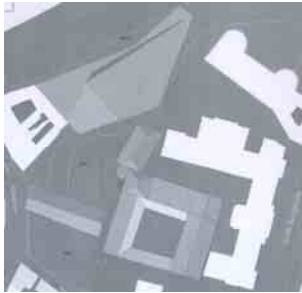


Hier folgen im Original 2 Seiten mit Fassadenaufnahmen der Bauten Burgkloster.

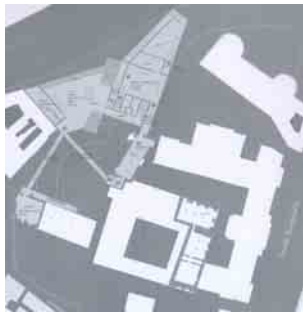
10.

11. **Europäisches Hansemuseum: Konzeptentwicklung und Gestaltung.** 19. November 2007.

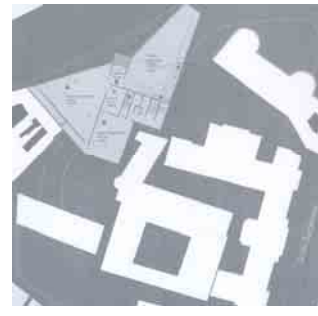
Studio Andreas Heller:
 (Im Original: alle Seiten DIN A 4 quer, hier werden Ausschnitte der Pläne gezeigt, damit die Beschriftungen (vielleicht) besser zu lesen sind)



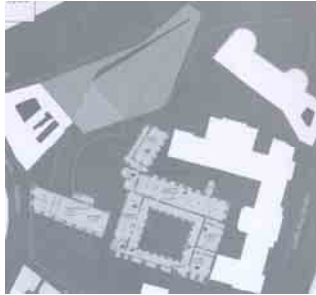
Zugang



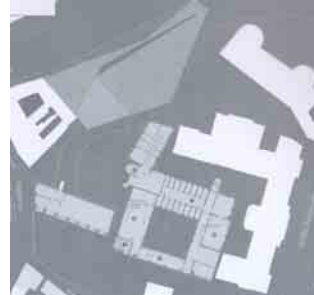
Verteiler Ebene + 8.00



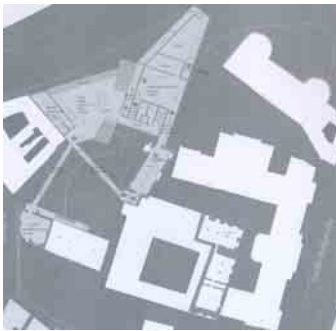
Straßen-Ebene + 2.00



Erdgeschoss-Ebene + 13.00



1. Obergeschoss-Ebene + 20.00



Verteiler-Ebenen + 8.00



Erdgeschoss-Ebene + 13.00

12. Europäisches Hansemuseum Lübeck – Konzept und Vorentwurf liegen vor

Die von der Possehl-Stiftung in Auftrag gegebene Konzept- und es sich positiv auf die Kultur- und Museumslandschaft auswirken. Es wird nicht nur zur Steigerung der Tagesbesuche beitragen, sondern auch die Attraktivität der Stadt für Mehrtagesbesucher erhöhen.

Das Europäische Hansemuseum Lübeck Vorentwurfsplanung des Architektur- und Designbüros Studio *Andreas Heller*, Hamburg, wird vom Vorstandsvorsitzenden, Dr. *Helmuth Pfeifer*, an den Bürgermeister der Hansestadt Lübeck, *Bernd Saxe*, überreicht.

Die Planung basiert auf einer Machbarkeitsstudie aus dem Jahr 2006, die das Burgklosterareal als idealen Standort favorisiert hatte. Seit 20 Jahren trägt die Altstadt von Lübeck den Titel Weltkulturerbe. Dies bildet die ideale Plattform für ein Museum, das sich den Themen Hanse und Mittelalter widmet. Der Aspekt der örtlichen Authentizität ist für Einrichtung von großer Bedeutung. Die topografische Beschaffenheit des heutigen Burgkloster-Areal zwischen Trave und Wakenitz war ausschlaggebend für die Gründung der Stadt. Das ungeheure Wachstum und die Strahlkraft Lübecks auf andere Städte im Mittelalter muss vor diesem Hintergrund betrachtet werden. An dem geplanten Standort wird Geschichte somit präsent.

Unter Führung der Kulturstiftung Hansestadt Lübeck, Prof. Dr. *Hans Wisßkirchen*, wurde die Planungsphase von einer Arbeitsgruppe begleitet, die sich aus Direktoren der Lübecker Museen sowie namhaften Wissenschaftlern und Experten der Stadt zusammensetzte. Die Konzeption des Hauses basiert auf fünf Säulen: die Archäologie, den Hanse-Inszenierungen, der Kirche im Mittelalter, dem Wissensmuseum Hanselabor" sowie dem Forum Europa. Das Besondere am Europäischen Hansemuseum ist die Einbeziehung der Besucher und Besucherinnen in das Geschehen. Durch die eigenen Handlungen werden sie selbst Teil der mittelalterlichen Szenarien.

Die Planung sieht einen Neubau An der Untertrave vor, der mit dem historischen Bestand des Burgtorbrückens verbunden ist. Das Faszinierende am Europäischen Hansemuseum Lübeck ist seine städtebauliche Lösung: Die Erschließung erfolgt sowohl von der Straße An der Untertrave als auch von der Großen Burgstraße sowie der Burgtorbrücke aus. Als neues kulturelles, städtebauliches Zentrum auf der nördlichen Altstadtinsel trägt es zur Belebung dieses Gebietes zwischen Koberg und Burgtor bei. Das Museum soll weitgehendst wirtschaftlich betrieben werden. Die Studie geht von 120.000 Besucher p. a. aus. Vernetzt mit anderen Lübecker Einrichtungen wird an dem authentischen Standort auf dem Burghügel ein in seiner Art einzigartiges Themenmuseum. In ihm wird die historische Betrachtung der Dimension der Hanse zum Ausgangspunkt von Fragestellungen hinsichtlich heutiger europäischen Beziehungen und wirtschaftlichen Verbindungen.

Daten und Fakten

Gesamterstellungs- und Einrichtungskosten: 24 Mio. Euro Gesamtfläche: 7.500 qm (BGF)

Besucher: 120.000 p. a.

Projektiertes Herstellungszeitraum: 3 Jahre

Für weitere Informationen

Prof. Dr. Hans Wißkirchen, Kulturstiftung Hansestadt Lübeck Email: museen@luebeck.de

Marina Eismann, M. A., Studio Andreas Heller Email: marina.eismann@studio-andreas-heller.de

[possehl-stiftung @ possehl.de](mailto:possehl-stiftung@possehl.de). (ohne Datum, Anfang 2008)





So könnte es in einem der drei Themenräume aussehen (Stadtzeitung 15.1.2008)

Fünf Abbildungen: Studio-Andreas-Heller, Hamburg. Possehl-Stiftung @ possehl.de. (ohne Datum, Anfang 2008)

13. **Hansemuseum: Lübecks neuer Touristen-Magnet**

Stadt plant für 24 Millionen Euro Mittelalter Erlebniswelt und hofft auf jährlich 120000 Besucher – Verein baut historische Schiff nach

....Das Konzept für die historische Erlebniswelt steht, der Hamburger Designer *Andreas Heller* hat sie entworfen. 24 Millionen Euro wird das Projekt kosten. Laut Studie soll das Museum mit 6000 Quadratmetern Ausstellungsfläche jährlich 120 000 Besucher anlocken. [...]

Es soll im Norden der Altstadt im Burgkloster entstehen, geplant ist zudem ein Neubau, für den der Jazz- Bunker an der Untertrave und ein Teil des Seemannsheims abgerissen werden sollen. Innerhalb von zwei bis drei Jahren will die Stadt einen Investor finden. Die Millionen sollen aus europäischen und nationalen Fördertöpfen und von Sponsoren eingeworben werden. Das Argument für Geld aus Brüssel: Die Hanse sei ein Vorläufer der Europäischen Union, so *Saxe*. Die Bauzeit für das Museum beträgt drei Jahre. So könnte es in fünf bis sechs Jahren fertig sein.

Das Ausstellungskonzept sieht vor, dass die Besucher durch lübsche Gassen des 13. Jahrhunderts geführt werden, es gibt ein Wissenslabor mit Fakten zur Hanse und ein Forum Europa, in dem die Auswirkungen der Hanse auf das Europa heute dargestellt werden.

„Wenn es ein Hansemuseum geben soll, dann in Lübeck“, so *Saxe*. Von der Stadt kam die Idee eines solchen Museums. Die Possehl-Stiftung ist in Vorleistung gegangen:

Sie hat zwei Studien finanziert, die 450 000 Euro gekostet haben. Vorsitzender *Helmuth Pfeifer*: „Für Lübeck wäre das Hansemuseum eine tolle Sache.“ Außerdem: „Die Ecke Untertrave/Kanalstraße schreitet nach einer städtebaulichen Strukturverbesserung“, so *Pfeifer*. Mit dem Neubau würde der nördlichen Altstadt gleichzeitig ein neues Gesicht verliehen.

Deshalb bewertet Bausenator *Franz-Peter Boden* (SPD) das Projekt „städtebaulich sehr positiv“. Und das Hansemuseum entstünde an einer „authentischen historischen“ Stelle: Der Hügel des Burg-klosters ist die Geburtsstätte Lübecks. Vorfreude bei Kultursenatorin *Annette Borns* (SPD): „Das Hansemuseum ist ein ganzjähriger Anziehungspunkt für Touristen.“ Wirtschaftsminister *Wolfgang Halbedel* (CDU) spricht von „einer tollen Attraktion“, die „Lübeck gut zu Gesicht stehen“ würde. [...]

Eine weitere Attraktion für Lübeck plant der Verein „Deutsche Museumswerft“ aus Köln: Für fünf bis sieben Millionen Euro soll auf einem 2,5 Hektar großen Areal am Wallhafen eine mittelalterliche Museumswerft entstehen, in der innerhalb von zehn bis zwölf Jahren das legendäre Kriegsschiff „Adler von Lübeck“ aus dem 16. Jahrhundert nachgebaut werden soll. Bereits im Sommer 2010 könnte die Werft eröffnet werden. [Josephine von Zastrow] LN 8.1.2008

14. **Lübecks Reichtum**

So viel Einmütigkeit wie bei der Idee, in Lübeck ein europäisches Hansemuseum zu bauen, ist so selten, dass einem beinahe schon bange werden könnte. Denn dies ist ja keine Selbstverständlichkeit in einer Stadt, in der manche noch immer nicht ganz überzeugt davon zu sein scheinen, dass Lübeck anders ist als

Recklinghausen oder Castrop-Rauxel und deshalb auch nicht in Konkurrenz zu ihnen treten sollte.

Nichts gegen schicke Läden und Kaufhäuser. Die müssen sein. Aber niemand kommt doch von weit hierher, um sich bei Peek und Cloppenburg eine neue Hose zu kaufen und bei Karstadt eine neue Bratpfanne, sondern weil Lübeck nun mal Lübeck ist und nicht Recklinghausen und auch nicht Castrop-Rauxel. Schicke Läden, kulturelle Events und andere Angebote aus der Abteilung Vergängliches haben auch viele andere zu bieten.

Die Lübecker Altstadt aber ist wie die kulturellen Angebote der Stadt einmalig. Muss nun bei diesem üppig vorhandenen und manchmal jetzt schon schwer zu pflegenden Reichtum auch noch ein Hansemuseum sein?

Es muss nicht. Ein Hansemuseum aber könnte – wenn es klug konzipiert und wirtschaftlich zu verantworten wäre – ein Juwel für die ehemalige Königin der Hanse sein. Denn Museen sind ja auch im

Internet-Zeitalter alles andere als ein Auslaufmodell. [...] Das Thema Hanse als internationales Bündnis dürfte dafür geeignet wie kaum ein zweites sein. [...].

Last not least müsste auch die Frage beantwortet werden, wie Ersatz geschaffen werden kann für die Künstler in und um Lübeck, die ihre Ausstellungsmöglichkeiten im Burgkloster verlieren würden. Ein verglichen mit den anderen Unbekannten wohl eher lösbares Problem.

[Liliane Jolitz] Kommentar LN 8.1.2008

15. Reaktionen zum Hansemuseum: Zwischen Jubel und Zweifel

Die Pläne für das Hansemuseum in Lübeck kommen an. Dennoch herrscht Skepsis, ob die Finanzierung klappt. Sie soll über Fördertöpfe erfolgen.

Jubel über das Projekt, aber Zweifel wegen der Finanzierung: So werden die Pläne zum neuen Europäischen Hansemuseum in Lübeck aufgenommen. „Wenn ein solches Museum entstellen soll, kann es nur in Lübeck errichtet werden“, sagt IHK-Sprecher *Hans-Jochen Arndt*. Für den Tourismus wäre es ein neuer Magnet im Norden. Aber: „Bei aller Euphorie muss bedacht werden, dass die Finanzierung für die Stadt machbar und kalkulierbar bleibt.“

Denn eigentlich soll das 24-Millionen-Euro-Projekt ohne Geld von der Stadt auskommen. Für den Betrieb des Museums sind 1,4 bis 1,5 Millionen Euro pro Jahr veranschlagt. Die Stadt gibt 200000 Euro dazu – so viel, wie sie jetzt auch dem Kulturforum Burgkloster jährlich zukommen lässt. [...]

Nicolaus Lange, Geschäftsführer der Kaufmannschaft, begrüßt dieses Finanzierungsmodell. „Anders ist das für Lübeck nicht machbar“, so *Lange*. Allerdings legt er Wert darauf, dass in der neuen Ausstellung nicht nur die Lübecker Hanse dargestellt wird, sondern auch die europäische Dimension deutlich wird damit es auch „europäisch wahrgenommen wird“. Wenn das gelänge, dann wäre „das Hansemuseum ein richtiger Renner für Lübeck“. Diesen Punkt unterstreicht auch SPD-Kulturexperte *Frank-Thomas Gaulin*. „Es muss ein wirklich europäisches Hansemuseum sein, das auch die Geschichte der anderen Hansestädte darstellt.“ Nur dann könne das Konzept funktionieren. *Gaulin* fordert, dass das Museum außerdem Forschungsstätte wird.

Der Chef der Lübecker Kulturstiftung, *Hans Wißkirchen*, freut sich über das neue Haus. „Ähnlich wie das Holstentor könnte das neue Museum ein attraktives Entree und einen Knotenpunkt für alle Lübecker Museen bilden.“ Er kann sich vorstellen, vorab ein „virtuelles Hansemuseum“ ins Internet zu stellen.

„Es ist keine Konkurrenz zu den anderen Museen“, teilt *Oliver Fraederich*, kulturpolitischer Sprecher der CDU, *Wißkirchen*s Meinung. Und: „Es wäre eine echte Aufwertung der nördlichen Altstadt.“ Das Hansemuseum sei zudem ein touristisches Projekt, weswegen die Menschen die Hansestadt extra besuchen würden. Für FDP-Mann *Thomas Schalties* wäre das Hansemuseum „ein Superding für Lübeck“. Allerdings: Er sieht die Kostenannahmen eher „skeptisch“ und warnt vor teuren Prestigeobjekten.

Sehr kritisch bewertet *Bernd Möller*, Vize der Grünen, das Projekt. Er setzt andere Prioritäten in Sachen Kultur. „Das Hansemuseum ist allenfalls eine Kürveranstaltung.“ Denn: „Das Kommunale Kino und die Völkerkunde wurden erst 2007 von der Stadt aufgegeben beziehungsweise geschlossen“, so *Möller*. Freie Kulturträger würden „mit erbärmlich geringen, öffentlichen Mitteln unterstützt“. Er plädiert unter anderem dafür, zunächst einen Kulturentwicklungsplan aufzulegen.

[Josephine v. Zastrow und Oliver Vogt] LN 9.1.2008

16. Burgkloster: Was wird aus den Ausstellungen?

Das Hansemuseum kommt, das Beichthaus und Burgkloster werden Teil des neuen Hauses. Die archäologische Ausstellung im Beichthaus soll in Teilen im Hansemuseum aufgehen und dort neu inszeniert werden. Dafür wird dann im Beichthaus Platz für Veranstaltungen und Sonderausstellungen des Hansemuseums.

Das Forum Burgkloster soll auch umgestaltet werden. Dort ist unter anderem im Gewölbekeller „Der Schatz des Hansekaufmanns“ ausgestellt; im ehemaligen Gerichtssaal wird über die Schicksale der Juden in Lübeck berichtet.

Zeugnisse der Hanse könnten ins neue Museum aufgenommen werden. Offen ist noch, wie der Gerichtssaal integriert werden kann. Im Burgkloster wird das Hansemuseum die Hanse und die Verbindung von Klerus und Kaufleuten thematisieren.

[o. A.] LN 9.1.2008

17. Royale Kosten für Hansekönigin

Europäisches Hansemuseum für 24 Millionen – Konzept und Vorentwurf vorgestellt

Ein Jahr und 400.000 Euro später stehen Konzept und Vorentwurf zum Europäischen Hansemuseum Lübeck. Der Auftraggeber, die Possehl-Stiftung, wählte für diesen Part das Hamburger Architektur-

und Designbüro Studio *Andreas Heller*. Der Possehl-Vorstandsvorsitzende Dr. *Helmuth Pfeifer* überreichte kürzlich die Unterlagen an Lübecks Bürgermeister *Bernd Saxe*.

„Wenn es ein Hansemuseum geben soll, dann in Lübeck“, kommentierte *Saxe* den Entwurf. Für 24 Millionen Euro sollen Burgkloster und nähere Umgebung umgestaltet werden. Nun hofft *Saxe* auf tat- und zahlungskräftige Unterstützung von Land, Bund und EU; Immerhin sei die Hanse Vorläufer der EU.

Seit 20 Jahren gehört Lübeck zum Weltkulturerbe. Damit stünde das Museum für Hanse und Mittelalter auf einem historischen Fundament. Die Planung der Experten beruft sich zusätzlich auf eine Machbarkeitsstudie von 2006, durch welche speziell das Burgklosterareal als idealer Standort belegt wurde. Zusätzlicher Standortvorteil: Das Burgklostergebiet zwischen Trave und Wakenitz war für die Gründung der Stadt ausschlaggebend. In diesem Kontext betonte Architekt *Andreas Heller* nochmals, dass der Aspekt der örtlichen Authentizität für die Einrichtung eines Europäischen Hansemuseum von großer Bedeutung sei.

Drei Jahre müsse man rechnen, bis das Objekt eröffnet werden könne – reiner Herstellungszeitraum. Wie lang es aber dauert, bis man mit dem Bau beginnen könne, darauf wollten sich die Zuständigen nicht festlegen.

Primär müsse nun die Geldfrage geklärt werden. Die Herstellungs- und Einrichtungskosten seien ja nur ein Faktor. Auch die Betriebskosten müssten beachtet werden. Für die Stadt soll es nicht teurer werden, wenn das Museum steht: 200.000 Euro stünden dem Museum von städtischer Seite zur Verfügung. Genau so viel, wie auch das Kulturforum des Burgklosters im Moment bekommt. Die anderen geschätzten 2,3 Millionen Euro pro Jahr sollen durch Besucher und Betreiber gedeckt werden. Immerhin erwarte man eine jährliche Gästezahl von 120.000. Durch eine gezielte Vernetzung mit anderen Lübecker Einrichtungen würde man dann auch für Mehrtagestouristen attraktiver.

Die Planung des Projektes sieht vor, den Bunker an der Untertrave und einen Teil der Seemannsmission abzureißen. Stattdessen sollen dort das Museumsgebäude und der Klosterzugang entstehen. Insgesamt stünde dann eine Fläche von 7.500 Quadratmetern zur Verfügung, auf der man die Ausstellung „Klerus, Kirche, Mittelalter“, ein Wissensmuseum, ein Europaforum, archäologische Funde und drei Räume mit nachgebildeten Lübecker Szenen finden wird. Letztere sollen den Besucher in die Hansezeit saugen und sie lebendig machen. Eine Lübecker Straßenszene von 1229, die Hansestation in Novgorod 1293 und der Hansetag in Lübeck im Jahr 1498 seien geplant. Besonders lege man auch Wert darauf, die freigelegten Funde intelligent in das Museum zu integrieren. Auch sollen die Besucher die Möglichkeit bekommen, in verschiedene mittelalterliche Rollen zu schlüpfen – Bettler, Mönch, Händler – und an eigenem Leibe deren Leben und Handeln zu erleben.

Kurzgefasst basiert das Konzept, an dem auch viele Wissenschaftler und Experten Lübecks mitwirkten, auf fünf tragenden Säulen: der Archäologie, den Hanse-Inszenierungen, der Kirche im Mittelalter, dem Wissensmuseum Hanse-Labor sowie dem Forum Europa. [o. A.] Stadtzeitung 15.1.2008

18. Hansemuseum: verantwortlich mit Ideen und öffentlichen Geldern umgehen

Die Idee eines „Europäischen Hansemuseums“ am Burgkloster ist reizvoll. Das kann die nördliche Altstadt beleben und die Untertrave aufwerten. Positiv sind auch die klare Nutzung des Burgklosters und der Schutz der historischen Gebäude.

Der Entwurf ist diskutabel und sollte in einen Architekturwettbewerb einfließen. Ausstellungsfläche und Themenauswahl halten wir aber angesichts des Versprechens, ein „europäisches“ Museum zu sein, für zu bescheiden. Leider ist auch die Bau- und Sozialgeschichte der Hanse nicht vorgesehen, die für Besucher/-innen aus anderen Hansestädten interessant wäre.

Es ist auch nicht zu vermitteln, dass das Beichthaus, vor 3 Jahren für 2,6 Millionen Euro als Archäologie-Museum eingerichtet, dafür wieder ausgeräumt werden soll. Vermutlich sind dann 713000 Euro an Städtebauförderung zurückzuzahlen.

Die Stadt kann auch die ca. 24 Mio. Euro an Investitionen nicht aufbringen und sie hatte bis zur Schließung der Völkerkunde schon ein reichhaltiges Museumsangebot. Außerdem besteht ein immenser anderer Investitions- und Förderbedarf im Kultur- und Bildungsbereich, z. B. Ein Gebäudeunterhaltungsstau von mind. 35 Mio. Euro, davon ca. 70% an Schulen.

Mindestens 3 Mio. Euro an ständig aufgeschobenen Investitionen für Schulen und Sportanlagen.

Die unbefristet verschobene 28 Mio. Euro teure Modernisierung unserer Berufsbildungszentren. Aus Sicht der GRÜNEN sollte Lübeck vorrangig dafür Fördergelder einwerben und den Haushalt sanieren. Schuldenabbau und Investitionen in die Ausbildung unserer Jugend zahlen sich nachhaltig für die Stadt aus. Wenn dieser Investitionsstau aufgelöst ist und keine Risiken für andere Lübecker Museen bestehen, dann ist die konkrete Planung eines Hansemuseums zu verantworten.

19. **Europäisches Hansemuseum: Eine Chance**

Die Initiative zur Einrichtung eines Europäischen Hansemuseums ist wieder belebt worden. Seit vielen Jahren wird in Lübeck das Vorhaben diskutiert, als deren „Hauptstadt“ auch die zentrale Ausstellung über Geschichte und Zukunft der Hanse zu beherbergen. Ebenso lange ist vom Experimentieren mit einer neuen Ausstellungskonzeption die Rede: Dabei soll ein Europäisches Hansemuseum natürlich weiterhin seinen Bildungsauftrag erfüllen, eine Sammlung vorweisen und aktuelle Themen aufgreifen, aber ebenso den Besucherinnen und Besuchern durch ein Eintauchen in die Vergangenheit das Erleben und Begreifen von Geschichte ermöglichen.

Das vorgestellte Konzept des Studio *Heller* erfüllt diese Vorgabe voll und ganz. Ein Europäisches Hansemuseum wäre kein Disneyland, sondern ein anspruchsvolles Museum, mit realen Exponaten, detailliertem Bildungsinhalt und aufregenden Denkanstößen. Dass die Stadt Lübeck nun über solch eine ausgereifte Projektidee verfügen kann, ist dem beeindruckenden Engagement der Possehl-Stiftung zu verdanken. Ob dieses Museum tatsächlich gebaut wird, steht dagegen freilich noch in den Sternen. Die Investitionskosten wären von der Stadt selbst unmöglich zu tragen. Und auch der Betrieb eines Hansemuseums darf nur so viel kosten wie der bisherige Betrieb des zu ersetzenden Burgklosters.

Auch dass dessen bisherige Ausstellungsinhalte, so im wesentlichen die Präsentation regionaler Kunst und auch die Darstellung der „Ökumene im Widerstand“ auf jeden Fall erhalten bleiben müssen und notfalls an einen anderen, angemessenen Ort verwirklicht werden, wird eine Voraussetzung sein. Dass aber noch Investoren und Möglichkeiten der Umsetzung gesucht werden soll, das steht für die CDU-Fraktion fest, und dieses Vorhaben wird sie unterstützen.

Oliver Fraedrich, „CDU-Kasten“ Stadtzeitung 15.1.2008

20. **Kulturforum ade?**

Mal wieder soll es ein Lübecker Großprojekt geben, das Touristen locken und das Renommee der Stadt steigern soll. Man wird sehen, was daraus wird. Wo aber bleibt dann das Kulturforum, das mit seinen Wechselausstellungen zu Zeitgeschichte und Kultur so viele spannende Impulse in die Stadt gebracht hat? Wo finden in Zukunft Ausstellungen für die Lübeckerinnen und Lübecker statt wie diese: Jahresschau der Lübecker Künstler, Fotoausstellung über Leben und Sterben im Hospiz, Ausstellungen über berühmte Lübecker Frauen, über Flüchtlinge und Vertriebene, über Verfolgte im Nationalsozialismus, über mittelalterliche Klostergärten und über Lug und Trug im Bildjournalismus?

Auf diesen Reigen anregender, kritischer, aufregender und inspirierender Ausstellungen und Veranstaltungen wollen wir, die wir hier leben, nicht verzichten. Auch das ist wichtig, um die Einwohnerzahlen zu halten.

Manfred Rebentisch, Leserbrief LN 18.1.2008

21. **Tolle Ideen!**

Herzlichen Glückwunsch, ein Hansemuseum in Lübeck ist doch schon lange überfällig. Es muss ja wegen der Kosten auch nicht gleich der ganz große Wurf sein. Die Räume im ehemaligen Burgkloster stehen leer und warten doch nur darauf, mit Exponaten gefüllt zu werden. Man kann doch auch das Museum in Abschnitten eröffnen. Auf jeden Fall könnte man schon so ein wenig die Kosten reduzieren. Ob man zur Untertrave wieder mal eine Betonlösung braucht ist Geschmackssache oder sollte man sagen Ansichtssache? Über die Werft-Idee bin ich ganz begeistert. Ein solches Schiff wie die „Adler von Lübeck“ wird viele Touristen aus Schleswig-Holstein und Mecklenburg Vorpommern anlocken.

Uwe Jarchow, Leserbrief LN 18.1.2008

22. **Besonderes Interesse verdient das Projekt ...**

...„Europäisches Hansemuseum“, das nach der vorläufigen Standortentscheidung im sog. Burgkloster am Nordende der Altstadt gegründet werden soll Konzeptentwicklung Arch. *Andreas Heller*). Mit dem vorgesehenen Eingangsbau an der Untertrave liegen wesentliche Teile der Burgmauer und ihrer Substruktionen – mit dem weit in die Vorgeschichte zurückreichenden Siedlungskern von Lübeck – im Erschließungsbereich zwischen den beiden Baukomplexen.

Aus ICOMOS-Sicht ist Durchstich oder ein Anschnitt der stadttarchäologisch hochwertigen Bau- und Bodenzugnisse unvertretbar, da mit einer „Durchtunnelung“ Bodeneingriffe weit über Zweck der Maßnahme hinaus zu erwarten wären. Sie würden mit großer Wahrscheinlichkeit ausufernde Zerstörungen der Befundlage in diesem sensiblen Bereich mit sich bringen und somit dem Welterbeanspruch der Unversehrtheit herausragender Welterbebestandteile gravierenden entgegen stehen.

Die durchaus begrüßenswerte Standortentscheidung muss der Erhaltungsanforderung Rechnung tragen, will sie ihrer Intention ein bedeutendes historisches Museum aufzubauen, gerecht werden und in der Fachöffentlichkeit glaubhaft bleiben. [...]

Monitoring-Bericht Lübeck 2007 (ICOMOS Deutschland) 18.1.2008

▶▶ Sie denken bitte daran,
dass die Rechte an Texten (Zitaten), Abbildungen, Tabellen bei den Autorinnen und Autoren, den Fotogra-
finnen/ Fotografen evtl. auch bei den Medien liegen, die die Texte/Abbildungen zuerst veröffentlicht haben ◀◀

23. Inhaltlich überdenken

So publikumswirksam das Großprojekt erscheint, sollte dennoch Skepsis zum Inhaltlichen angebracht sein. Ich fände es sehr bedauerlich, wenn die Exponate des Archäologischen Museums zugunsten anderer Szenerien stark minimiert werden müssten.

Zum anderen steht die Frage im Raum, wie der Schöffengerichtssaal integriert werden könnte. Er darf unter keinen Umständen abgetrennt werden, weil das alte Gerichtsgebäude ja Teil der Klosteranlage ist.

In Herrn *Hellers* Konzept vermisste ich das Thema „Juden im Mittelalter“. Gerade sie waren es ja, die seit dem 9. Jahrhundert den Beruf des Fernhändlers ausübten. Ihr Unglück war es, dass sie an den Pestepidemien für schuldig befunden wurden und den ersten Judenpogromen ausgesetzt waren.

Zur Zeit der Hanse lebten in Lübeck zwar noch keine Juden, aber unter europäischer Perspektive sollte das Thema Bestandteil des neuen Museums werden. Darum ist die Ausstellung über die Lübecker Juden im Gerichtssaal als Fortsetzung und vorläufiges Ende des deutschen Judentums nicht wegzudenken.

Lydia Möller, Leserbrief LN 25.1.2008

24. Kann eine Handvoll Ideen Millionen bewegen?

Ein Europäisches Hansemuseum im Burgkloster

Am Montag, den 7. Januar 2008, war es so weit, *Andreas Heller* stellte im Schuppen 9 sein mit Spannung erwartetes Konzept für ein Hansemuseum vor. Soviel war schon durchgesickert, 24,5 Millionen Baukosten, aufgebracht durch Sponsoren. Die Hansestadt würde im Prinzip zu den Baukosten nichts beisteuern. Und die Stadt wird nicht mehr zum laufenden Betrieb dazugeben, als bisher schon für den Betrieb des Kulturforums Burgkloster aufgewendet werden, knapp 200.000 Euro. Das geplante Museum benötigt jährlich zwischen 120 und 150.000 Besucher, um laufende Betriebskosten zu erwirtschaften.

Da blieb nur eine Frage offen: mit welchen Ideen glaubt Studio-Andreas-Heller, Deutschlands international anerkannte, erste Adresse für wirtschaftlich erfolgreiche und intellektuell anspruchsvolle Museumskonzepte, Millionen Euro und Millionen Besucher bewegen zu können?

Am Anfang steht ein Baukonzept: das Museum soll in zwei einander korrespondierenden Gebäuden Unterkunft finden: in einem Neubau an der Untertrave und in den Räumen des ehemaligen Burgklosters. Unten ein flaches, an den Fuß des Burghügels gesetzter Bau mit dem Museumseingang, oben auf dem Hügel ein von modernen Anbauten freigestelltes, weithin sichtbares Burgkloster. Die Hanse also an einem Ort, der verknüpft werden wird mit den Stadtgründern Adolf von Schauenburg, Heinrich dem Löwen, den Dänen, der Klostergründung nach der Schlacht von Bornhöved 1227 und dem Maria-Magdalenen-Mythos.

Der Eingangsbereich im Museum soll Lübecks Archäologen „bei der Arbeit“ präsentieren: sie ergraben die Stadtmauer Heinrichs des Löwen und ältere Besiedlungsreste. Insgesamt würde hier eine Ausstellungsfläche entstehen, die größer wäre als die vorhandene im jetzigen archäologischen Museum im Beichthaus. Dafür würde das Beichthaus ausgeräumt und seine Eigenschaft als Dokument der Klosterarchitektur in den Vordergrund gerückt. Aber es würde auch der Platz für Wechselausstellungen werden.

Drei „pars pro toto Inszenierungen“ leiten über in den Bereich der historischen Strukturen und Funktionen der Hanse:

- das Jahr 1229 zeigt die Stadt Lübeck nach dem Erlangen der Reichsfreiheit und am Beginn des Aufbaus der steinernen Stadt,
- das Hanse-Kontor in Novgorod wird zum Zeitpunkt seiner vollen Entfaltung mit dem Jahr 1293 wiederauferstehen und schließlich soll der
- Hansetag von 1498 in Lübeck nachgestellt werden als Sitzung.

Der Besucher wird dann in das Burgkloster geführt, wo im Erdgeschoss eine Dauerausstellung zum Thema „Klerus, Kirche und Kaufmann“ vorgesehen ist. Käme eine solche Ausstellung zustande,

könnte man von einer kleinen Sensation sprechen. Die Hansegeschichtsforschung wurde jahrzehntelang dominiert von der sogenannten „Wirtschafts- und Sozialgeschichte“, einem Geschichtsmodell, entstanden in der Frühzeit der Bundesrepublik, dem, kurz gesagt, nüchternes Geldverdienen alles, Kultur hingegen gar nichts bedeutet. Dass sich bei den Akademikern ganz allmählich ein Paradigmenwechsel vollzieht, macht der Tagungstitel der vorjährigen „Pfungsttagung“ des Hansischen Geschichtsvereins deutlich: Der hansische Kaufmann und der liebe Gott.

Im Obergeschoss des Klosters ist ein „Hanselabor“ geplant, das alles verfügbare Wissen über die Hanse als geschichtlichem Phänomen aufbereitet, und zum Abschluss wird der Besucher zurückgeleitet in den unteren Neubau, wo ein „Forum Europa“ eingerichtet wird. Derzeit von *Andreas Heller* nur mit dünnen Worten gefüllt, ist es wohl vorzustellen als eine Art Kommunikationszentrum, in dem Zusammenhänge zwischen den Strukturen und Funktionen der Hanse und dem Europa unserer Tage zum Thema werden könnten.

Die Kombination von Inszenierungen, Aufbereitung von Wissensbeständen sowie die aktive Einbeziehung von Besuchern ist für Studio Heller kein Experiment, sondern vielfach erprobt, im Buddenbrookhaus und im Auswanderermuseum Bremerhaven mit wirtschaftlichem Erfolg und mit internationaler Auszeichnung. Was die Ideen, die von Studio Heller gemeinsam mit Prof. *Hans Wißkirchen* (Kulturstiftung); Professor *Manfred Gläser* (Archäologie und Denkmalpflege) und Dr. *Rolf Hammel-Kiesow* (Forschungsstelle für Geschichte der Hanse und des Ostseeraums) entwickelt und von der Possehl-Stiftung unter Leitung von Dr. *Helmuth Pfeifer* als Konzept- und Entwurfsplanung großzügig vorfinanziert wurden, wird man erleben, wenn der Entwurf in Europa „hausieren“, meint, auf Sponsorensuche gehen wird.

Sollte die Bürgerschaft grünes Licht geben, dann dürfen sich die Lübecker vorfreuen und zugleich sollten sie sich Sorgen machen. Vorfreuen darauf, dass die „Wunde Burgkloster“ vielleicht doch noch geheilt wird. Erinnerung sei nur an den Vertrag zwischen Stadt und Land, demzufolge das Land das Kloster, das in seinem Eigentum war, zur Museumsnutzung sanieren und restaurieren und dann an die Stadt abgeben, die Stadt ihrerseits dort ein stadthistorisches Museum einrichten wollte. Das alles liegt fast 25 Jahre zurück. In den fertigen Museumsbau zog schließlich und „vorübergehend“ das „Kulturforum Burgkloster“ ein; unter *Inge Klatt*, wie Frau Dr. *Ingaburga Klatt* liebevoll in der Stadt gerufen wird, mit sparsamstem Haushalt zu einem Kleinod für Veranstaltungen und Wechsellausstellungen aufgepöppelt. Und es kamen zwei schwergewichtige Dauerausstellungen ins Haus, der „Münzschatz“ und das „archäologische Museum“. Beide Einrichtungen verbuchen ein steigendes Besucherinteresse, seit es den Museumsverbund der Kulturstiftung gibt.

Nun also soll die große Lösung kommen mit einem Museumstyp, der nicht auf Objekte und auf Sammlungen setzt, sondern auf die Inszenierung von Kommunikation. Aber, und das muss man mit Sorge betrachten, ist Lübeck überhaupt vorbereitet auf das Thema „Hanse“?

In Lübeck kennt man die „Hanseatendiele“, die Messe „Handel und Hanse“ und vielleicht noch den rot-weißen „Hanseaten“, das Zuckerwerk des Bäckermeisters Schabbel. Die Hanse ist bislang eine rein akademische Veranstaltung, der Hansische Geschichtsverein tagt landauf, landab, nur nicht Lübeck und der Lübecker Geschichtsverein ist vollauf beschäftigt, das ungebrochene Interesse seiner Mitglieder an der Stadtgeschichte zu bedienen. Was mit einem Wort gänzlich fehlt, das ist hansische Bildungsarbeit. Sich dem Thema Hanse zuzuwenden, wäre ein Aufbruch in die Vergangenheit, nicht nur in die Geschichte der Stadt, sondern eben auch in die Vergangenheit des mittleren und nördlichen Europas. Ein Kraftakt für die Geister einer Kommune, die sich mehrheitlich darin eingerichtet zu haben scheinen, die Altstadtinsel für das Ganze und einzig Wahre anzusehen. [Manfred Eickhölter]

LBll 26.1.2008/28-29

25. Das Museum für Archäologie vor dem Aus?

... Ursprünglich unter dem Titel „Hansewelt“, ab 2007 unter „Europäisches Hansemuseum“, traf sich in unregelmäßigen Abständen eine Arbeitsgruppe, der neben Vertretern städtischer Kulturinstitute und der Stadtverwaltung auch Mitglieder der Fördervereine der Lübecker Museen angehörten. Die Vorsitzenden der Archäologischen Gesellschaft konnten mit Fortschreiten des Konzeptentwurfs erfreut zur Kenntnis nehmen, dass die Archäologie darin eine bedeutende Rolle spielen soll, mussten dann aber feststellen, dass das Museum für Archäologie darin keinen Platz mehr hat, also aufgelöst werden soll. Ihre kritischen Einwände mit Hinweisen auf das Konzept des Archäologischen Museums wurden zwar entgegengenommen, hatten aber im Fortgang des Entwurfs keinen Stellenwert.

Wie man der Präsentation in der Presse entnehmen kann, soll nach dem jetzigen Konzept das Beichthaus ausgeräumt werden und für Sonderausstellungen genutzt werden, die Archäologie dann aber an verschiedenen Stellen des neuen Museums erscheinen. Obwohl Details zur Einrichtung der verschie-

denen Abteilungen nicht vorliegen, weil die bauliche Gestaltung im Vordergrund des Entwurfs stand, ist zu befürchten, dass die Archäologie dann lediglich die Rolle spielen wird, die ihr in vielen Museen und Ausstellungen zugewiesen wird: Illustration bzw. optische Untermalung des jeweiligen Ausstellungsthemas. Die nun seit fast drei Jahren bestehende einmalige Möglichkeit, im Museum für Archäologie der Öffentlichkeit die Gründung und frühe Geschichte Lübecks zusammen mit einer umfangreichen Übersicht zur Alltagsgeschichte und Sachkultur zu präsentieren, wäre mit der Auflösung des Museums vertan. [...]

War nun alles umsonst?

Das mit hohem Planungsaufwand, personellem Einsatz und großzügigen Spenden verwirklichte Museum für Archäologie soll nun also, so hat es den Anschein, einer von „Events“ geprägten Einrichtung geopfert werden.

Nachdrücklich muss gefragt werden, weshalb diese auch politisch gewollte Museumsgründung ohne Not ersatzlos aufgelöst werden soll. Sollen alle Spenden und Stiftungen nur für eine museale Eintagsfliege geflossen sein? Alle ehrenamtlichen Einsätze sind nun nichts mehr wert? In Gesprächen zeigt sich immer wieder, dass das Verschwinden des Hauses der Öffentlichkeit nicht zu vermitteln ist.

Nun – zunächst einmal steht die Schließung des „Kulturforums Burgkloster mit Museum für Archäologie“ nicht unmittelbar bevor. Die Umsetzung des Konzeptentwurfs bedarf der Prüfung und der Zustimmung Vieler. Die Einwerbung der erheblichen Bau- und Einrichtungskosten desgleichen. Mit der Fortsetzung des Museumsbetriebes bis 2009 möchten wir gern noch rechnen.

Und wenn dann doch das endgültige Aus kommt? Dann sind, wenn sie, wie oben angesprochen, nur der Untermalung anderer Ausstellungsthemen dienen, die Ergebnisse international anerkannter jahrzehntelanger wissenschaftlicher Arbeiten der Lübecker Archäologie nichts als weggeworfene Edelsteine.

Die Bedeutung der Archäologie innerhalb des Welterbes „Innenstadt Lübeck“ wird in der Ernennung der UNESCO von 1987 ausdrücklich hervorgehoben und ist mit Schaffung des Museums für Archäologie weithin sichtbar und wirksam geworden. Wohl wissend, dass die Studie noch ganz am Anfang ist, hat sich dem Verfasser, gerade auch nach der Veröffentlichung des Entwurfs, unter all den genannten Aspekten der Sinn und die Notwendigkeit der Auflösung dieses Museums und die Einrichtung eines „Europäischen Hansemuseums“ an der Stelle des nichthansischen für die Stadtgeschichte so bedeutenden Marien-Magdalenen-Klosters nicht erschlossen. [Alfred Falk]

LBll 2008/Nr. 4 (23.2.2008) 72-73

26. Startschuss für das Europäische Hansemuseum

Die Bürgerschaft hat eine Studie für ein Europäisches Hansemuseum auf den Weg gebracht. Die Stadt soll prüfen, wie das 24 Millionen Euro teure Projekt realisiert werden kann. Die Possehl-Stiftung *Andreas Heller* finanziert. [...]

LN 6.3.2008

27.

28. Da haben wir's:

Hanse-Museum kommt

Das Hanse-Museum ist wieder eine „TOP-Chance für unsere Stadt“. Lübecks Kulturstiftungschef Prof. Dr. *Wißkirchen* hat die in der Luft liegende Hanse-Museums-Idee zu einem Grundbaustein seiner „Lübeck-nach-vorn-bringen“-Kampagne gemacht. Mit in Wißkirchens Boot sitzen Possehl-Stiftungs-Vorsteher Dr. *Pfeifer* als Geldgeber, Vertreter des Stadtplanungsamtes, das Ausstellungsdesign-Studio *Andreas Heller* und ein paar fürs Inhaltliche zuständige Historiker und Archäologen, namentlich Prof. Dr. *Gläser* als renommierter Spezialist der Mittelalter-Archäologie. Wer der Welt dieses „Europäische Hanse-Museum“ tatsächlich schenkt, ist noch die Frage. Wer zahlt die 24 Millionen Euro Bau- und Ausstattungskosten? Possehl wohl nur zum Teil, man hofft auf reichen Geldsegen aus Brüssel. Die beschenkte Stadt Lübeck kann nicht mal die Personalkosten wuppen.

Was soll man sich unter dem zukünftigen Hanse-Museum vorstellen? Wir lesen im Exposé: *Die Konzeption des Hauses beruht auf fünf Säulen: auf der Archäologie, den Hanse-Inszenierungen, der Kirche im Mittelalter, dem „Wissensmuseum Hanselabor“ sowie dem „Forum Europa“.*

Da es wenig an Originalen und Originalität geben würde, womit der Bau eines Hanse-Museums zu rechtfertigen wäre, füllen die Planer die Leere mit „mittelalterlichen Szenarien“, mit Theater also. Erfundene Hanse-Kulissen animieren die Eintrittszahlenden zum Mitspielen. Das liest sich so: *Das Besondere des Europäischen Hanse-Museums ist die Einbeziehung der Besucherinnen und Besucher in das Geschehen. Durch die eigenen Handlungen werden sie selbst Teil der mittelalterlichen Szenarien.*

Eine *Hanse-Inszenierung* könnte beispielsweise ein interaktiver workshop zum Selberbacken von Hansa-Ziegeln sein, und zwar nicht nur für unsere lieben Kleinen! Schon die 2002 von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz inszenierte Ausstellungsserie „Wege zur Backsteingotik“ hatte so et-was erfolgreich im Programm. Backsteingotik und Hanse waren da .zwei Seiten derselben Medaille.

Das Büro *Heller* hat für solche *Handlungen* von Hanse-Mitspielern schon mal ein paar loops durchgelayoutet – mit den fiktiven Versatzstücken, die Chef-Archäologe Prof. *Gläser* geliefert hat. Auch die von einem Goldschatz überstrahlte Kaufmannswirklichkeit, die sich durch Einlagerung in ein Kloster-Kellergewölbe in inhaltlicher Schiefelage befindet, wird in den Hansezirkus überführt und dort vom Kunden zum Leben erweckt. Mit einem solchen Archäo-Spielplatz wollte *Gläser* schon vor 6 Jahren die abzuräumenden Ausgrabungsflächen zwischen Alf- und Fischstraße aufröbeln (vgl. BN 82). Unter dem neuen Etikett „europäisch“ kann seine Vision nun endlich Realität werden. Doch neu, gar etwas Besonderes ist das alles kaum noch.

Hanse im Welterbe

Weshalb die Archäologie sich so überproportional ausbreitet, beruht zweifellos auf Dr. *Gläser*s Insistenz. Weshalb aber Lübecks Befunde und die darauf entwickelten *Szenarien* von vornherein als „hansisch“ bzw. „hanseatisch“ figurieren – zumal sie größtenteils aus *Zeiten* stammen, als es noch keine Städtehanse gab – müsste dem Expose noch mal nachgereicht werden. Außerdem bestehen so große Ähnlichkeiten, ja Übereinstimmungen mit Fundkomplexen anderer mittelalterlicher Städte in nicht-hansischen Regionen, dass die Präsentation des Lübecker Bestands unter dem Label „hansisch“ zumindest wissenschaftlich fragwürdig scheint. Ergebnisse niederländischer Stadtkernforschung etwa aus Utrecht, Dordrecht, Befunde aus oberrheinischen und süddeutschen Städten – alles hansisch oder was?

Scheinbar gibt es also eine Hanse-Archäologie. Aber eine Architektur in Hansestädten gibt es nicht, zumindest im Expose nicht. Immerhin soll die Architektur des Burgklosters mitsamt ihren (dann zuende restaurierten) Wandfassungen und Malereien selbst Ausstellungsobjekt werden. Designstudio-Chef *Andreas Heller* soll dazu ein paar Sätze gesagt haben, die Hoffnung schöpfen lassen (vorher sollte man die Steinzerstörende Heizung abschalten, sonst gibt's bald nichts mehr zu restaurieren).

Wenn „Hanse“ wirklich das Thema des neuen Museums sein soll, ist es nicht vorstellbar, dass „die Stadt“ der Hanse und ihre Architektur nur im Anklickbereich der interaktiven Terminals zu finden sind. Ein Stichwort wäre das Lübische Recht, dessen das Bauen betreffende Vorschriften sich in Stadtgrundrissen und in Hausformen auswirkten. Die Brandmauer- und Fluchtlinien-Regeln bestimmen die historischen Straßenbilder zwischen Lübeck und Reval (Tallinn) bis heute. Mit typbildenden Großbauten wie Rathaus und Spital sind ähnliche Erkenntnisse verbunden.

Im Expose finden sich zum Stichwort Stadt einige Zeilen, die nachdenklich stimmen: *Seit 20 Jahren trägt die Altstadt von Lübeck den Titel Weltkulturerbe. Das bildet die ideale Plattform für ein Museum, das sich den Themen Hanse und Mittelalter widmet. Der Aspekt Authentizität des Ortes ist für die Einrichtung von großer Bedeutung. Das ungeheure Wachstum und die Strahlkraft Lübecks auf andere Städte im Mittelalter muss vor diesem Hintergrund betrachtet werden.*

Das kann doch nur heißen, dass dieses UNESCO-„Welterbe Altstadt von Lübeck“ das gebaute Erbe in jenen Stadtvierteln ist, *die ihren historischen Charakter am besten bewahrt haben und erkennen lassen, welche Macht und welche geschichtliche Bedeutung die Hanse besaß*, wie es offiziell zur Nomination Lübecks hieß. Stellt das Thema Architektur in Hansestädten demnach nicht so etwas wie eine verpflichtende Selbstverständlichkeit bei der Konzeption eines Hanse-Museums dar?

Freilich ist für die Präsentation von Architektur gute Didaktik entscheidend. Und ein Blick über den Lübecker Tellerrand: Ein Museumshaus wie in Stralsund wäre eine überaus wichtige Bereicherung, und ein „Architekturmuseum“ wie im französischen Metz liefert den Beweis, dass Architektur dar- und -ausstellbar ist.

Was die dritte „Säule“ des Exposés, nämlich „Kirche im Mittelalter“ zu bedeuten hat, geht aus dem Expose nicht hervor. Womöglich erinnerte sich einer der Projektanten an den „Dialog des Geistes“, jene verschwiemelte Denker-Installation, die im Jahr 2002 in der Greifswalder Jakobikirche geboten wurde, auch dies als Teilstrecke der erwähnten „Wege zur Backsteingotik“. Dazu hieß es: *Der Dialog des Geistes – in allen Kulturepochen gab es ihn auf der Suche nach dem Sinn des Lebens und den Möglichkeiten des friedlichen Zusammenlebens der Völker. Und gerade heute besteht die Pflicht für Christen, Juden und Muslime, diszipliniert in einen Dialog zu treten...*

Dafür wurde die Jakobikirche mit Plastikfolie schwarz zugehängt. In Greifswald wurde in grotesker Selbstüberschätzung von Historikern und Medienfirmen unterstellt, dass ein Thema wie Kirche mit

der vorhandenen Sakral-Architektur im einstigen hansischen Raum wenig zu tun hat. Offenbar muss man sich „gerade heute“ mit Multikulti mehrheits- und förderungsfähig positionieren. Wird ein Lübecker Hanse-Museum dieser allzu zeitgeistigen Anbiederung folgen? Sollte Lübeck nicht einmal souveräner und gelassener handeln als andere, weniger „hip“ und weniger „hype“?

Die Hanse schuf Europa!

Ja, doch! Wir lesen: *Angesichts der Herausforderungen, denen sich die europäische Einigung gegenüber sieht, ist es unerlässlich, sich auf einen geschichtlichen Ursprung zu beziehen, um das, was unternommen werden soll, besser beurteilen zu können... Seit seiner Entstehung zieht Europa seine Vitalität aus seinen Gegensätzen ... Auch Menschen spielten hierbei eine Rolle – die Kaufleute des Nordens ... Ihre Praktiken sind der Grundstein für eine Kultur, eine Vorstellung von der Welt... Es ist notwendig, das an der Schwelle zum 21. Jahrhundert zu unterstreichen, damit Europa besser leben kann, aus der Geschichte lernt und, bereichert durch diese Erfahrung, sich schließlich entwickeln kann.*

Genau das war zu erwarten. Dieses Vorwort lieferte 1984 ein längst vergessener Vize-Kommissionspräsident der Europäischen Gemeinschaft als Sponsor für ein Pracht-Bilderbuch über die Hanse*. Will uns sagen: Wer Eurogelder aus Brüssel will, muss sich dafür auch ein bisschen tief bücken. Deshalb heißt die fünfte Säule im Exposé „Forum Europa“.

Dass die Hanse-Wirklichkeit auch von Krieg und Gewalt, von Ausbeutung und Ausgrenzung sowie von in-Abhängigkeit-Halten ganzer Länder – zum Vorteil des hansischen Kaufmanns – geprägt war, wissen zwar alle, aber zu einem sauberen Europa brauchen wir eben auch eine saubere Hanse.

Und jetzt?

Vorerst sind wir neugierig auf das weitere Procedere: Öffentlichkeit ist ebenso unerlässlich wie ein Architektenwettbewerb für die eigentliche Entwurfsplanung. Dabei geht es ja weniger um die neue Architektur (um die geht es natürlich auch), sondern um die städtebauliche Situation. Wichtig ist uns natürlich die Integrität des Burgklosters und die notwendige thematische Ausweitung der Schau um „Stadt“ und „Bau“. Ob die angesteuerten 24 Millionen Euro realistisch sind, müssen wir nicht beantworten. Offen dargelegt gehört aber, was an öffentlichen Geldern abgelöst, also zurückgezahlt werden muss. Das Beichthaus soll ja wieder frei gemacht und die Kassenhalle von 1982 durch ein Entree an der Untertrave ersetzt werden. Und so weiter, und so weiter, und so weiter.

M. F. = Manfred Finke, Bürger Nachr. 2008/100.7-8

* Albert d'Haenens (Hrsg. u. Co-Autor), Die Hanse. Genf 1984 (Weber).

29. Lübeck plant ein „Europäisches Hansemuseum“

Die von der Lübecker Possehl-Stiftung in Auftrag gegebene Konzept- und Vorentwurfsplanung für ein neu zu errichtendes Europäisches Hansemuseum, ist am Montag, 7. Januar 2008 offiziell an die Hansestadt übergeben worden. Dr. *Helmuth Pfeifer*, Vorstandsvorsitzender der Possehl-Stiftung über gab einen dicken Planungsordner an Lübecks Bürgermeister *Bernd Saxe*, der sich für die umfangreiche Vorarbeit bedankte, sich aber nicht auf einen konkreten Baubeginn für das neue Museum in diesem Planungsstadium festlegen wollte.

Die Planung basiert auf einer Machbarkeitsstudie des Architektur- und Designbüros „Studio *Andreas Heller*“, Hamburg aus dem Jahr 2006, die das Burgkloster-Areal als idealen Standort favorisiert hat-te. Auch die neue Planung wurde von den Hamburger Museumsexperten in enger Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern der Hansestadt vorangetrieben.

Die Possehl-Stiftung präsentierte der Presse zusammen mit der Planungsstudie die Inzwischen bereits de-tailreiche Planung an hand von Fotomontagen und Modellbauten. Seit 20 Jahren trage die Altstadt von Lübeck den Titel Weltkulturerbe, sagte *Pfeifer*. Dies bilde die ideale Plattform für ein Museum, das sich den Themen Hanse und Mittelalter widme.

„Der Aspekt der örtlichen Authentizität ist für die Einrichtung eines Europäischen Hansemuseum von großer Bedeutung“, sagte Architekt *Andreas Heller*, der schon an der Konzeption des Buddenbrookhauses und des Günter-Grass-Hauses In Lübeck mitgewirkt hat und bestens mit den Örtlichkeiten und der Geschichte der Hansestadt vertraut ist. Die topografische Beschaffenheit des heutigen Burgkloster-Areals zwischen Trave und Wakenitz sei ausschlaggebend für die Gründung der Stadt gewesen, so *Heller* weiter. „Das ungeheure Wachstum und die Strahlkraft Lübecks auf andere Städte im Mittelalter müssen vor die-sem Hintergrund betrachtet werden. An dem geplanten Standort wird Geschichte somit präsent.“

Unter Führung der Kulturstiftung der Hansestadt Lübeck wurde die Planungsphase von einer Arbeitsgruppe begleitet, die sich aus Direktoren der Lübecker Museen sowie namhaften Wissenschaftlern und Experten der Stadt zusammensetzte. Die Konzeption des Hauses basiert auf fünf Säulen:

der Archäologie,
den Hanse-Inszenierungen,
der Kirche im Mittelalter,
dem „Wissensmuseum Hanse-Labor“
sowie dem Forum Europa.

Das Besondere am geplanten Europäischen Hansemuseum sei die Einbeziehung der Besucher in das Geschehen. Durch die eigenen Handlungen sollen sie selbst Teil der mittelalterlichen Szenarien werden.

Die Planung sieht einen Neubau an der Untertrave vor, der mit dem historischen Bestand des Burgtor-Klosters verbunden ist. Das Faszinierende am Europäischen Hansemuseum Lübeck sei seine städtebauliche Lösung, so Heller. Die Erschließung erfolge sowohl von der Straße An der Untertrave als auch von der Großen Burgstraße sowie der Burgtorbrücke aus. Als neues kulturelles, städtebauliches Zentrum auf der nördlichen Altstadtinsel trage es zur Belebung dieses Gebietes zwischen Koberg und Burgtor bei.

Das Museum soll wirtschaftlich betrieben werden und keine zusätzlichen Unterhaltungskosten verursachen. Darauf wiesen Bürgermeister *Bernd Saxe* und Possehl-Stiftungschef Dr. *Helmuth Pfeifer* hin. Die Studie gehe von 120000 Besuchern pro Jahr aus. Vernetzt mit anderen Lübecker Einrichtungen werde sich dies positiv auf die Kultur- und Museumslandschaft auswirken. Es werde zudem nicht nur zur Steigerung der Tagesbesuche beitragen, sondern auch die Attraktivität der Stadt für Mehrtagesbesucher erhöhen.

Das Europäische Hansemuseum Lübeck wird an dem authentischen Standort auf dem Burghügel ein in seiner Art einzigartiges Themenmuseum. In ihm wird die historische Betrachtung der Dimension der Hanse zum Ausgangspunkt von Fragestellungen hinsichtlich heutiger europäischer Beziehungen und wirtschaftlichen Verbindungen.

Daten und Fakten:

- Gesamterstellungs- und Einrichtungskosten : 24 Millionen Euro
- Gesamtfläche: 7500 Quadratmeter Bruttogeschossfläche
- Besucher: 120 000 pro Jahr. Projektierter Herstellungszeltraum: drei Jahre

Weitere Informationen: Prof. Dr. Hans Wißkirchen. Kulturstiftung Hansestadt Lübeck E-Mail: museen@luebeck.de und Marina Eismann, M. A., Studio Andreas Heller. E-Mail: marina.eismann@studio-andreas-heller.de .

<http://www.hanse.org/de/die-hanse/aktuelles/luebeck-plant-ein-europaeisches-hansem...>

Ausdruck: 15.5.2008

30. Gemeinnützige GmbH

... *Wißkirchen*: Die Bürgerschaft hat einen Beschluss zur weiteren Planung gefasst. Die Possehl-Stiftung ist entschlossen, zu handeln. Am 30. April wurde eine gemeinnützige GmbH gegründet (Name Europäisches Hansemuseum gGmbH); Gegründet wurde ferner ein Beirat. Die gemeinnützige GmbH wird der Bürgerschaft bis zum Jahresende ein entscheidungsreifes Konzept vorlegen zu den Bereichen Baufinanzierung und Finanzierung der Folgekosten. Bis 2012 soll das Hansemuseum verwirklicht sein.

Hans Wißkirchen, Direktor der Kulturstiftung Lübeck, in einem Interview mit Manfred Eickhölter
LBI 2008/11.178

31. Europäisches Hansemuseum: Ja! Aber so?

Original-Text mit durch Platzmangel in den Lübeckischen Blättern bedingten Kürzungen des Autors (durchgestrichen Satzteile oder senkrechte Linie am linken Rand)

Ein Hansemuseum ist zu begrüßen, weil es den „Faktor“ Kultur der Stadt stärken wird. Aber das kann nur gelingen, wenn

- in Lübeck begriffen wird, dass Kultur *auch* den Wirtschaftsstandort Lübeck stärken kann,
- die Öffentlichkeit – die zukünftigen Nutzer – frühzeitig *umfassend* und *kontinuierlich* informiert wird
- klar wird, was „Hanse“ heute bedeutet bzw. bedeuten kann.

In den Lübeckischen Blättern (Nr. 2/2008) fragt Manfred Eickhölter: „... ist Lübeck überhaupt vorbereitet auf das Thema ‚Hanse‘? In Lübeck kennt man die ‚Hanseatendiele‘, die Messe ‚Handel und Hanse‘ und vielleicht noch den rot-weißen ‚Hanseaten‘, das Zuckerwerk des Bäckermeisters Schabel. Die Hanse ist bislang eine rein akademische Veranstaltung, der Hansische Geschichtsverein tagt

~~landauf, landab, nur nicht Lübeck und der Lübecker Geschichtsverein ist vollauf beschäftigt, das un-
gebrochene Interesse seiner Mitglieder an der Stadtgeschichte zu bedienen. [...] Leider hat Manfred
Eickhölter so recht.~~

Das inhaltliches Konzept

Die Konzeption des Hauses basiert auf fünf Säulen, erfahren wir aus dem Internet:

- der Archäologie
- den Hanse-Inszenierungen
- der Kirche im Mittelalter
- dem Wissensmuseum Hanselabor
- dem Forum Europa.

Was mag sich dahinter verbergen? Man muss diese Frage stellen, denn in der Öffentlichkeit ist da-
rüber so gut wie nichts bekannt. Läuft das auf Events hinaus?

Was ist an dem Konzept „europäisch“?

Finden wir die Geschichte des Hausbaues zur Zeit der Hanse etwa anhand von Konstruktions- und
Ausstattungsdetails? Wird es außerdem ein *wirklich* historisches Altstadt haus als Bestandteil des Han-
semuseums geben? Da ist mit Sicherheit anschaulicher und informativer als eine Installation:
„Schweine in Straße zwischen Mauern und Giebelwänden aus Brettern.“

Ist das an der gesamten Ostseeküste verbreitete lübsche Recht, die Sozialgeschichte im Konzept vor-
gesehen?

Für die Archäologie soll eine Ausstellungsfläche entstehen, die größer ist als die rund 750 qm große
Fläche im jetzigen Archäologiemuseum. Was wird man sehen? Erfundene „Inszenierungen“ oder
Fundstücke aus dem beeindruckenden Schatz (rund 2,5 Mill. Fundstücke !) der Archäologischen
Denkmalpflege?

Es gab eine vorbereitende Arbeitsgruppe unter Leitung der Kulturstiftung. In den Lübeckischen Blät-
tern Nr. 4/2008 war zu lesen, dass „kritische Einwände mit Hinweisen auf das Konzept des Archäo-
logischen Museums wurden zwar entgegengenommen, hatten aber im Fortgang des Entwurfs keinen
Stellenwert“. Das stimmt im hohen Maße nachdenklich!

Unter den Konzept-Säulen „Archäologie“ und „Hanse-Inszenierungen“ kann man sich mit viel Phan-
tasie ja noch etwas vorstellen – wenn es auch mehr einem Ratespiel gleicht. Aber „Kirche im Mittel-
alter“, „Wissensmuseum Hanselabor“ und „Forum Europa“, bei diesen Säulen reicht die größte Phan-
tasie nicht aus, ~~vermutlich wird jeder, der darüber nachdenkt, etwas anderes darunter verstehen.~~

Ist das, was im Januar 2008 vorgestellt wurde, wirklich alles, was bisher zum Inhalt des Europäisch-en
Hansemuseums erarbeitet wurde? Dafür haben Experten in einer Arbeitsgruppe zusammen geses-
sen? Konnte oder sollte nicht mehr über das inhaltliche Konzept preisgegeben werden?

Was vorgestellt wurde, ist in hohem Maße dürftig!

Auch ungelöst

~~Mach mal einen Plan und all das, was bisher gezeigt wurde, das berücksichtigen wir einfach nicht.
Motto: den Raum brauchen wir für das Hansemuseum, sollen die anderen doch sehen, wo sie blei-
ben!~~

Ein Konzept, das ernst genommen werden soll, muss auch Antwort geben auf Fragen, wie: wo Aus-
stellungen in Zukunft gezeigt werden sollen, die wesentlicher Bestandteil des Kulturforums Burg-
kloster über viele Jahre waren und noch immer wieder sind.

~~LN-Leser Manfred Rebentisch schrieb in seinem LN-Leserbrief (18.1.2008):~~

~~„Wo aber bleibt dann das Kulturforum, das mit seinen Wechsellausstellungen zu Zeitgeschichte und
Kul-tur so viele spannende Impulse in die Stadt gebracht hat? Wo finden in Zukunft Ausstellungen für
die Lübeckerinnen und Lübecker statt wie diese:~~

~~Jahresschau der Lübecker Künstler, Fotoausstellung über Leben und Sterben im Hospiz, Ausstellun-
gen über berühmte Lübecker Frauen, über Flüchtlinge und Vertriebene, über Verfolgte im Nationalso-
zialis-mus, über mittelalterliche Klostergärten und über Lug und Trug im Bildjournalismus?~~

~~Auf diesen Reigen anregender, kritischer, aufregender und inspirierender Ausstellungen und Veran-
staltungen wollen wir, die wir hier leben, nicht verzichten. Auch das ist wichtig, um die Einwohner-
zahlen zu halten.“~~

Auch da nach muss gefragt werden:

Bleibt der Schwurgerichtssaal? Verzichtet Lübeck freiwillig (?) auf so wichtige Ausstellungen, wie die
genannten? Inhaltlich wird es Überschneidungen mit der Ausstellung im Holstentor geben, was wird
aus dieser von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz bezahlten Ausstellung ?

Aus dem Protokoll (31.07.2006) der vorbereitenden Arbeitsgruppe unter Führung der Kulturstiftung
der Hansestadt Lübeck:

„Im Rahmen der baulichen Möglichkeiten wird auch geklärt werden, inwieweit das Museum auch weiterhin Sonderausstellungsflächen bereitstellen kann, die u. a. für die bildenden Künstler Lübecks zur Verfügung stehen könnten oder wo solche innerhalb der Gesamtentwicklung der Lübecker Museumslandschaft angeboten werden können.“

Man liest zwar, dass das ausgeräumte Beichthaus für Sonderausstellungen zur Verfügung stehen soll, nur glauben kann man das nicht, der Gedanke ist zu widersprüchlich: einerseits soll das Beichthaus im Rahmen des Hansemuseums Zeugnis der Klosterarchitektur sein, andererseits soll man sich dort z. B. die bisher regelmäßig im Kulturforum Burgkloster stattfindenden Jahresschauen des „Berufsverbandes des schleswig-holsteinischen Kunsthandwerkes“ vorstellen? Sozusagen „Kunsthandwerk des 21. Jahrhunderts trifft Mittelalter“.

Diese wenigen Beispiele zeigen, dass das Konzept für das Hanseumuseum – bisher jedenfalls – sehr einseitig formuliert wurde. Bewährtes wird nicht zur Kenntnis genommen, verdrängt, „erledigt“ – wie die Völkerkunde-Sammlung.

Kann, will die sogenannte „Kulturhauptstadt des Nordens“ sich das leisten?

Öffentlichkeitsarbeit: kläglich

Es hat im Januar 2008 zwei Vorstellungen des Projektes für politische Gremien und die Medien gegeben.

Seither wartet man vergeblich darauf, dass die Öffentlichkeit *direkt* von der federführenden Kulturstiftung *umfassend* informiert wird. ~~Die beiden Lübecker Zeitungen haben brav berichtet, kritisch hinterfragt haben sie nicht!~~

Bei dem Projekt „Mitten in Lübeck“ haben die Possehl-Stiftung und die Stadt sehr gute Öffentlichkeitsarbeit gemacht, die Bürgerbeteiligung war beispielhaft. Ist es zu viel erwartet, wenn man den Bewohnerinnen und Bewohnern Lübecks wünscht, dass sie wenigstens umfassend über das Projekt „Europäisches Hanseumuseum“ informiert werden? (An Bürgerbeteiligung mag man gar nicht mehr denken).

Die Verantwortlichen machen einen großen Fehler, wenn sie die Öffentlichkeit nicht *frühzeitig mit in die Entwicklung des Hansemuseums einbinden!*

Setzt die Kulturstiftung – oder wer immer dafür verantwortlich sein mag – die sehr schlechte Öffentlichkeitsarbeit der Bauverwaltung (Nördliche Wallhalbinsel) fort? Soll die Öffentlichkeit erst dann informiert werden, wenn die Planungen abgeschlossen sind, wenn es wieder einmal zu spät ist?

Am 30. April 2008 wurde eine gemeinnützige GmbH „Europäisches Hanseumuseum gGmbH“ gegründet. Wer die Gesellschafter sind, wird der Öffentlichkeit verschwiegen. Wer die Mitglieder des ebenfalls gegründeten Beirates gewählt hat und wer die Beiratsmitglieder sind: das geht die Öffentlichkeit offensichtlich nichts an – jedenfalls nach Meinung von... Ja, vom wem eigentlich? Wer hat ein Interesse daran, die potentiellen zukünftigen Besucherinnen und Besucher in Unwissenheit zu lassen?

~~In aller Bescheidenheit: ist das Europäische Hanseumuseum eine geheime Kommandosache?~~ Glauben die Macher allen Ernstes, sie könnten das Museum an der Öffentlichkeit vorbei aufbauen?

Europäisch? Die Planung ist nicht einmal „lübeckisch“!

Die städtebauliche Argumentation ... ist keine

„Das Faszinierende am Europäischen Hanseumuseum Lübeck ist seine städtebauliche Lösung: Die Erschließung erfolgt sowohl von der Straße An der Untertrave als auch von der Großen Burgstraße sowie der Burgtorbrücke aus. Als neues kulturelles, städtebauliches Zentrum auf der nördlichen Altstadtinsel trägt es zur Belebung dieses Gebietes zwischen Koberg und Burgtor bei“, sagte *Andreas Heller* bei der Vorstellung des Konzeptes.

Aus städtebaulicher Sicht ist es unbegreiflich, dass der Haupteingang an einer vielbefahrenen Hauptstraße liegen soll. Der geplante Haupteingang wird – obwohl die Straße An der Untertrave auf zwei Fahrspuren zurückgebaut werden soll – auch weiterhin ständig unter hohem Verkehrsaufkommen zu leiden haben. Trotz Nordtangente ist nur eine Verkehrsminderung von ca. 30 % prognostiziert.

Diese Lage des Einganges bedeutet für das Projekt: es muss scheitern.

Die Stadt bemüht sich seit Jahren, die nördliche Altstadt / Große Burgstraße attraktiver zu machen. Dazu soll auch die Umgestaltung des Gustav-Radbruch-Platzes zu einer Ein- und Aussteigestelle für Touristenbusse beitragen. Touristenströme, auf *nächstem* Weg durch die Große Burgstraße geleitet, werden für das Hanseumuseum wesentlich sein.

Aber: wie sollen Besucher von einem Parkzentrum Radbruchplatz zu Fuß auf dem umständlichen Weg zum Eingang in An der Untertrave kommen? Der nördlichste Teil dieser Straße ist leider für Touristen sehr uninteressant. Wozu Touristen an die verkehrsreichen Untertrave leiten, wenn es viel einfacher und sinnvoller über die Burgtorbrücke und die Große Burgstraße geht!?

Eine Zeichnung (~~aus dem Internet~~) weist zwar mit Pfeilen in den umliegenden Straßen auf den jetzigen Eingang zum Burgkloster. In der Zeichnung wird dieser als „Zugang“ bezeichnet. Das heißt, dass es sich nicht um einen normal zu nutzenden Eingang für Besucher handelt, sondern allenfalls um einen für Zulieferer. Schon aus personellen Gründen wird man diesen „Zugang“ nicht ständig besetzen können, was für einen Eingang gewiss erforderlich und wünschenswert ist.

M. Eickhölder schreibt in den „Lübeckischen Blättern 2/2008 „... und zum Abschluss wird der Besucher *zurückgeleitet* in den unteren Neubau...“.

Das ist eine Bestätigung des Verdachtes: die Geschäfte in der Große Burgstraße würde vom Museum wegen der sehr unglücklichen Lage des geplanten Haupteinganges nicht profitieren können.

Architektur, Bauen

Das architektonische Konzept, die Raumplanung ist nicht ausgereift. Auch hier gilt wieder: Bestehendes vernichten? Ist in dem gesamten „Konzept“ berücksichtigt, dass das Seemannsheim wohl ein neues Gebäude brauchen würde, wo würde Dr. Jazz (jetzt im Bunker), diese viel geschätzte Institution, ein neues Domizil finden?

Wo soll die Masse der gedachten Räume eigentlich gebaut werden? Zwischen jetzigem Seemannsheim/ Bunker und dem Hügel? Oder in den Hügel hinein? Da wird es in jedem Fall Probleme geben, auch für eine einfache Zuwegung vom Eingang hinauf zum Burgkloster, sei diese als Tunnel konzipiert oder in offener Bauweise: die Grabungsschutzverordnung erlaubt solche Eingriffe nicht. Die ~~bestehenden~~ Vorstellungen über den architektonischen Bereich müssen – wenn das inhaltliche Konzept wirklich steht – in einen Architekturwettbewerb einfließen!

UNESCO / ICOMOS: Weltkulturerbe

Schon einmal, beim Bau des Kaufhauses am Markt, begab sich Lübeck *wissentlich* sehr hart in die Nähe des Verlust des Prädikats „Welterbestätte“.

Soll es wieder soweit kommen? Das folgende Zitat aus dem ‚Monitoring-Bericht Lübeck 2007‘ von ICOMOS¹ Deutschland 18.1.2008 läßt Schlimmes befürchten:

„Besonderes Interesse verdient das Projekt ‚Europäisches Hansemuseum‘, das nach der vorläufigen Standortentscheidung im sog. Burgkloster am Nordende der Altstadt gegründet werden soll (Konzeptentwicklung Arch. *Andreas Heller*). Mit dem vorgesehenen Eingangsbau an der Untertrave liegen wesentliche Teile der Burgmauer und ihrer Substruktionen – mit dem weit in die Vorgeschichte zurückreichenden Siedlungskern von Lübeck – im Erschließungsbereich zwischen den beiden Baukomplexen. Aus ICOMOS-Sicht ist der Durchstich oder ein Anschnitt der stadttarchäologisch hochwertigen Bau- und Bodenzeugnisse unvermeidbar, da mit einer ‚Durchtunnelung‘ Bodeneingriffe weit über Zweck der Maßnahme hinaus zu erwarten wären. Sie würden mit großer Wahrscheinlichkeit ausufernde Zerstörungen der

Befundlage in diesem sensiblen Bereich mit sich bringen und somit dem Welterbeanspruch der Unversehrtheit herausragender Welterbebestandteile gravierend entgegen stehen.

Die durchaus begrüßenswerte Standortentscheidung muss der Erhaltungsanforderung Rechnung tragen will sie ihrer Intention, ein bedeutendes historisches Museum aufzubauen, gerecht werden und in der Fachöffentlichkeit glaubhaft bleiben.“

Authentizität des Ortes

„Der Aspekt der örtlichen Authentizität ist für die Einrichtung von großer Bedeutung. Die topografische Beschaffenheit des heutigen Burgkloster-Areal zwischen Trave und Wakenitz war ausschlaggebend für die Gründung der Stadt“, kann man im Internet lesen.

Ja, und? Glaubt ernsthaft irgendjemand, dass dies eine Begründung für Besucher wäre, das Hansemuseum zu besuchen. Worthülsen und geschwollene Worte helfen nicht!

Das Beichthaus als Dokument für den mittelalterlichen Klosterbau ?

Authentisch ist der Bauwerk auch deshalb nicht, weil in den vergangenen Jahrhunderten immer wieder Veränderungen an der Bausubstanz vorgenommen wurden bzw. die Gewölbe einstürzten.

Das Erdgeschoss des Beichthauses war – bis auf den westlichen Teil – ursprünglich mit einer zweischiffigen gewölbten Halle ausgestattet. 1628 stürzten „einige“ Gewölbe ein, auf einem Grundriss von 1844 ist keines der Gewölbe mehr zu erkennen. Von den ehem. Mittelstützen gab es 1844 nur noch eine. Gewölbeansätze sind dagegen noch heute zu sehen.

¹ ICOMOS (International Council of Monuments and Sites) wacht im Auftrag der UNESCO über die Einhaltung der Welterbe-Richtlinien

Um 1650 wurde im westlichen Teil (zur Kleinen Altenfähre hin), eine zweigeschossige Wohnung eingebaut. Die im OG noch vorhandene ausgemalte Bohlenstube und die Wendeltreppe werden dendrochronologisch in die Mitte des 17. Jh. datiert.

Die ehem. Kapelle des Beichthauses gibt es auch nicht mehr, sie wurde wohl um 1800 endgültig aufgegeben. Die Westwand an der Kleinen Altenfähre vermittelt noch einen annähernd mittelalterlichen Eindruck, aber der obere Teil stammt aus dem 18. Jh. Und: einer Aufnahme „vom Jahre 1879 zufolge war damals aber über der östlichen Hälfte der Halle noch ein mit stichbogigen Doppelfenstern sich öffnenden Obergeschoß von der Höhe desjenigen des anstoßenden Klosterflügels vorhanden“²

Das jetzige Portal entstand in den 1870er Jahren als die Halle zur Turnhalle umgenutzt wurde. Weil man eine Zufahrt zum Hof brauchte, wurde 1893 das Beichthaus vom Westflügel des Klosters abgetrennt, dabei wurde das östliche Joch vernichtet.

Bei der Umgestaltung des Beichthauses zum Archäologischen Museum wurde teilweise eine Betondecke eingezogen. Die kann man natürlich wieder herausnehmen, nur: Restspuren davon würden sicher auch nicht gerade die Mittelalterlichkeit des Gebäudes untermauern.

Das Beichthaus als Zeugnis mittelalterlicher Klosterarchitektur?

Wer hat sich das ausgedacht? Unbegreiflich, dass so argumentiert wird, beziehungsweise diese Argumentation einfach so hingenommen wird.

Das gesamt Erdgeschoss des Burgklosters mit Kapitelsaal, Kreuzgang, Sommer- und Winterrefektorium und Sakristei zeugt von der Klosterarchitektur viel umfassender – vor allem authentischer – als das Beichthaus.

Reicht den Machern der Vorplanung das nicht? Oder muss für das Leerräumen des Beichthauses eine „Begründung“ her – eine hanebüchene?

Das Erdgeschoss einschließlich des Klostersgartens ist ein ruckvolles Ausstellungsobjekt. Die Darstellungskraft dieses Dokumentes würde erheblich leiden, wenn in ihm irgend welches anderes Ausstellungsmaterial gezeigt würde. Das Erdgeschoss muss davon frei gehalten werden, damit es auch weiterhin

authentisch sein kann. Zugegeben: das wird (zunächst) in Lübeck kaum „ankommen“ („Wie kann man einen Raum so ungenutzt lassen“). Erinnerung sei an die Diskussion über die Nutzung des Heiligen-Geist-Hospital in den 1970er Jahren...

Wir haben's ja !

Dass offensichtlich der jetzige Eingang abgerissen werden soll, zeugt von einer nicht zeitgemäßen Mentalität, die die Hansestadt Lübeck nicht vertreten sollte.

Der Abriss dieses modernen Zuganges, der – wie die daneben liegende kleine Freifläche – wesentliche Punkte der ehem. Klosterkirche dokumentiert, dient offensichtlich dazu, die geplante Glaswand vor der ehem. Kirchenwand besser zur Wirkung zu bringen.

Das Argument, die Wand müsse vor Witterungseinflüssen geschützt werden gilt seit 1818/1819. Seitdem steht die Wand „nackt“ da, weil die Kirche abgerissen wurde. Die Wand steht immer noch. Natürlich wäre es wünschenswert, wenn sie dauerhaft geschützt würde, nur, lediglich eine Glaswand davor zu stellen, dürfte nicht „Schutz“ sein – ein wirklicher Schutz wäre nur durch komplette Einhausung möglich.

Wurden die Folgekosten bedacht, die eine solche Glaswand zwangsläufig mit sich ringt: Die Reinigungskosten werden erheblich sein oder die Glaswand verdreht, was keine Empfehlung für den Architekten, die Stadt und Museum wäre.

Es besteht der dingende Verdacht, dass die gedachte Glaswand nicht so sehr dem Schutz der Kirchenmauer dienen soll, als vielmehr dem Ruhme des Architekten. Solche „Denkmäler“ braucht Lübeck nicht.

Und ganz „nebenbei“ muss gefragt werden

Der Umbau des Beichthauses zum Archäologiemuseum war nur möglich, weil sich Sponsoren fanden und öffentliche Mittel beansprucht werden konnten. Wenn das Archäologiemuseum – es wurde erst 2003 eingeweiht – zweckentfremdet wird, kann man annehmen, dass die damaligen Geldgeber nicht erbaut sind, möglich das sie für die Zukunft Konsequenzen ziehen.

An der Finanzierung des Umbaus zum Archäologiemuseum waren die Deutsche Stiftung Denkmalschutz mit über 400000 Euro beteiligt. Die Stiftung hat schon sehr viel für das Weltkulturerbe Altstadt Lübeck getan. Ohne die ständige finanzielle Hilfe der Stiftung wären z. B. die Sanierung des Holstentores, die Freilegungen von mittelalterlichen Wandmalereien in der Stadtbibliothek und die

² – Bau und Kunstdenkmäler der Freien und Hansestadt Lübeck. Hg: Denkmalrat. Band 4, S. 274, Lübeck 1928

Sanierung vieler Häuser nicht möglich gewesen. Lübeck braucht die Deutsche Stiftung Denkmalschutz auch weiterhin!

Und was ist, wenn die Stiftung aufgrund der Zweckentfremdung der Beichthausen sich von der Finanzierung von Objekten in Lübeck zurückzieht? Verdenken könnte man es der Stiftung nicht.

Lübeck sähe sehr alt aus!

In den Umbau des Beichthausen flossen auch mehr als 700000 Euro an Mitteln aus der Städtebauförderung. Wenn diese Summe zurückgezahlt werden muss, wer zahlt? Die Stadt?

Wenn die Possehl-Stiftung – die zu den damaligen Finanziers gehörte – nun „ihren“ damaligen Bau aufgeben will, ist das ihre Sache. Zu fragen ist aber, ob die Hansestadt Lübeck solche Geldverschwendung mitmachen kann und will.

Wie wäre es mit dem Schonen von finanziellen und gebauten Ressourcen?

Warum kann der heutigen Eingangsbereich nicht in die Planung für das Hansemuseum einbezogen werden? Natürlich geht das, Voraussetzung wäre ein schlüssiges bauliches Konzept.

Alles aus einer Hand?

~~Verwunderlich ist auch: die Konzeptstudie und die konkrete Vorplanung (zusammen 290.000 €) stammen von dem gleichen Projektentwickler, der auch die Machbarkeitsstudie (50.000 €) vorgelegt hatte.~~

~~Eben dieser Projektentwickler, das Atelier *Andreas Heller* in Hamburg, ist auffallend oft in und für Lübeck tätig. Von ihm stammen bzw. er war daran maßgeblich beteiligt, die Ausstellungsgestaltung im Buddenbrookhaus und im Günter-Grass-Haus. Auch das Innere des Holstentores wurde von *Heller* konzipiert.~~

~~Dass die Gestaltung der „Programmübersichten“ der Lübecker Museen, Kalender und Katalog zu „Mensch Bürger Wir sind die Stadt“ ebenfalls aus dem Hause *Heller* stammen, zeugt zumindest davon, dass sehr gute Kontakte nach Lübeck bestehen. Dagegen wäre ja nichts einzuwenden, nur: gibt es in Lübeck keine fähigen Architekten, keine Designer, die anspruchsvolle Ausstellungen konzipieren können, keine Grafiker, die ihr Handwerk verstehen?~~

~~Könnte es sein, dass die Kulturstiftung der Hansestadt Lübeck Aufträge vergibt, ohne sich vorher Angebote von mehreren Firmen geben zu lassen?~~

[Hans Meyer]

LBII 2008/13.(28.6.2008),218-219

31a. Was gänzlich fehlt,

das ist hansische Bildungsarbeit. Sich dem Thema Hanse zuzuwenden, wäre ein Aufbruch in die Vergangenheit, nicht nur in die Geschichte der Stadt, sondern eben auch in die Vergangenheit des mittleren und nördlichen Europas. Ein Kraftakt für die Geister einer Kommune, die sich mehrheitlich darin eingerichtet zu haben scheinen, die Altstadtinsel für das Ganze und einzig Wahre anzusehen.

[Manfred Eickhölter]

LBII 2008.2

32. Das ArchitekturForumLübeck

hatte zur Mitgliederversammlung am 8.7.2008 *Andreas Heller* geladen, der das Projekt „Europäisches Hansemuseum“ vorstellte.

Einige der von *Heller* vorgetragenen Gesichtspunkte:

- Inhalt

Es soll drei Lübeck- und eine Nowgorod- Inszenierung geben. „In einem anderen Raum werden die anderen Hansestädte dargestellt.“

- Eingang

Heller meinte, die jetzige Eingangssituation zum Burgkloster sei unglücklich, er erwähnte das Pultdach des neuen Ganges über dem alten Seitenschiff. Er sagte nichts zu der Glaswand, die die Kirchenmauer schützen soll, und er fand kein Wort – oder gar eine Skizze – wie denn die zukünftige Eingangssituation an alter Stelle aussehen könnte.

Sehr schnell war er beim Eingang An der Untertrave, bei dem auch Busse halten sollen, damit „die alten Leute aussteigen können“. Die Busse fahren dann „woanders hin, wo die Fahrgäste später wieder einsteigen können“. Nach Vorstellungen des Studio *Hellers* werden 30-40 % der Besucher den Eingang An der Untertrave nutzen. Das heißt ja wohl, dass der Haupteingang an alter Stelle mit 60-70% der Besucher veranschlagt wird, nur: als Bild wurde nur die gedachte Eingangssituation Untertrave gezeigt, dieses Bild stand auch bis zum Schluss.

- Hügel

Der Burgtorhügel muss von Archäologen erst erforscht werden, wenn was Wichtiges gefunden

wird , zu. B. die sogenannte Waldemars-Mauer „beziehen wir das in unsere Räume mit ein.“ Kein Wort von ICOMOS und deren bedenken. „Es kann aber auch noch sein, dass das Ganze nichts werden kann.“

- Das Beichthaus

hat *Heller* nicht erwähnt, lediglich bei einer Kostenaufstellung (Gesamt ca. 24 Mill., Beichthaus ca. 1 Mill.) tauchte der Name auf. Dabei ist – nach einer früheren Verlautbarung des Studios Heller – soll das Beichthaus den mittelalterlichen Klosterbau dokumentieren (Zitat 19).

Prof. *Wisskirchen* warf dann ein, dass das Beichthaus als Veranstaltungsraum genutzt werden solle. Es gab leider nur eine sehr magere Diskussion, die keine Klarheit brachte. Hans Meyer

33. Das Europäische Hansemuseum stellt sich vor



Ein Museum entsteht und Sie können dabei sein!

Lassen Sie sich überraschen von den Klangwelten spätmittelalterlicher Instrumente und werden Sie Zeuge, wenn die Idee des Europäischen Hansemuseums in Lübeck zum ersten Mal vorgestellt wird. Informieren Sie sich über ein einzigartiges Museum, in dem das Phänomen Hanse seit seiner Entstehung im Mittelalter zu erleben, zu fühlen und zu sehen sein wird.

Ein Film von Grimme-Preisträger *Ciro Cappellari* rundet die Ausstellung ab.

18:00 - 24:00 Uhr Präsentation des Projektes

»Europäisches Hansemuseum Lübeck«

20:00 / 21 :00 / 22:00 / 23:00 Uhr Performance zum Thema Klangcollagen mit *Frank Wulf* (Drehleier, Krummhorn, Nickelharpa), *Wolfgang von Henko* (Laute, Gitarre, Mandoline), *D/af Casa/ich* (Schlagwerk, Stimme)

Film zur Idee des Europäischen Hansemuseums von *Iiro Appellari*

Dauer jeweils ca. 25 Min.

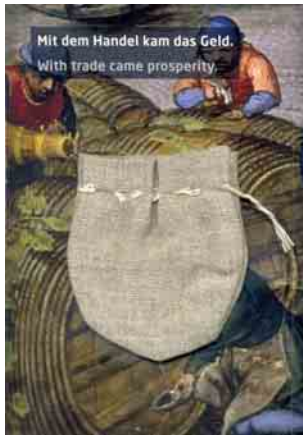


Seite aus dem Programmheft zur 8. Lübecker Museumsnacht 30.8.2008.

Der Film war gut gemacht, nur: über das Hansemuseum hat er so gut wie nichts gebracht, jedenfalls nichts Neues.

34. in Planung Europäisches Hansemuseum Lübeck

Hanse erleben – Mittelalter verstehen – Europa sehen



erste Innenseite des Flyers, den man bei der Präsentation am 30.8.2008 (Museumsnacht) erhielt. Der Flyer war sehr aufwendig gemacht: Das im Bild zu sehende zugenähte Säckchen - es enthielt 1 Cent - war in den Umschlag des Flyers eingeklebt.

Ebenso war ein mehrfach gefaltetes Blatt eingeklebt. Das enthielt den Stadtgrundriss mit kenntlich gemachten Standorten der städtischen Museen und wie der Stadtgrundriss - eine Karte mit einem Teil Europas (Ausdehnung: Bergen / Bordeaux, Novgorod/Bretagne). Zwei inzwischen bekannte Fotos (Fassade des Museums An der Untertrave und Glaswand vor der Mauer des Burgklosters) gab es auch zu sehen. Auf dem eingeklebten Blatt war die eigentliche Botschaft in Deutsch und Englisch eingedruckt.

Die Texte des Flyers (hier nur die deutschsprachige Version):

Dimension der Hanse

Handel treiben war die Maxime der „Buddenbrooks“. Und es ist der Handel, der die Hanse über ein halbes Jahrtausend ausmacht. Die freiwillige Verbindung zwischen Kaufleuten und später den Städten basiert auf gleichen Handelsinteressen, einem gemeinsamen Wirtschaftsraum, auf Konsens und Solidarität.

Seit dem frühen Mittelalter ist Lübeck das Tor zur Ostsee und steigt im 13. Jahrhundert dank der strategisch günstigen Lage an zwei Handelsrouten zum Haupt der Hanse auf. Als bedeutendste der Hansestädte ist Lübeck ein authentischer Standort für das Europäische Hansemuseum.

Die Hanse war so erfolgreich, weil die Kaufleute ein kleines Kunststück vollbrachten: Waren sie in der Heimat auch Konkurrenten, in der Ferne hielten sie fest zusammen. Die Prämisse der Kaufleute und ihr transnationales Denken spielen für die Entwicklung in Europa bis heute eine Rolle. Als erstes Museum weltweit setzt sich das Europäische Hansemuseum mit der Vergangenheit und der Aktualität des Phänomens Hanse auseinander.

Ein Museum – drei Ziele

> Weltkulturerbe stärken

Seit 1991* trägt die Altstadt Lübecks den Titel Weltkulturerbe. Für das Europäische Hansemuseum, das auf dem Burgkloster-Areal entsteht, bedeutet das eine große, städtebauliche Verantwortung. Das Kloster wird restauriert und ein Neubau nimmt den Verlauf der ehemaligen Stadtmauer auf. Diese Verbindung von historischer Bausubstanz mit moderner Architektur wird dem Weltkulturerbe gerecht.

> Hanse erleben

Im Europäischen Hansemuseum schlüpfen die Besucher in die Rolle eines Kaufmanns, Pilgers oder Mönchs und bewegen sich frei auf den Spuren der Hanse. Die Besucher werden im Europäischen Hanse-museum aktiv und können Handel treiben, berühren, schmecken, fühlen und riechen

> Forschung vorantreiben

Als publikumsorientiertes Museum basiert das Europäische Hansemuseum vor und nach seiner Eröffnung auf wissenschaftlicher Forschung. Es ist Teil des Museumskonzeptes, durch archäologische Ausgrabungen im Burghügel mehr über den Ort, seine Entstehung und seine Strahlkraft für die Hanse zu erfahren.

Außerdem wird die Lübecker Forschungsstelle Hanse an das Europäische Hansemuseum gekoppelt.

* 1991 ist falsch. Die Altstadt Lübecks ist seit 1987 Welterbe-Stätte

Phänomen Hanse erleben

Themen des Museums

- > **Archäologie:** Im Inneren des Burghügels erklären Grabungen und Exponate die Zeit der Hanse
- > **Burgkloster:** *Die Atmosphäre eines mittelalterlichen Dominikanerklosters spüren die Besucher im restaurierten Erdgeschoss des Burgklosters*
- > **Hanse-Inszenierung:** Die Besucher erleben eine alltägliche Szene im mittelalterlichen Lübeck, einen Hansetag in Lübeck und das Leben im Hansekontor im russischen Novgorod.
- > **Hanse-Labor:** Im Archiv erforschen die Besucher, wieso die Hanse an Einfluss verloren hat und im Schaudapot können sie selber zu unterschiedlichen Themen forschen.
- > **Europa:** Die Besucher erleben die Dimension der Hanse, die sich weit über die Grenzen der heutigen Europäischen Union erstreckte. Sie erfahren mehr über die ehemaligen und die heutigen Hansestädte und bekommen einen Einblick in Vergangenheit, Tradition und Aktualität.

„Im 13. Jahrhundert wuchs die unübersehbare Bedeutung der Städte weiter: die Bevölkerungszahl stieg weiter an. Der Fernhandel nahm zu. Insgesamt blieb die mittelalterliche Welt zwar agrarisch und feudalistisch. Aber die Erfahrung kommunaler Selbstbestimmung, selbständiger Rechtssetzung, handwerklichen Könnens und die Planbarkeit von Erfolgen veränderten die Gesellschaft.“
(Kurt Flasch, Philosoph)



Die Lübecker Bürgerschaft hat im März die Planungen zu einem Europäischen Hansemuseum begrüßt und die nächsten Schritte zur Realisierung des Projektes veranlasst.

Die Possehl-Stiftung hat sich auf Bitten der Hansestadt Lübeck bereit erklärt, auch die weitere Planung zu finanzieren. Zu diesem Zweck hat die Possehl-Stiftung die Stiftung „Europäisches Hansemuseum Lübeck gemeinnützige GmbH“ gegründet, die das Hamburger Studio Andreas heller mit der Durchführung der vorbereitenden Maßnahmen beauftragte. Possehl-Stiftung Hansestadt Lübeck
Anm.: Der Flyer wurde während der Museumsnacht 2008 verteilt

35. Erster Blick aufs Lübecker Hansemuseum

Im Schuppen 6 konnten die Besucher erstmals einen Blick auf ein außergewöhnliches Projekt werfen: das Europäische Hansemuseum.

Eine alltägliche Szene im Mittelalter und einen Hansetag in Lübeck, oder aber das Leben im Hansekontor im russischen Novgorod erleben. Selbst agieren und Teil der Geschichte werden. Im Labor erforschen, wieso die Hanse an Einfluss verlor. Oder aber die Dimension der Hanse erleben, die sich weit über das Gebiet der heutigen EU hinaus erstreckte. Dies alles soll das neue Museum leisten.

„Eine tolle Sache, ich könnte mir vorstellen, dass so ein Museum für Lübeck viel bringen kann“, sagt *Peter Rotermund*, der 45 Jahre lang in Lübeck Geografie unterrichtet hat. Er hatte mit Ehefrau *Maren* als erste Station der Museumsnacht die Untertrave angesteuert, um die Präsentation zu erleben. [...]

Gestern tauchten Besucher für fünf Minuten ein in die Bilderwelt des mittelalterlichen Lübecks: Der Kurzfilm von Grimme-Preisträger *Ciro Capellari* machte es möglich.

In zwei dunklen Kämmerlein waren Experten zum Thema Mittelalter und Hanse platziert: Historiker *Mike Burkhardt* und der langjährige Lübecker Hafenkaptän *Henning Redlich* beantworteten jede Frage der wissbegierigen Besucher. [...]

Gerade rechtzeitig zur Museumsnacht haben die Lübecker Museen in Zusammenarbeit mit der Possehl-Stiftung und der Stadt einen zweisprachigen Flyer zum Projekt aufgelegt. „Hanse erleben – Mittelalter verstehen – Europa sehen“. Er zeigt, dass das Projekt thematisch mehr will als die Zeit der Hanse dokumentieren. Im Innern des Burghügels sollen Grabungen und Exponate die Zeit vor der Gründung der Hanse erklären, im Burgkloster soll man die Atmosphäre eines mittelalterlichen Dominikanerklosters spüren.

Der Flyer ist merkwürdig schwer. In die erste Aufschlagseite ist ein Leinenbeutelchen einklebt, in dem Münzen klimpern. „Mit dem Handel kam das Geld“, ist darüber geschrieben. Wohl wahr! Und einer Menge Geld wird es auch bedürfen, das einzigartige Europäische Hansemuseum zu errichten und mit Leben zu erfüllen.

[Sabine Risch] LN 31.8.2008

36. Hanse-Museum:

Nach der Beschlusslage die Problem-Lage

Lübeck, zumindest die alte Bürgerschaft nebst noch residierendem Bürgermeister, freute sich, in alsbaldiger Zukunft ein Hanse-Museum geschenkt zu bekommen – unter der Voraussetzung, dass die Personal- und Betriebskosten nicht die des Burgklosters übersteigen (das „Kulturforum Burgkloster“ sollte ja aufgelöst und die Räumlichkeiten ins Hanse-Museum integriert werden).

Eine Diskussion darüber, was in diesem Museum denn gezeigt werden soll, gab es nicht, jedenfalls nicht in der so reich beschenkten Öffentlichkeit, nach dem Motto „einem geschenkten Gaul schaut man nicht ins Maul“. Die im Geheimen tagende Findungskommission, der unter anderem der Initiator und Architekt *Andreas Heller*, der Kulturstiftungs-Direktor Prof. Dr. *Wißkirchen* und der Historiker Prof. Dr. *Rolf Hammel-Kiesow* angehören, verständigten sich zunächst auf ein „Fünf-Säulen“-Konzept, dessen Erklärungsbedarf Thema in den letzten Bürgernachrichten war. Neu soll dabei sein, dass Wissensvermittlung nicht, wie normalerweise im Museum üblich, durch originale, anschauliche Objekte geleistet wird, sondern über Inszenierungen, Animationen und Projektionen. Der Besucher wird Knöpfe drücken, Schubladen aufziehen und sich zum Ziegel-Backen ein mittelalterliches Gewand anziehen dürfen. Fachleute nennen diese Darreichungsform „interaktiv“ und meinen, dass ihr die Zukunft gehöre. So etwas ist natürlich nicht „verstaubt“ wie herkömmliche Museen, in denen ja nie recht was los war wie etwa in den Fußballstadien oder bei Formell.

Die Archäologie mit Prof. Dr. Gläser an der Spitze setzt nun ein großes Fragezeichen vor diese Freizeitpark-Planung. Erstens muss das bislang im Beichthaus des Burgklosters präsentierte „Archäologie-Museum“ im projektierten Hanse-Museum neu aufgestellt werden (eine Rückführung ins Depot am Meesenring kann wohl niemand wollen). Das Archäologie-Museum zeigt fast nur originale Fund- und Ausgrabungsstücke, Unikate also, von hohem wissenschaftlichen Erkenntniswert. Passt eine solche „altmodische“ Vitrinen-Parade in ein modernes multimediales Freizeit-Center?

Zweitens: Der Burg-Hügel selbst ist ein Problem. Im Expose der Possehl-Stiftung, die ja die Projektplanung finanzierte, lesen wir die salbungsvollen Sätze: „Der Aspekt der örtlichen Authentizität ist für die Einrichtung von großer Bedeutung. Die topografische Beschaffenheit des heutigen Burgkloster-Areals zwischen Trave und Wakenitz war ausschlaggebend für die Gründung der Stadt. An dem geplanten Standort wird Geschichte somit präsent“. Doch dieser Burghügel ist für die Archäologen so etwas wie unberührbares Heiligtum. Man vermutet Reste der slawischen Burganlagen im Untergrund, besonders aber weitere Relikte der Burg Heinrichs des Löwen von 1180/81, die in der Dänenzeit nach 1202 weiter ausgebaut wurde. Insbesondere geht es um die westliche, den Hang zur Trave hinunter absichernde Umfassungsmauer, die unter jüngeren Aufhöhungen verschüttet vermutet wird.

In diesen Abhang möchte *Hellers* Planung interaktive „Archäologie-Stollen“ hineintreiben, was die Archäologen zu Recht ziemlich beunruhigend finden. Außerdem soll der neue Museums-Zugang und die Haupttreppe von der Untertrave aus durch eben diesen Hang geführt werden. Sollte die Planung so bleiben, werden die Archäologen sich erst einmal quer stellen – zumindest werden sie umfangreiche, zeitaufwändige und kostspielige Notgrabungen durchführen müssen.

Damit ist ein weiteres Problemfeld aufgetan: Der Westabhang des Burghügels ist alles andere als ein gutes Baugrundstück. Die Aufschüttungen aus Jahrhunderten haben einen äußerst labilen Untergrund geschaffen. Bereits das dem Burgkloster gegen 1360 westlich angefügte Beichthaus zeigt Fundament-Besonderheiten, die auf rutschenden Untergrund verweisen könnten – womöglich ist das Gebäude bewusst schrägwinklig an die Klausur angefügt worden, um damit einen Stütz-Effekt zu erzielen. Zu

denken gibt auch, dass die große Klosterkirche auf unsicherem Boden stand und nach Teil-Einsturz 1818 abgebrochen wurde.

War also die Entscheidung, das Hansemuseum an diese „geschichtsträchtige“ Stelle zu setzen, trotz intensiv geführter Standort-Diskussion nicht doch etwas vorschnell? War nicht seitens der Planer, insbesondere bei Herrn *Heller*, so etwas wie eine „blinde Verliebtheit“ in diese zweifellos höchst attraktive städtebauliche Lage im Spiel? Weshalb wurden denkbare Alternativen nicht ernsthaft weiter verfolgt? Weshalb wurde ein zeitgemäßer Museums-Neubau anstelle der Burgschule in Erinnerung an die vormalige Klosterkirche von vornherein als völlig ausgeschlossen hingestellt? Weshalb hat sich niemand getraut, die nördliche Wallhalbinsel als angemessenen Standort eines dem Hafen und der Seefahrt verbundenen Hanse-Museums vorzuschlagen – mit originale Hafenschuppen und zweckdienlicher, womöglich auch spektakulärer neuer Architektur?

Und ein letztes bleibt zu sagen: Die geplante Frei- und „Zur-Schau-Stellung“ der mittelalterlichen Dominikaner-Klausur oberhalb des begrünten Flachdachs der neuen Museumstrakte steht im Widerspruch zum Wesen eines Klosters. Auch das an mehreren Stellen vorgesehene „Anbaggern“ der Klausur vom unten gelegenen neuen Museumsbau aus mit zusätzlichen Zugängen z. B. durch die Gewölbekeller ist der Sache nicht gemäß. Die Mönche gelangten in ihre Klausur nur durch die Kirche oder den Wirtschaftstrakt an der Großen Burgstraße. Geblieben sind davon die beiden Portale von der (einstigen) Kirche in den Kreuzgang, und diese Portale sollten auch die einzigen Zugänge zu den Klosterräumen bleiben – vorausgesetzt, man nimmt das Denkmal „Dominikaner-Klausur“ ernst.

Das heißt: Die Planung ist noch längst nicht beendet. Vielleicht fängt sie jetzt erst an.

[M. F. (= Manfred Finke)]

Bürger Nachrichten 2008/101.1 (Juli-September)



37. Hansemuseum: Possehl-Stiftung stellt 14 Millionen in Aussicht

Wichtiger Schritt in Richtung eines Hansemuseums in Lübeck: Auf der konstituierenden Sitzung des Beirates, der die Geschäftsführung der Europäischen Hansemuseum Lübeck GmbH bei der inhaltlichen Gestaltung des Museums berät, stellte die Possehl-Stiftung 14 Millionen Euro Finanzierungsmittel in Aussicht. Doch das Projekt hat ein Gesamtvolumen von 24 Millionen Euro.

Wie die Zehn-Millionen-Lücke geschlossen werden kann, ist nach Aussage der Beiratsmitglieder ungewiss. Dem Beirat gehören der Direktor der Kulturstiftung Hansestadt Lübeck, Dr. *Hans Wißkirchen* (Vorsitzender), sowie der ehemalige schleswig-holsteinische Ministerpräsident *Björn Engholm*, der Generalsekretär der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und frühere Lübecker Bürgermeister *Robert Knüppel* und der Vorstandsvorsitzende von Sony Music, *Rolf Schmidt-Holtz*, an. [...]

Auch Lübecks Bürgermeister *Bernd Saxe* äußerte sich gestern vorsichtig optimistisch: „Wir arbeiten mit Hochdruck an der Verwirklichung des Museums.“ Die Finanzierung gestaltet sich allerdings schwierig. *Saxe*: „Die Bürgerschaft wird im Frühjahr eine Entscheidung treffen.“ LN 26.11.2008

38. IHK lobt Konzept für das Hansemuseum

Mit einem Schreiben unterstützen IHK-Hauptgeschäftsführer Prof. Dr. *Bernd Rohwer* und Präses *Bernd Jorkisch* die Geschäftsführung der GmbH Europäisches Hansemuseum Lübeck. An *Renate Menken* und Dr. *Helmuth Pfeifer* gerichtet heißt es:

„Wir halten das vorgelegte Konzept für außerordentlich überzeugend und gelungen.“ Es knüpfe an wichtige Stärken und Alleinstellungsmerkmale der Region an, erhebliche positive Impulse für die gesamte Wirtschaftsregion seien zu erwarten. *Rohwer* und *Jorkisch*: „Die attraktive Verbindung von Museum und Erlebniswelt würde erheblich mehr Besucherinnen nach Lübeck und Schleswig-Holstein ziehen, mit entsprechenden positiven Effekten für das Hotel- und Gaststättengewerbe sowie den Handel.“ LN 10.12.2008

39. Lübeck will Millionen aus dem neuen Welterbe-Topf

Geld aus Berlin: 150 Millionen Euro will der Bund morgen an 33 Welterbestätten im Land vergeben – damit sie ihre alten Gemäuer pflegen können. Lübeck könnte das komplette Geld gebrauchen.

Ganz oben auf der Liste steht das Europäische Hansemuseum [...]

LN 16.12.2008

40. Beirat begann Arbeit für Hansemuseum

Der Plan eines im Areal Burgkloster - Untertrave geplanten Europäischen Hansemuseums Lübeck wird vorangetrieben. Die konstituierende Sitzung des Beirats, der gemäß Satzung der „Europäisches Hansemuseum Lübeck gGmbH“ die Geschäftsführung bei der inhaltlichen Gestaltung des Museums berät und bei der Öffentlichkeitsarbeit unterstützt, wählte zu seinem Vorsitzenden Prof. Dr. *Hans Wisskirchen* kraft seines Amtes als Direktor der Kulturstiftung Hansestadt Lübeck. Zu den Mitgliedern zählen der ehemalige Ministerpräsident Schleswig-Holsteins, *Björn Engholm*, der Generalsekretär der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, Dr. *Robert Knüppel* sowie der frühere Journalist und heutige Vorstandsvorsitzende von Sony Music, *Rolf Schmidt-Holtz*.

Auf der ersten Sitzung des Beirats stellte der Architekt und Museumsplaner *Andreas Heller*, von dem auch das mit dem „European Museum of the Year Award 2007“ ausgezeichnete Deutsche Auswandererhaus in Bremerhaven gestaltet wurde, den aktuellen Projektstand vor. Zur Finanzierung wurde bekannt gegeben, dass 14 Millionen Euro des auf 24 Mio. Euro festgelegten Investitionsvolumens von der Possehl-Stiftung in Aussicht gestellt sind. Die Beiratsmitglieder sehen in dem geplanten Europäischen Hansemuseum eine originäre Chance für die Entwicklung der Hansestadt Lübeck und vereinbarten neben einer inhaltlichen Unterstützung weitere Initiativen zur Beförderung des Projektes.

Stadtzeitung 23.12.2008

41. Seemannsheim: Die Zukunft ist ungewiss

Alles redet über das Hansemuseum. Doch was wird aus dem Seemannsheim, das an dem geplanten Standort schon seit 1913 fest verankert ist?

Wenn das Hansemuseum kommt, muss das Seemannsheim weichen. Das steht für die Planer fest. Doch mit dem Verein, der das Heim an der Untertrave betreibt, hat noch niemand gesprochen. *Horst Geiger* ist Geschäftsführer des hiesigen Seemannsheimes und fühlt sich ein wenig übergangen. „Vom Hansemuseum und dem geplanten Standort habe ich schon in der Zeitung gelesen“, sagt der 69-Jährige. Den Kontakt zu ihm oder anderen Mitgliedern des Vereins-Vorstands hat keiner gesucht. „Das ist an sich schon ein Unding“, erklärt *Geiger*, der früher selbst 35 Jahre lang als Funkoffizier und Zahlmeister zur See gefahren ist. Doch die Folgen sind gravierend. Die Spenden sind seit der Vorstellung der Hansemuseums-Pläne dramatisch eingebrochen. „Früher hatten wir immer Spenden um die 60.000 Euro und mehr im Jahr. Jetzt sind es wohl nicht einmal mehr 30.000 Euro“, sagt *Geiger*. Der Grund dafür seien die Museumspläne. „Wenn die ohnehin wegziehen, werden wir erst einmal nicht spenden, so ist die Haltung vieler“, weiß *Geiger*.

Auch die Mieter im Haus sind verunsichert. Die Vorwerker Diakonie, die ein Stockwerk gemietet hat, hat bereits gekündigt. Die finnische Seemannsmission, die um die 600 Quadratmeter in dem rund 3000 Quadratmeter großen Objekt nutzt, ist genauso verunsichert wie die derzeit sechs Dauerbewohner in dem Heim. „Wir können keine Aussagen machen, weil wir selbst nichts wissen. Die Stadt hätte zumindest eine Absichtserklärung abgeben können“, so *Geiger*, der gegen einen Verkauf des Areals nichts einzuwenden hätte.

„Überlegungen, hier wegzuziehen, sind nicht neu“, pflichtet Diakon *Jürgen Classens* bei. Die Immobilie Seemannsheim ist zum einen nicht mehr zeitgemäß ausgestattet, zum anderen vollkommen überdimensioniert und auch noch am falschen Standort. „Wir müssen dahin, wo die Schiffe sind. Hier auf der Altstadtinsel sind wir viel zu weit entfernt“, sagt *Classens* [...] [Sebastian Prey] LN 24.12.2008

42. Sonntags-Interview: Bernd Möller (Grüne) lehnt das europäische Hansemuseum ab

„Neues Museum ist zu riskant“

Falscher Standort, falsche Finanzierung, falscher Zeitpunkt: Der Fraktionschef der Grünen lehnt das Hansemuseum ab und kritisiert die Possehl-Stiftung.

Lübecker Nachrichten: Herr *Möller*, Sie haben sich schon vor einem Jahr kritisch zu einem europäischen Hansemuseum geäußert. Wie realistisch sind die Pläne?

Bernd Möller: Wir reden von 24 Millionen Euro Investition, und wir wissen, dass die Possehl-Stiftung 14 Millionen Euro zugesagt hat. Zehn Millionen sind also ungedeckt. Wir wissen nicht, wer die Personalkosten trägt. Zugleich bittet Lübeck seit Jahrzehnten Bund und Land um Hilfe bei der Finan-

zierung seiner reichhaltigen kulturellen Einrichtungen. Man kann doch jetzt nicht hingehen und eine weitere Kultureinrichtung bauen.

LN: Raten Sie von dem Bau des Hansemuseums ab?

Möller: Ich rate nicht ab, sage aber, dass es ein großes Risiko ist. Aus mehreren Gründen: Der Standort am Burgfeld ist falsch, die Finanzierung ist falsch. Lübeck hat einen Investitionsstau bei Schulen, Straßen und Brücken von über 200 Millionen Euro. Angesichts solcher Zahlen kann man nicht ein neues Museum bauen.

In Mecklenburg-Vorpommern wird das Thema Hanse durch Veranstaltungen und Einrichtungen abgedeckt. Ich befürchte, Lübeck kommt zu spät.

LN: Also kann sich die Hansestadt das Museum nicht leisten?

Möller: Es gibt keinen vorrangigen Investitionsbedarf für ein weiteres Museum. In der heutigen Zeit sind andere Aufgaben dringlicher. Steuergelder müssen in Schulen, Brücken und so weiter investiert werden.

LN: Aber das Hanseumuseum ist doch eine Investition in Bildung, Tourismus und Wirtschaft.

Möller: Möglicherweise, aber die Voraussetzungen stimmen nicht. Das Konzept des Hauses müsste weiterentwickelt werden, Hanse-Architektur findet so gut wie gar nicht statt. Der geplante Standort ist falsch. Logischer wäre es, dieses Haus am Holstentor zu etablieren, da haben wir die Anbindung zu den anderen Museen und die Nähe der Stadtsilhouette. Und es müsste eine Finanzierung ohne öffentliches Geld gefunden werden – nur mit privaten Zuwendungen. Das kann ich mir in der augenblicklichen Wirtschaftslage nicht vorstellen.

LN: Bürgermeister *Bernd Saxe* will sechs bis acht Millionen Euro aus dem Welterbe-Topf des Bundes. Ist das realistisch?

Möller: Ich vermute, dass irgendwann der Bundesfinanzminister die Hansestadt darauf aufmerksam macht, sich um vordringliche Aufgaben zu kümmern.

[...]

LN: Sind Sie der einsame Rufer in der Wüste?

Möller: In meiner Fraktion wird das Projekt kritisch gesehen. Ich höre auch Bedenken aus der SPD.

Es gibt viele Menschen, die nicht hellauf begeistert sind. Ich bin nicht alleine, aber viele Politiker haben nicht den Mut zuzusagen: Liebe Possehl-Stiftung, du machst unendlich viel Gutes für die Stadt, aber du darfst die Stadt nicht vor dir hertreiben.

Interview: [Josephine von Zastrow und Kai Dordowsky] LN 11.1.2009

43. **Burgkloster attraktiver**

Das Hanseumuseum mag eine touristische Attraktion werden und Lübecks Image aufwerten. Für die Lübecker hingegen ist das Kulturforum Burgkloster ein weitaus attraktiveres Museum. Denn hier finden immer wieder wechselnde Ausstellungen zu zeitgeschichtlichen und sozialen Themen und mit Bildender Kunst aus der Region statt. Dieser Ort, der ein wirkliches bürgernahes Forum für kulturelle und politisch-historische Themen darstellt, droht mit der Einrichtung des Hansemuseums ersatzlos verloren zu gehen.

Es darf die Frage erlaubt sein, ob das geplante Hanseumuseum diesen Verlust für uns Lübecker aufzuwiegen vermag. Schließlich ist es neben den Stiftungsmitteln unser aller Geld, das in dieses Projekt investiert werden soll. Mein Vorschlag: Die bestehenden Museen finanziell und personell besser ausstatten und mit attraktiven Wechselausstellungen auch über die Stadt hinausreichende Wirkungen erzielen!

Dr. Karen Meyer-Rebentisch, Leserbrief LN 13.1.2009

44. **Die Gegner des Hansemuseums formieren sich**

a. 2009:

Abgegebene Stimmen:	354
„Ja, super. Das lockt Touristen an!“:	123 = 34,75 %
„Nein, auf keinen Fall. Wir will die Stadt das bezahlen?“:	223 = 62,99 %
„Ist mir egal“:	8 = 2,26 %

b. 27.1.2009

Abgegebene Stimmen:	1094
„Ja, super. Das lockt Touristen an!“:	539 = 49,27 %
„Nein, auf keinen Fall. Wir will die Stadt das bezahlen?“:	539 = 49,27 %

„Ist mir egal“:	16 = 1,46 %
c. 28.1.2009	
Abgegebene Stimmen	1200
„Ja, super. Das lockt Touristen an !“:	50,7 %
„Nein, auf keinen Fall. Wir will die Stadt das bezahlen?“:	48,1%
d. 5.2.2009	
Abgegebene Stimmen	1802
„Ja, super. Das lockt Touristen an !“:	1099 = 60,99%
„Nein, auf keinen Fall. Wir will die Stadt das bezahlen?“:	683 = 37,90 %
„Ist mir egal“:	20 = 1,11 %

47a. Mehrheit der Leser skeptisch – Hitzige Debatte im Netz

In unserer LN-Online-Umfrage zeichnet sich ein Trend gegen das geplante Hansemuseum ab. 54 Prozent der Teilnehmer (415 Stimmen) sind der Meinung, dass ein neues Museum unnötig und zu teuer wäre. 44 Prozent (339 Stimmen) befürworten dagegen den Bau. Knapp zwei Prozent der Teilnehmer (14 Stimmen) sagen, ihnen sei die Sache egal. [...] (Im folgenden Text werden Leser zitiert)



[ov] LN 24.1.2008

Anm.: Wenn man die Daten der Umfragen bzw. (bei Nr. 47a) das Datum der Veröffentlichung mit den Zahlen vergleicht, sieht es so aus, als ob da was nicht zusammenpasst

Zitate 48 bis 87 aus Leserforum: <http://forum.LN-online.de>

(Die Rechtschreibung wurde nicht korrigiert – bis auf die Großschreibung)

48. Echt witzig unser Lübeck-Management, verschuldet ist diese Stadt bis zum Anschlag aber sich auch noch ein „Europa Museum“ für mal eben schlappe 24 Millionen leisten wollen. Für jede Privatperson würde die Behörde nicht nur einen Strafantrag nach dem Anderem stellen ,wegen dem Verdachtes des Betrugés. Nein ,unser Eins müßte eine Psychotherapie nach der anderen machen .Die Gerichtsvollzieher würden sich gegenseitig die Klinke in die Hand geben. Aber die Stadt muß noch mehr Schulden zu lasten der Bürger Lübeck’s machen. Laufen die Leut Im Rathhaus nicht ganz rund und sauber ??? Haaaaloooo Herr *Bernd Saxe*, geht es denn noch ???
Markus Zahn, 14.1.2009, 13:14
49. Irgendwie haben einige Leute immer noch nicht mitbekommen, daß das Museum aus Stiftungsgeldern und Bundes- und Landeszuschüssen finanziert werden soll. Die Stadt Lübeck zahlt da (leider) fast nichts! Vor einigen Jahren war im übrigen mal die Rede von 14 Millionen Gesamtkosten! Die 24 Millionen sind genau diese 14 Millionen, die die Possehl Stiftung sowieso zahlt, plus erhoffte weitere Mittel von Bund und land. Wenn weiter nichts kommt gibt es ein Museum für lediglich 14 Millionen - denen von der Possehl Stiftung! Ist also doch gar nicht so kompliziert, oder?
centerboard 14.1.2009, 20:42
50. Wenn es Irgendwo auf der Welt ein Hansemuseum geben soll, dann natürlich in Lübeck. Man darf gerne (u. a.) über die Finanzierung streiten aber nicht über den Standort!
Claude de Lubice 15.1.2009, 9.51
51. Die Idee als solches ist ja nicht schlecht. Aber vielfach wird bei den Überlegungen nicht daran gedacht, dass solche Objekte auch unterhalten werden müssen, das nennt man dann Folgekosten. Und weil man fast nie an die Folgekosten im öffentlichen Bereich denkt, habe wir dann solche Gebäude vor Augen, wie uns gestern In der ARD aus NRW gezeigt wurden, wo Schulkinder in Klassenräumen ohne Feuerschutz, herunterhängenden Stromkabeln etc. ihren Unterricht frönen dürfen. Als wenn die Folgekosten für dieses Projekt auf die nächsten 30 Jahre gesichert sind, dann bitte.
Reinhard 15.1.2009, 9:55

52. Wir haben in HL genügend Museen (Burgtor), Holstentor um sich über die Hanse zu informieren. Unsere Stadt lockt durch Ihre mittelalterliche Bausubstanz und schöne Umgebung genügend Touristen an.
Klaus-D. Mekitt 15.1.2009, 17:13
53. Ja wenn Stiftung EU, Bund und Land die Kosten trägt. Tourismus ist nun mal der Faktor in der Region, das Thema Hanse beispielhaft weltweit für die auch Zukunft. Es bringt Arbeitsplätze, Gäste aus aller Welt, die wiederum Geld für die Löhne In die Stadt.
Kai-Uwe Meyer 15.01.2009, 22:24
54. Auf keinen Fall, auf Jahre gesehen kommen Unmengen von Folgekosten die Unmengen von Geld verschlingen! Wer soll denn für die Kosten aufkommen? In dieser schweren Zelt doch wieder der Steuerzahler wie immer. Das Geld sollte doch lieber in soziale Angelegenheiten der Stadt angelegt werden, denn es gibt genug Armut In Lübeck!
Hans Peter 16.01.2009,12:24
55. Eine gute Idee! Aber....um mit dem französischen Philosophen Jean Jaques Rousseau (1712-1778) zu sprechen: „Das Geld, das man besitzt, ist das Mittel zur Freiheit, dasjenige, dem man nachjagt, das Mittel zur Knechtschaft.“ Die Hansestadt Lübeck, ehemalige Königin der Hanse, sollte sich die immer noch gültige Devise eines ehrbaren Kaufmanns (oder liege ich damit etwa Im Jahre 2009 inzwischen falsch?) zu eigen machen und nur das Geld ausgeben, das sie besitzt, und z. B. ihre bestehende „Museen-Landschaft hegen, pflegen und weiter entwickeln und mit diesen Pfunden wuchern
Hans-Heinrich Edler 16.01.2009, 12:44
56. Die Idee Ist gut. Aber der Eingang bzw. die Ausrichtung sollte nicht von der Untertrave sondern vom Burgkloster oder Gr. Burgstrasse ausgehen.
Henning Reth 16.01.2009, 15:18
57. Zuschüsse hin oder her! Die Lübecker Politiker sollten sich mal um wichtige Dinge kümmern und nicht immer Geld ausgeben, welches sie nicht haben oder das von anderen! In den Straßenbau wären vielleicht mal Investitionen nötig (aber mit Köpfchen!!!)
Jörn 17.01.2009, 10:43
58. Grade jetzt wo Kosten wegen des abgesprungenen Flughafeninvestors auf die Stadt zukommen???
Nein, lieber nicht. In diesem Fall vielleicht besser dafür zurücklegen!
Mimi 17.01.2009,16:19
59. Für alle die es nicht wissen. Die Hansestadt Lübeck gibt keinen Cent für die Investition dazu. Es sollen dagegen bis zu 60 neuen Arbeitsplätzen geschaffen werden und zusätzlich Touristen in die Stadt gelockt werden. Also immer schön sachlich bleiben und für das Museum stimmen.
Bjatur 19.01.2009, 13:42
60. Jährlich gehen mehr Menschen ins Museum als In die Stadien der ersten und zweiten Bundesliga. So ein Museum würde bestimmt Touristen in die Stadt locken und es ist eben nicht, wie oft behauptet, nur etwas für eine kleine Gruppe von Kulturfreaks, sondern für alle!
Senta 19.01.2009,14:40
61. Ich bin für ein Museum. Es kann gar nicht genug für die Kultur getan werden. Und Lübeck sollte sich das allemal Wert sein. Kleiner Wermutstropfen: Leider sind auf dieser Seite keine näheren Details über das Museum zu lesen. Etwas mehr Hintergrundwissen zum Thema wäre an dieser Stelle angebracht – schließlich sollte man informiert sein, bevor man seine Stimme abgibt.
Guido 19.01.2009,14:42
62. Der zentrale Bereich der Hanse im europäischen Norden war die Ostsee (Handel zu See) und Lübeck war eine der wichtigsten Plätze. Viele Städte wurden durch Lübeckisches Verhalten/recht/bauen geprägt. dieses zu zeigen ist wichtig im neuen Europa. Macht Lübeck es nicht, dann vielleicht Visby oder Riga oder Tallinn oder Danzig oder... soll sich Lübeck verstecken? nein!
Claussen - 19.01.2009,20:57
63. Europäisches Hansemuseum Lübeck gGmbH Eine irreführende Fragestellung kann nicht zu einer objektiven Beurteilung führen. Geplant wird ein europaweit ausstrahlendes Themenmuseum „Europäische Hanse“ mit Mitteln der Possehl-Stiftung, des Bundes und des Landes mit einem Investitionsvolumen von 24 Mio. netto. Der Beitrag der HL wird sich auf die Beschaffung des Grundstücks und menpower bei der inhaltlichen Gestaltung beschränken. Neben der Investition entstehen ca. 45 neue Arbeitsplätze, abgesehen von beachtlichen zusätzlichen kommunalwirtschaftlichen Effekten inkl. Multiplikatoreffekten. Eine zusätzliche Belastung der HL mit Betriebskosten ist nicht zu befürchten. Ausstellungsflächen auch für themenfremde Ausstellungen werden zur Verfügung stehen. Lehnen die Bürger eine solches Investment für ihre Stadt tatsächlich ab?
Europäisches Hansemuseum 20.01.2009, 09:53
64. Ich finde die Idee hervorragend. Jemand müsste sich dem Thema mal annehmen und wo könnte ein besserer Standort sein als in Lübeck. Lübeck tut auch ein modernes Museum mal gut!

65. Ne das kann es nicht sein, es gibt vieles was im Argen ist. aber ein Museum in dem Maße, das muss nicht sein!! Allgemein ist die Stadt Lübeck In einem mieserabelen Zustand. für Events oder würde ich es gut finden. das würde allen zugute kommen.
Daniela 20.01.2009, 13:57
66. Manche scheinen es nicht begreifen zu wollen! Gerade die bauliche und Inhaltliche Attraktivität eines solchen Projektes zieht doch mögliche Folgeleistungen nach sich und ermöglicht somit weitere Aktivitäten. Events und damit Interesse an dieser schönen Stadt. Wie schon von diversen Vorrednern beschrieben kommen bis auf das Grundstück zudem keine exorbitanten Investivkosten auf die Stadt zu. Die Dokumentation der Hanse in Lübeck - super!
Rinaldo 20.01.2009, 16:26
67. Natürlich wäre dieses Museum für Lübeck eine tolle Sache. aber hat diese Stadt nicht bereits genug unbewältigte Probleme
Dieter 21.01.2009, 07:22
68. Nach Lektüre der bisherigen Kommentare muss Ich sagen. dass die Mehrheit keine Argumente besitzt außer purer Miesmacherei – wie es in Lübeck so oft ist. Wenn etwas Neues auf den Weg gebracht werden soll. Das finde ich traurig. Allen, die sich plötzlich als selbsternannte Stadtkämmerer gebärden. sollte man sagen, dass es ihnen auch gut zu Gesicht stünde sich die großartige Geschichte Lübecks etwas bewusster zu machen und selbst ein solches Museum zu besuchen – neben den Touristen, die Lübeck ohne Zweifel braucht
Florian 21.01.2009, 12:52
69. Kein Mut zur eigenen Geschichte? Wo sonst als in Lübeck könnte ein Hansemuseum stehen? und wer glaubt, dass Museen heute noch verstaubt sind, geht entweder nie ins Museum oder kommt aus der eigenen Kleinstadt nicht raus. das Museum könnte und sollte der Stadt einen wichtigen Impuls geben und sie ein wenig mehr auf der Landkarte Europas zurechtrücken. Bitte In diesem Fall keine Erbsen zählen, sondern mut beweisen!
Oliver 22.01.2009, 17:02
70. Noch etwas ist mir aufgefallen: Es ist inakzeptabel, in der Fragestellung bereits Argumente vorwegzunehmen – insbesondere wenn das Kostenargument falsch ist. Sie führen ihre Leser in die Irre.
Florian 23.1.2009, 11.06
71. Der Gedanke der Königin der Hanse ein Denkmal zu setzen gefällt mir sehr und es Ist eigentlich merkwürdig, es erst im 21sten Jahrhundert In die Tat umsetzen zu wollen. >Nicht auf diese Art mit gewaltigen Bauklötzen!< Eine Bebauung wie zu Zeit der Hanse üblich, mit Handel und Handwerk, Brauereien, Bauern- und Fischmarkt. Mit großen und kleinen Schiffen für Fahrten auf der Trave. Ein Alt-Lübeck zum erleben! Das Konzept hat Erfolg, Ich garantiere es! Man nennt es angewandte Archäologie.
Britta 24.01.2009, 00:58
72. Diese Stadt hat wichtigere Aufgaben für ihre Bürger zu lösen und nicht für Touristen ein weiteres Museum zu bauen. Warum immer an die die Vergangenheit denken. Die Königin-Zeit der Hanse ist vorbei und kommt nicht wieder. Gott sei Dank.
F. W. Bergmann 24.01.2009, 10:54
73. Wir sollten nicht noch ein Museum bauen, nur weil wir die Zuschüsse ausnutzen wollen. Das ist Negativvision, denn die Befürworter heute sind „nur Politiker“ und keine Unternehmer, die auch morgen für den Erhalt kämpfen. Derartige Projekte (Koberg, Glashaus Beckergrube) haben unserer Stadt in der Vergangenheit auch nicht touristisch bereichert und viele als Museum umgebaute Stätten krampfen um Besucherzahlen und ums Geld oder wurden geschlossen. Zahlen werden uns von *Wißkirchen* ja laufend vorgehalten. Wir werden nicht besser, nur weil wir das haben wollen, was andere nicht bekommen sollen.
Gudrun 24,01.2009, 12:27
74. Die Stadt sollte den Mut haben, das Hansemuseum zu realisieren. In Großbritannien sind lebendiganschauliche historische Museen sehr verbreitet und sprechen ganz andere Zielgruppen an als die „kulturell gehobenen“ Museen.
Kethriu Goddemeyer 24.01.2009, 12:43
75. Mit Blick auf den Haushalt der Hansestadt ist diese Idee nicht zu vereinbaren. Es sei denn es wurde eine Machbarkeitsstudie erstellt. Sponsoren, Investoren und die Bereitstellung von Mitteln sind gesichert. Dann könnte das Projekt erfolgreich sein. Doch das wirtschaftliche Risiko sollte nicht allein bei der Hansestadt Lübeck liegen. Vorhandene Museen wie z. B. das Grenzmuseum in Schlutup gehen seit Jahren Leer aus. Nicht einmal zum 20. Jahrestag der Grenzöffnung stellt Lübeck Mittel bereit. Seit Jahren vernachlässigt die Bürgerschaft andere öffentliche Aufgaben im Jugend- und sozialen Bereich aus Kosten Gründen.
Detlef Lüth 24.01.2009, 16:56
76. Also Hansemuseum ist OK, die Art der Finanzierung ist akzeptabel, wenn auch die Folgekosten hätten mehr beachtet werden müssen. Aber der Standort geht gar nicht . Was um Himmelswillen soll das

Museum unter neben dem Burgtorkloster? Also schöner und passender wäre doch die Nutzung eines alten Speichers oder eines alten Hanseatischem Hauses das zum Thema passt.

Sascha 24.01.2009, 19:49

77. Nach MUK und Koberg noch ein kulturelles Highlight, dass die unzähligen Touristen, die die Stadt aufsuchen unbedingt zu sehen haben. Man kann seine Touristen auch anders binden; mit weniger finanziellem Aufwand. Auf den sanierungswürdigen Haushalt noch was draufsetzen hat schon was perfides, macht erstmal die Innenstadt attraktiver, es sind nicht alles Kulturjunkies die in die Stadt kommen.
Landel 25.1.2009, 08.20

78. Ihr glaubt doch nicht das die Stadt Lübeck die gesamten 24 Mio € zahlen muss. Wozu gibt es den jetzt das Konjunkturpaket. die Stadt müsste dann nicht einmal die Hälfte zahlen. und wer sich besser mit der Geschichte der Hanse auskennt weiß das Lübeck dafür geschaffen ist solch ein Museum zu bekommen. Das Museum würde auch sicherlich mehr als 150.000 Besucher im Jahr haben.

Jens 25.01.2009 19:51

79. Denkt doch mal an die Kinder, oder an die Armen, die Hunger leiden hier zu lande, die können dass Geld besser gebrauchen. Es wird Immer nur an die erwachsenen gedacht. Sven D. 25.01.2009, 21:52

80. Ja, aber falscher Ort! Das Hansemuseum muß auf die Nördliche Wallhalbinsel. Wieder einmal verzeteln sich die in Lübeck Verantwortlichen. Wenn man eine Nördliche Wallhalbinsel entwickeln möchte muß eine solche Attraktion dort hin und zwar an die Inselfspitze stadtseits als Magnet, Zielpunkt und „Zeichen“, Vielleicht ergeben sich dann auch ganz neue Möglichkeiten, die fehlenden Mittel zu aktivieren.
Horst Müller, Architekt 26.01.2009,07:50

81. Als Zugezogener Bremer, der ein paar Jahre in Hamburg wohnte und schon häufiger Lübecks Schönheit in natura bewundern konnte, würde dieses Museum befürworten. Es böte auch die Möglichkeit, die Hanseverbindungen mal wieder zu aktualisieren, da die großen drei Hansestädte in Deutschland vom letzten Hansestag immer noch den Auftrag haben, die Interessen der Hanse zu wahren. Und spannend kann man so ein Museum auch gestalten, wenn man Geschichte dort erleben könnte, alte Kontore, Lager und Schiffsteile z. B. Mit großer Werbung außerhalb Lübecks könnte das auch toll funktionieren.
Bremer 0.01.2009, 13:17

82. Ist die Abstimmungsfrage richtig formuliert? Muss die Stadt Lübeck für den gesamten Betrag von 24 Millionen Euro aufkommen? Ganz abgesehen von den Details der Finanzierung und Planung möchte ich die Einrichtung eines überregionalen Hansemuseums in Lübeck befürworten. Die reiche Geschichte der Stadt und der Hanse sind ein wichtiges Kapital in der Welt der Zukunft, in der Europa Kraft aus seiner Identität schöpfen muss, um sich international behaupten zu können.

Dr. Anton Englert 03.02.2009 11:27

83. Ein Hansemuseum ist für ganz Europa wichtig. Die Hanse war ein mittelalterlicher Vorläufer der europäischen Union. Es fehlt ein Museum wo man einen gesamten Blick auf diesen wichtigen Zeitraum bekommen kann. Lübeck ist der richtige Standort – sie war und ist Haupt der Hanse.

Inger Harlevi 03.02.2009,11:39

84. Nach der Erweiterung der EU im Jahr 2004 befindet sich fast das gesamte ehemalige hanseatische Gebiet innerhalb der EU-Grenzen. Für die nordeuropäischen EU-Länder ist die gemeinsame hanseatische Geschichte und Kultur die wichtigste Brücke, um sich menschlich und wirtschaftlich untereinander auszutauschen. Die hanseatische Geschichte des Ostseeraums hat sich im globalen Gedächtnis der Menschen so tief eingepägt, dass sie sogar in Japan in der Schule gelehrt wird. Die Hanse hat in unserem nordeuropäischen Raum eine ähnliche Bedeutung wie die Pyramiden in Ägypten, das Kolosseum in Rom oder die Große Mauer in China. Diese Bedeutung mit einem Museum zu untermauern, das hanseatische Erbe zu pflegen, für Europa und die Welt zugänglich zu machen, ist eine sehr kluge Investition in die Zukunft. Ich habe mit Ja gestimmt.
Siegfried Wittenburg 03.02.2009,13:27

85. Die Geschichte der Hanse ist ein wertvolles Kulturgut, an welchem zu Unrecht nur allzu oft der Rotstift angesetzt wurde. Bedenkt man, dass die Stadt Lübeck für dieses wichtige Projekt einen Millio-nenzuschuss vom Bund und Land bekommt, sollte man die Chance nutzen und diese Touristenattraktion fördern, welche sind durch mehr Touristen durchaus langfristig lohnen könnte – in jedem Fall würde der kulturelle Wert und die Bekanntheit Lübecks gesteigert werden.

Immerhin nahm Lübecker eine herausragende Stellung in der Hanse ein, ein Erbe welches nicht in Ver-gessenheit geraten sollte. Investition in solch ein Museum ist auch Investition in die Zukunft!

Zwar würde sich das Museum nach offiziellen Kalkulationen erst spät rentieren, allerdings darf Kulturgut nicht als Di-vidente betrachtet werden – die Weltwirtschaftskrise zeigt, wohin rein wirtschaftliche Orientierung führen kann. Das Museum würde die Weiterbildung fördern und als neue Attraktion mehr Touristen anlocken. Ich wäre einer davon. Geld kommt und geht – Geschichte bleibt. Deshalb ist eine Investition in die eigene Geschichte stets sinnvoll und niemals vergeudetes Geld, nein, sogar eine Investition in die Zukunft! Übrigens bin ich aus Hannover und reise gern nach Lübeck, vor allem wegen der spannenden Geschichte dieser Stadt, welche einen zauberhaften Reiz hat.

Robert Lehmann. - 03.02.2009, 16:03

86. Die Hanse wird in Deutschland und Europa positiv konnotiert wie kaum ein anderes historisches Phänomen. Dabei steht sie für Leistung und Nutzen auch für andere. Lübeck als Haupt der Hanse steht hier in der Pflicht, daran angemessen und wirksam zu erinnern.

Angermann., Norbert 03.02.2009, 16:53

87. Die Frage ist tendenziös gestellt. Wie teuer das Museum sein darf und muss, lässt sich von aussen nicht beurteilen. Sicher ist aber: Lübeck sollte sich ein Hanse-Museum leisten! Wo sonst, wenn nicht hier, sollte an diese bedeutende Epoche der europäischen Geschichte erinnert werden. Die ganze Welt kennt Lufthansa, und Lübeck, einst das Haupt der Hanse, steckt selbiges ängstlich in den Sand?

Prof. Dr. Albrecht Cordes 04.02.2009, 22:21

88. **CDU zum Hansemuseum: Zahlen abwarten!**

Die am Sonntag vor 2 Wochen in den „Lübecker Nachrichten“ geäußerte Kritik der Lübecker Grünen * an den Planungen des Europäischen Hansemuseums kann die CDU nicht teilen. Das Hansemuseum wäre im Falle seiner erfolgreichen Finanzierung ein Meilenstein für die touristische und kulturelle Infrastruktur unserer Stadt. Falsch ist die Behauptung, das Hansemuseum wäre eine zusätzliche Einrichtung. Tatsächlich ist es eine Ausweitung des bereits bestehenden Kulturforums Burgkloster. Die CDU-Forderung, auch nach Einrichtung des Hansemuseums die archäologische, zeitgeschichtliche und künstlerische Ausstellungstätigkeit des Kulturforums zu sichern, ist übrigens von den Planern erfüllt worden. Der Stadt entstünden daher auch keine zusätzlichen Kosten für den Betrieb: lediglich die bisher gezahlten Beiträge für das Burgkloster sind eingeplant.

Die nördliche Altstadtinsel kann durch das Projekt eine erhebliche städtebauliche Aufwertung erfahren. Das erfolgreiche Auswandererhaus in Bremerhaven beweist, dass Museen mit Erlebniswelten große Ausstrahlung haben und sich selbst tragen können. Selbstverständlich ist sich auch die CDU der Projektkosten bewusst, aber wenn die Investitionssumme neben dem beispiellosen Engagement der Possehlstiftung durch weitere Fördergeldertatsächlich gedeckt werden kann und ein ordentlicher Businessplan sicherstellt, dass keine zusätzlichen laufenden Kosten anfallen, wäre eine Ablehnung aus Sicht der CDU unverständlich. Auf die Vorlage dieser Zahlen zu warten, ist deshalb auch das Mindestmaß an Fairness gegenüber den Planern und Investoren. CDU-Kasten Stadtzeitung 20.1.2009

* siehe Zitate 18,42

89. **Saxe: „Hansemuseum wird die größte Attraktion Lübecks“**

Die Kritik wächst: Jetzt verteidigen die Macher des Hansemuseums das Großprojekt - und verraten auch, was es den Besucher kosten wird.

Falscher Standort, falscher Zeitpunkt, viel zu teuer – das ist die Kurzform der Kritik, die auf die Macher des Hansemuseum einprasselt. Jetzt wehren sich *Hans Wißkirchen*, der Chef der Kulturstiftung, *Helmuth Pfeifer*, Geschäftsführer der gGmbH Hansemuseum, und Bürgermeister *Bernd Saxe* (SPD) – und widersprechen ihren Widersachern.

Stichwort Finanzierung:

Den Löwenanteil des 24 Millionen Euro teuren Hansemuseum übernimmt die Possehl-Stiftung (14 Millionen Euro). Für den Rest wurden bereits zwei Förderanträge gestellt. „Es sieht so aus, als könnten wir Geld aus dem Konjunkturprogramm bekommen“, sagt *Pfeifer*. Drei bis vier Millionen Euro erhoffen sich die Macher des Hansemuseums aus dem Bundestopf, der in Kiel verteilt wird. Eine Entscheidung soll es Ende Februar geben. Weitere 7,6 Millionen Euro hat die Hansestadt für das Welterbeprogramm in Berlin angemeldet. „Wir haben gute Aussichten auf das Geld“, sagt *Saxe*. Denn auch die Unesco und die Deutsche Stiftung Denkmalschutz stehen hinter dem Großprojekt, verrät der Bürgermeister.

Der Betrieb

der historischen Erlebniswelt kostet 1,4 bis 1,5 Millionen Euro pro Jahr und soll durch die Einnahmen des Museums finanziert werden. Hinzu kommen 150.000 bis 200.000 Euro Zuschuss von der Stadt, die sie derzeit dem Museum Burgkloster zukommen lässt. „Der Eintritt soll zehn Euro kosten“, kün-

digt *Wißkirchen* an. Er rechnet mit jährlich 120.000 Besuchern. Zum Vergleich: das Buddenbrookhaus hat 55.000 Gäste. Das Auswanderer-Museum in Bremerhaven hingegen 220.000 und in dieser Liga will die Hansstadt mitspielen. [...]

„Es soll die große, wenn nicht sogar die größte touristische Attraktion Lübecks werden“, so *Saxe*. [...] *Saxe* geht davon aus, dass unter den Gästen des Hansemuseums viele Einwohner anderer Hansestädte sein werden. [...]

„Und es ist ein Stück Stadtreparatur“, so Pfeifer. Denn die nördliche Altstadt soll durch das Museum belebt werden. Der geplante unterirdische Tunnel zwischen dem Neubau an der Untertrave und dem Burgkloster oberhalb falle zwar weg – aber aus Pfeifers Sicht ist das kein Manko. In der nördlichen Altstadt werde dennoch etwas los sein. „Es soll mehrere Zugänge zum Hansemuseum geben – sowohl von der Untertrave als auch vom Burgkloster“. Außerdem werde der Eingang vom Burgkloster als Teil des Hansemuseums gestaltet; so dass er eine Signalwirkung habe, so *Wißkirchen*.

Der Chef der Kulturstiftung kann die Kritik nicht nachvollziehen, dass das Museum am falschen Standort geplant sein soll. „Dort wurde Lübeck gegründet. Auch wenn das vor der Hansezeit war, hat sich die Stadt daraus entwickelt“, so *Wißkirchen*. Er widerspricht dem Vorwurf, dass das geplante Großprojekt ein weiteres Museum sei. „Wir erweitern und verändern die Ausrichtung des Burgklosters.“ In der Außendarstellung werde es zwar als neues Museum präsentiert aber es sei kein zusätzliches Haus in der lübschen Museumslandschaft. Nach *Wißkirchens* Vorstellung soll das Hansemuseum integriert werden in den Verbund der anderen Kulturtempel. Gleichzeitig müsse auch das Holstentor-Museum inhaltlich eine neue Ausrichtung bekommen „Gleichwohl schauen 70 Prozent der Besuch laut Umfrage das Holstentor-Museum vor allem wegen der Attraktivität des Gebäudes an“, erklärt *Wißkirchen*.

Aber was, wenn allie Berechnungen nicht aufgehen – bleibt Lübeck dann auf den Kosten sitzen? Alle Prognosen seien von Gutachtern geprüft worden, so *Saxe* „Wer Chancen ergreifen will, muss mit Risiken leben. Aber ich bin sicher, dass das Hansemuseum ein Erfolg wird.“

[Josephine von. Zastrow] LN 24.1.2009

90. **Unbekannte Pläne**

Die Debatte um das Hansemuseum mutet wie eine Geisterschlacht an. Es werden Kosten, Finanzierungen und Besucherzahlen diskutiert. Doch müssen die Planenden nicht zunächst die Öffentlichkeit darüber unterrichten, was in diesem Museum geschehen soll?

Welche Abteilungen oder Einzelstücke aus bestehenden Museen sollen auf das Hansemuseum übertragen werden? Woher sollen weitere Exponate kommen? Aus Lübecker Depots, von auswärtigen Leihgebern, und sind die zu Dauerleihgaben bereit?

Wie soll das dargeboten werden, und was soll man sich unter einer „historischen Erlebniswelt“ vorstellen? Ich denke, die Öffentlichkeit hätte allmählich einen Anspruch darauf, die Pläne vorgestellt zu bekommen.

Auch Varianten, Alternativen, Strittiges, Aussichten und Schwierigkeiten gehören dazu. Wie sollen sich Bürger für etwas erwärmen, das sie gar nicht kennen?

Karsten Schmidt, Leserbrief LN 29.1.2009

91. **Falscher Ort**

Wieder einmal verzetteln sich die in Lübeck Verantwortlichen. Im Bereich Burgkloster profitiert weder die Umgebung vom geplanten Museum, noch das Museum von der Hinterhoflage.

Wenn man eine Nördliche Wallhalbinsel entwickeln möchte, muss eine solche Attraktion dort hin – und zwar an die Inselfspitze stadtseits als Magnet, Zielpunkt und Zeichen. Ein modernes Museum im Umfeld von Wasser und Hafen, direkt an der Trave, der ehemaligen Lebensader Lübecks zur Hansezeit. Vielleicht ergeben sich dann auch ganz neue Möglichkeiten, die fehlenden Mittel zu aktivieren.

Horst Müller, Architekt, Leserbrief LN 31.1.2009

92. **Nicht durchdacht**

Eine Stadt, die ein Museum wie die Völkerkunde nicht erhalten beziehungsweise unterhalten kann, sollte sich nicht mit einem weiteren Museum belasten, denn trotz Possehl- und Unesco-Geldern wird Lübeck die Folgekosten tragen müssen.

Ich halte die Wiedereröffnung des Völkerkundemuseums für wesentlich wichtiger in unserer Zeit der Globalisierung und des Integrationsbedarfs. Ich sehe viele Touristen kopfschüttelnd vor der verschlossenen Museumstür stehen. Ob ein Hansemuseum, geschichtlich vielleicht interessant, touristisch überhaupt attraktiv sein wird, ist sehr fraglich.

Hildburg Wulff, Leserbrief LN 5.2.2009

93. Das „Europäische Hansemuseum“ – „Ein Beitrag für Lübecks Zukunft“

Ausstellungssarchitekt Andreas Heller referiert im Marketing-Club

Gegenwärtig finden auf verschiedenen Gebieten Überlegungen, Planungen und Entscheidungen statt, die die Zukunft Lübecks in den nächsten Jahrzehnten nachhaltig entwickeln, verändern, prägen können. Das betrifft u. a. auch Lübecks Museumslandschaft, die sich seit 2006 im Wesentlichen in der Regie der „Kulturstiftung Hansestadt Lübeck“ befindet. Zu dem ungelösten Problem, was aus der gegenwärtig nicht mehr zugänglichen wertvollen Völkerkunde-Sammlung wird, wirft die Planung eines „Europäischen Hansemuseums Lübeck“ nicht nur viele Fragen nach der Realisierungsmöglichkeit auf, sondern schafft möglicherweise auch Anschluss-Probleme, z. B. ob das Konzept des Holstentor-Museums noch tragfähig ist und wo sich die Stadtarchäologie (zur Zeit noch im Beichthaus des Burgklosters) später einmal der Öffentlichkeit präsentieren kann.

Nun referierte auf Einladung des Lübecker Marketing-Clubs *Andreas Heller* aus Hamburg am 21.01.09 im Kulturforum Burgkloster den neuesten Stand seiner Planung für die Errichtung des „Europäischen Hansemuseums Lübeck“. Dabei ging er direkt oder indirekt auf die in den letzten Wochen erhobene Kritik ein, wie sie z. B. vom Chef der Grünen, *Bernd Möller*, in einem Interview vorgetragen wurde: nicht finanzierbar, falscher Zeitpunkt, falscher Standort (vgl. LN, 11./12.01.09 s. Zitat 42 und Zitat 18, 96, 99).

Kosten/Finanzierung

Der Bau und die Einrichtung des zukunftsorientierten Hansemuseums würden Lübeck im Prinzip keinen Cent kosten, so die Prognose des auf Museen, Sportstätten und Schulen spezialisierten Hamburger Architekten und Ausstellungsdesigners vor den Mitgliedern des hiesigen Marketing-Clubs.

Allerdings müsse die Hansestadt für die Unterbringung und den Umzug der Seemannsmission sorgen, deren Gebäude an der Untertrave (gegenüber von Schuppen 9) für den Bau des Hansemuseums Platz machen müssten (s. Zitate 31, 41). Auch an dem jährlichen Budget für das Kulturforum Burgkloster in Höhe von 200.000 Euro (davon nur 22.000 Euro für Ausstellungen!) ändere sich nichts, nur dass die Summe, wenn es so weit ist, der neuen Betreibergesellschaft gGmbH des Hansemuseums zukommen werde.

Für den Bau des Hansemuseums veranschlagte *Heller* insgesamt 24 Mio. Euro (Stand 2008). Die Finanzierung stellte er sich folgendermaßen vor: Die Possehl-Stiftung habe 14 Mio. Euro zugesagt. Für die fehlenden 10 Mio. Euro liefen bereits Anträge der Hansestadt bei konjunkturell bedingten Förderpöpfen des Bundes (6 Millionen Euro) und des Landes (4 Mio. Euro). Bei der erhofften positiven Entscheidung des Landes handelt es sich wohl um zusätzliche 4 Mio. Euro zu den der Stadt bereits zugesagten 30 Mio. Euro aus der „Konjunkturspritze“ von 280 Mio. Euro, die das Land vom Bund erhält. Die Chancen für eine Zusage stünden derzeit gut, zumal es positive Signale aus Kiel von Ministerpräsident *Peter Harry Carstensen* und Wirtschaftsminister *Werner Marnette* gebe. Auch die Unesco (Weltkulturerbe) und die Deutsche Stiftung Denkmalschutz unterstützten das ehrgeizige Projekt. [...] Der Wirtschaftsplan des Museums sehe einen (normalen) Eintrittsbetrag in Höhe von 10 Euro vor. Für die ersten fünf Jahre sei ein durchschnittliches Defizit von 125.000-130.000 Euro denkbar, dafür bürgе die Stadt.

Zeitpunkt

Trotz allgemeiner Finanz- und Wirtschaftskrise sei der Zeitpunkt, ein solches für die Hansestadt einmaliges Museumsprojekt zu verwirklichen, nicht ungünstig. Ein zentrales, die Entstehungs- und Wirkungsgeschichte der Hanse dokumentierendes und auch weiter erforschendes Zentrum fehle bisher und sei überfällig. Wann, wenn nicht jetzt und in Lübeck? Oder sollte sich die einstige „Königin der Hanse“ den Rang vielleicht von Rostock, Hamburg, Bremen oder Köln abjagen lassen?

Die derzeitige Finanz- und Wirtschaftskrise habe beim Bund zur Auflage von milliardenschweren Sonderkultur- und Sonderkonjunkturprogrammen geführt. Mit der Partizipation daran könnten durch den Magnet „Hansemuseum“ und den erwarteten zusätzlichen Tourismus (nach vorsichtiger „konservativer“ Einschätzung etwa 125.000 Besucher) wirtschaftliche Impulse für Lübeck, insbesondere für die nördliche Stadt (Gustav-Radbruch-Platz, Gr. Burgstr., An der Untertrave), gesetzt werden.



Blick von der nördlichen Wallhalbinsel auf den Burgberg mit den Überresten des Burgklosters und des Marktalls. An der Untertrave zu erkennen das Seemannsheim und der Bunker. Beide Bauten sollen dem flacheren Baukörper Hansemuseum weichen. Foto: Joachim Bauer, 2009

Standort

Ohne auf mögliche alternative Standorte einzugehen (z. B. nördliche Wallhalbinsel), entwickelte *Heller*, wie er sich die Umgestaltung des ehemaligen Burgbergareals vorstellt. Das Hansemuseum, in der



Power-Point-Präsentation wohl ein Ziegelbau, soll auf dem Gebiet des Bunkers und der Seemannsmission (bis Ecke Kl. Altefähre) entstehen, also am Fuße des Burgbergs an der Untertrave. Hier werde sich der Eingang ins Museum befinden. Die Straße An der Untertrave werde verkehrsberuhigt, eine Spur werde Busparkplatz (ein anderer Parkraum werde durch die Umgestaltung des Gustav-Radbruch-Platzes entstehen). Der Bau werde flacher als jetzt z. B. das Heim der Seemannsmission sein, sodass zukünftig der Blick von Westen auf das historische Areal wieder frei und uneingeschränkt sei.

Der aufsteigende Hang sei als Bodendenkmal inzwischen in Kooperation mit der Archäologie systematisch untersucht worden (weit über 300 Bohrungen). Als wichtigsten Fund nannte *Heller* eine 12 Meter tiefe Abfallgrube (vermutlich der Dominikaner), die zunächst von den Archäologen ergraben werde. Später soll hier ein gläserner Fahrstuhl die unterschiedlichen Ausstellungsniveaus verbinden. Das in der Nachbarschaft befindliche Beichthaus, vor wenigen Jahren erst gründlich restauriert und für die Ausstellung der Archäologie eingerichtet, werde Bestandteil des neuen Hansemuseums (und damit vermutlich wieder umgestaltet). Das Burgkloster hingegen soll weitgehend unangetastet bleiben, insbesondere auch die Sonderausstellungsräume im 1. Geschoss.

Nach *Hellers* Konzeption werden bereits vorhandene Akzente ausgestaltet und vertieft. So soll das Kloster drei Kernbereiche beherbergen: „Dominikaner und Hanse“, „Hansekaufmann“ und „Hanselabor“. Die wilhelminischen Gebäude (Burgschule und Sozialamt) an der Gr. Burgstr. bleiben von der Neugestaltung unberührt.

Abgerissen jedoch wird der moderne Eingangsbereich des heutigen Burgklosters. Neu gestaltet wird stattdessen ein Ausgang Richtung Koberg, um die Besucher in die Stadt zu lenken. Als „Satellit“ des Hansemuseums wird ihnen dort in Zusammenarbeit mit St. Jakobi die Besichtigung der Pfarrhäuser, (früher) Sitz einer Lateinschule, angeboten.

Museumskonzeption

Der künftige Besucher des „Europäischen Hansemuseums“ soll die Erlebniswelt der Hansezeit in fünf „Storys“ erleben können. Schwerpunkte werden sein:

- Die Vor-Hanse (Archäologie),
- Verschiedene Hanse-Inszenierungen, z. B. Nowgorod 1191; Lübeck 1229 (Wandel von Holzbauten zu Steinhäusern); Lübecker Ratssaal um 1500 (Hansetag); Brügge um 1520 (Wandel, Veränderung, Niedergang),
- Hanse-Labor (Informations- und Forschungsstelle),
- Das Dominikanerkloster,
- Europa - weitere Zukunft.

Das Museum wird als Erlebnisraum konzipiert, der dem Besucher verschiedene Möglichkeiten durch eine „interaktive Besucherführung“ über ein Wahlmünzticket anbietet (z. B. „Fuhrmann“, „Mönch“, „Kaufmann“).

Marketingkonzeption

Für seinen Zuhörerkreis erläuterte *Heller* gleich zu Beginn seines Vortrags die „Parameter für eine erfolgreiche touristische Einrichtung“ für das „Europäische Hansemuseum“ und verglich dabei die ungleich besseren Voraussetzungen Lübecks mit denen Bremerhavens, wo das vor einigen Jahren von ihm entworfene „Auswandererhaus“ inzwischen sehr erfolgreich betrieben werde.

Das Wort „Hanse“ genieße weltweit (bis Indien) ein hohes Ansehen und sei in über 2.000 Firmen- und Produktnamen präsent. Auch das Thema „Hanse“ sei modern und besitze sowohl in der breiten Öffentlichkeit als auch in der Forschung, besonders bei jungen Forschern, eine große Akzeptanz. Die historische Altstadt Lübecks sei eine „spannende Stadt“, habe eine hohe Authentizität und emotionalisiere durch ein unverwechselbares Mittelalter-Flair (Weltkulturerbe) Besucher aus dem In- und Ausland. Außerdem erweise sich die Hansestadt vor allem im Sommer mit der Lübecker Bucht im Hintergrund als ideales und attraktives touristisches Ziel.

Lübeck mit dem „Europäischen Hansemuseum“ könne zu einer touristischen Hauptattraktion werden. Voraussetzung für den Erfolg sei, dass man mit einem überzeugenden Marketingkonzept mindestens zwei Jahre vor Eröffnung auf dem Markt sei. Dazu gehöre eine sorgfältige Analyse möglicher Besucher-Zielgruppen. Aus den Erfahrungen mit dem „Auswandererhaus“ in Bremerhaven (210.000 Besucher pro Jahr) prognostizierte *Heller* für das neue Museum zunächst mindestens zusätzliche 125.000 Besucher, davon ca. 20 % aus Lübeck und dem Hinterland, ca. 70 % Tagesausflügler aus einem Umkreis von ca. 300 km und ca. 10 % Übernachtungsgäste.

Lübeck als bekannte Kulturstadt müsse sich zukünftig einen Namen als Kompetenzzentrum in Sachen „Hanse“ erwerben, das habe auch positive Auswirkungen auf das Besucherpotenzial Skandinaviens und der 173 Städte des heutigen Hansebundes. Hanse in Lübeck müsse durch einen „Marketing-Mix“ und durch „Social Events“ eine emotionale Anziehungskraft besitzen und die Erwartung eines hohen Erlebniswertes ausstrahlen. Als einmalig und unverwechselbar müsse dem Besucher das Erlebnis der Hansewelt als „Weichenstellung des Mittelalters für die Zukunft“ vermittelt werden.“ Wenn sich das Museumsprojekt realisieren ließe und sich ein Kompetenzzentrum „Hanse“ durchsetzen könnte, hätte Lübeck nicht nur einen wichtigen Beitrag für die Aufarbeitung seiner glänzenden Vergangenheit, sondern auch einen wichtigen Schritt in seine Zukunft gemacht. [Hagen Scheffler] LBl 2009.33-34,36

94. Europäisches Hansemuseum

Hanse und Mittelalter

Die Altstadt von Lübeck trägt seit über 20 Jahren den Titel „Weltkulturerbe“. Diese Auszeichnung dient als Plattform für das geplante Museum, das sich den Themen Hanse und Mittelalter widmet.

Ende 2004 beauftragte das Baudezernat in Abstimmung mit der Possehl-Stiftung das Studio *Andreas Heller* mit einer Machbarkeitsstudie zum Thema „Hansewelt/ Hansemuseum“. Aufgabe war die Entwicklung eines städtebaulichen und architektonischen Gesamtkonzeptes einschließlich einer Attraktivitätsstudie zum geplanten Hansemuseum. Weiterer Schwerpunkt war eine wirtschaftliche Einschätzung verschiedener Standorte in bzw. im Umfeld der Altstadt. Die Planung sieht nun einen Neubau an der Untertrave vor, der mit dem historischen Bestand des Burgklosters verbunden ist.

Das Konzept basiert auf fünf Säulen: Archäologie, Hanse-Inszenierungen, Kirche im Mittelalter, „Wissensmuseum Hanselabor“ sowie Forum Europa.



Das Museum wird ein konzentrierter geschichtlicher Ort für die Bürger aller Städte, Regionen und Staaten Europas, die in Beziehung zur Hanse standen. Wirtschaftliche, politische und kulturelle Zusammenhänge der Länder und Regionen zwischen Portugal und Russland, zwischen Skandinavien und Italien werden deutlich, die im Zeitalter der Nationalstaaten wieder verloren gingen. Das Europäische Hansemuseum bietet im Forum Europa den ehemaligen Hansestädten und Hanseregionen die Möglichkeit, sich aktuell darzustellen.

Das besondere an dem Entwurf für ein europäisches Hansemuseum in Lübeck ist die städtebauliche Lösung: Die Erschließung erfolgt sowohl von der Straße „An der Untertrave“ als auch von der „Großen Burgstraße“ sowie der Burgtorbrücke aus. Als neues kulturelles Zentrum auf der nördlichen Altstadtinsel soll es die Gebiete zwischen Koberg und Burgtor beleben und eröffnet stadtplanerisch und touristisch eine neue attraktive Achse zwischen der Altstadtinsel und den Entwicklungspotentialen des Gebietes der nördlichen Wallhalbinsel.

Fachbereich 5: Machbarkeitsstudie, B-Plan

Planung: Studio Andreas Heller

Projektbeteiligte: Possehl-Stiftung, Fachbereich Kultur, Beirat „Europäisches Hansemuseum Lübeck GmbH“
plant u. baut 2009/102.118, Bf

95. **Möller: Hansemuseum soll kein Welterbe-Geld kriegen**

Noch gibt es kein Geld, aber dafür gibt es Krach: Die Projekte, die die Hansestadt in Berlin anmelden will, um Geld aus dem 150 Millionen Euro schweren Top für die Welterbestätten zu bekommen, gefällt den Politikern nicht. „Wir wollen, dass das Hansemuseum dort heraus genommen wird“, erklärt Fraktionschef *Bernd Möller*. Zustimmung kommt von der Linken-Chefin *Antje Jansen*: „Das Hansemuseum gehört nicht auf die Liste.“

Sollte sich dafür eine Mehrheit in der kommenden Bürgerschaft finden, dann stünde das Projekt vor dem Aus. Das Hansemuseum soll zu großen Teilen von der Possehl-Stiftung finanziert werden, acht Millionen Euro sollten aus dem Welterbe-Topf fließen. Die Stadt will kein Geld dazu geben. Nicht nur das Hansemuseum steht für *Möller* auf dem Prüfstand. Er hält einige Posten der Welterbe-Liste für verzichtbar. „Da gibt es andere Objekte, die vorrangig sind.“ Beispielsweise Hausbesitzer, die Fördergeld brauchen, um ihre Altstadt-Immobilie denkmalgerecht zu sanieren. [...]“ Im Februar stimmt die Bürgerschaft über die Liste ab. [jvz] LN 11.2.2009

96. **Hansemuseum: Stadt will keinen Cent dazu bezahlen**

Heftige Debatte um das Hansemuseum: Die Bürgerschaft rang dem Senat das Versprechen ab, dass die Hansestadt mit keinem Cent an den Investitionen beteiligt wird. Nur unter dieser Bedingung entschied eine Mehrheit, das 27,3 Millionen Euro teure Vorhaben für den Welterbe-Topf des Bundes anzumelden.

Linke und Grüne wollten das Hansemuseum aus der Antragsliste kippen. „Wir sind gegen das Museum“, erklärte Linken-Fraktionschefin *Antje Jansen*, „die Folgekosten sind nicht zu übersehen.“ Bestehende Häuser würden in ihrer Existenz durch ein weiteres Museum gefährdet.

Bernd Möller, Fraktionschef der Grünen, kritisierte die Finanzierung. Wenn das Vorhaben in den Welterbe-Topf des Bundes aufgenommen würde, „droht eine Eigenbeteiligung zwischen 400.000 und 2,7 Millionen Euro“. Fördergeld abzugreifen und gleichzeitig in Sparlisten mit der Schließung von Museen zu liebäugeln, sei „leicht frivol“.

Die SPD drängte auf eine Klarstellung über die kommunale Mitfinanzierung. Kulturexperte *Frank-Thomas Gaulin*: „Wenn eine 100-prozentige Förderung möglich ist, sollten wir die Welterbe-Projekte jetzt auf den Weg bringen.“ Voraussetzung sei, dass die Stadt keinen Cent bei der Investition dazu bezahle, so *Gaulin*: „Hier greift die Fielmann-Politik.“ SPD-Fraktionschef *Peter Reinhardt* erklärte, dass die SPD nicht mal eine städtische Beteiligung an den Betriebskosten wolle.

Die CDU stellte sich ohne Wenn und Aber hinter das Projekt. Kulturexperte *Oliver Fraederich* warf den Kritikern vor, bewusst für Verwirrung zu sorgen. Es sei ganz klar, so *Fraederich*, dass hier ein Ersatzbau für das Burgkloster entstehe und dass der kommunale Eigenanteil auch durch Spenden aufgebracht werden könne. Das bestätigte Bürgermeister *Bernd Saxe* (SPD).

Der zehnjährige Anteil der Stadt könne durch Stifter und Sponsoren beigesteuert werden. Das sei ihm bei einem Termin in Berlin versichert worden. *Saxe*: „Wir holen uns in Berlin in den nächsten Tagen eine unmissverständliche Erklärung.“ Lübeck stelle lediglich die 120.000 Euro Betriebskosten zur Verfügung, die auch jetzt schon für, das Burgkloster fließen. [dor] LN 28.2.2009

97. **Deutsche Tourismus-Chefin: Hansemuseum ist Riesenchance**

Das Hansemuseum, das 2012 seine Pforten öffnen soll, wird den Städte- und Kulturtourismus der Hansestadt kräftig ankurbeln. „Das ist eine Riesenchance“, erklärte *Petra Hedorfer*, Vorsitzende der Deutschen Zentrale für Tourismus (DZT) gestern in Lübeck.

Hedorfer erwartet ähnliche Erfolge wie beim Ozeaneum in Stralsund und beim: Auswandererhaus in Bremerhaven. Beide Einrichtungen locken Hunderttausende Touristen. „Das Hansemuseum kann vor allem im nordeuropäischen Raum Strahlkraft entfalten“, so die deutsche Tourismus-Chefin. Die DZT

will bei der Vermarktung kräftig helfen. In den 29 Auslandsbüros der DZT werde das europäische Hansemuseum offensiv vermarktet, sobald es am Start ist, versprach die Vorstandsvorsitzende. Die Lübecker SPD unterstütze das Projekt, berichtete die Bundestagsabgeordnete *Gabriele Hiller-Ohm* von einem frischen Parteibeschluss – vorausgesetzt, dass die Stadt das Hansemuseum nicht betreiben und die Stadt kein Geld zuschießen müsse. [...] [dor] LN 29.2.2009

98. Das „Deutsche Auswandererhaus“ – Vorbild für das Hansemuseum?

„Kann eine Handvoll Ideen Millionen bewegen?“ So lautete der Titel eines Berichtes der Lübeckischen Blätter zu Beginn des Jahres 2008, nachdem *Andreas Heller* erstmals sein Konzept für ein Hansemuseum der Öffentlichkeit vorgestellt hatte. Die Frage war doppelsinnig gemeint: Erstens bedurfte es Millionen Euro, um das Konzept verwirklichen zu können, zweitens würde das Museum Millionen von Besuchern brauchen, um die laufenden Kosten zu decken.

Die erste Bedingung ist nun (fast) erfüllt: 24 Millionen Euro stehen bereit, zwei von drei Sponsoren haben „Ja“ gesagt. Sie bauen/vertrauen auf das Konzept: Possehl-Stiftung und Land. Der Bund zögert noch. Was aber hat die Sponsoren überzeugt, was begeistert? *Andreas Heller* verspricht, die Hanse „erlebbar“ zu machen. Das lenkt die Aufmerksamkeit auf das von ihm geschaffene „Erlebnismuseum“ in Bremerhaven, das „Deutsche Auswandererhaus“. Wer fundiert beurteilen und entscheiden muss, ob Lübeck den Weg zu einem „Europäischen Hansemuseum“ beschreiten soll oder nicht, kann dies nur, wenn er zur Kenntnis genommen hat, was in Bremerhaven 2005/06 realisiert worden ist.

Das Auswandererhaus steht auf dem Kai im Hafen, von dem seit Beginn des 19. Jahrhunderts mehrere Millionen Deutsche, Juden, Russen Europa in Richtung USA verließen. Ein authentischer Ort also für ein Museum, und in direkter Nachbarschaft zum „Deutschen Schifffahrtsmuseum“. In einem Neubau mit einer Gesamtfläche von 4.500 qm wird nun Auswandern erlebbar gemacht. Erlebnisqualitäten hatte bereits die große Hamburger Titanic-Ausstellung von 1998: der Besucher fühlte hautnah, was es bedeutet, in vier Grad kaltem Wasser zu sein, er bewegte sich auf schwankenden Planken, er hörte, mit welchen Geräuschen das Schiff „starb“. Auch das Thema Auswandern spielte schon eine gewisse Rolle.

Das Bremerhavener Erlebnismuseum überwältigt weniger die Sinne mit Sensationen, denen der Besucher ausgeliefert wird, es aktiviert ihn vielmehr und gibt dem Erlebnisbegriff seinen vollen Umfang: nachdenken, sich einfühlen, sich informieren, verstehen wollen, staunen gehören dazu. Die Stationen, wo dies in ca. 90 Minuten geschieht, sind aber bis in die feinsten Details solchen Räumlichkeiten und Einrichtungen verpflichtet, die aufs Engste mit dem Thema Auswandern verknüpft sind.

Mit der Eintrittskarte erwirbt der Besucher eine Auswandereridentität auf Zeit.

Auf deren Spuren kann er sich orientieren. Während er zum Beispiel in der „Galerie der 7 Millionen“ in einem Reedereibüro der Zeit um 1920 in einer von Tausenden von Schubladen nach dem Auswanderungsdatum und biografischen Notizen seines Alter Ego sucht, erfährt er wie nebenbei durch die Ordnung des Büros, aus welchen Ländern die Auswanderer kamen und zu welchen Zeiten wie viele. In kleinen Wissensinszenierungen erfährt er die Hauptgründe für Auswanderungen im 19. und 20. Jahrhundert, Hungersnöte, Pogrome, ethnische Säuberungen, Rassen- und Klassenkämpfe, mangelnde Entfaltungsmöglichkeiten.

Man gewinnt Überblick und Einsicht, diskret, unaufdringlich, ohne von Informationsfülle gleichsam erschlagen zu werden. Auf engstem Raum entfaltet sich das vermutlich größte und am besten aufgearbeitete Archiv zur Auswanderung in Deutschland, an jeden einzelnen, namentlich bekannten Emigranten ist genauso gedacht wie an wirtschaftliche, gesellschaftliche, ideologische und politische Strukturzusammenhänge. Und der eng begrenzte Raum ist gefüllt mit fünfzehn, zwanzig Besuchern, die über knarrenden Dielen jeder geschäftig auf der Suche nach seinem Auswanderer sind.

Letztlich sind es nur wenige Stationen, die man im Auswandererhaus durchläuft, Abschied am Kai, auf der Überfahrt, Ankunft in Elis Island und zuletzt besucht man ein Kino, wo die Kinder und Enkel von Auswanderern im Feature dargestellt werden: was sie erinnern, was sie bewahren. Einer ist auf Besuch zurück und steht in Bremerhaven am Kai, wo er vor sechzig Jahren aufbrach, alle seine Lieben sind inzwischen tot. Es ist der einzige Augenblick, wo so etwas wie Rührung aufkommt.

Schlagartig wird deutlich, wie dezent die Ausstellung als Ganzes mit den Gefühlen der Besucher operiert. Hier wird kein Menschheitsdrama inszeniert, sondern lakonisch erzählt, allerdings in einer Art ehr dichter Beschreibung. Man muss sich in jedem Raum neu orientieren, ob unter Deck auf einem Segler um 1850, in einem Speisesaal der dritten Klasse eines Dampfers um 1920 oder in einer Ankunftshalle, die einem Viehgatter ähnelt. Und in jedem Raum ist der Mix aus optischen Signalen, Hintergrundgeräuschen, Textinformationen, Handlungsangeboten so ausbalanciert, dass man nicht weiter will, sondern innehält, sich umschaute. Auch wer keinen Auswanderer in der Familie hat, dem er zu

guter Letzt in einer Art Internetcafe nachrecherchieren kann, hat nach neunzig Minuten eine klare, differenzierte Vorstellung, einen bleibenden Eindruck davon, was es hieß, Auswanderer zu sein. Das Auswandererhaus ist ein gelungenes Experiment, das belegt nicht nur der höchste Museumspreis, der in Europa zu vergeben ist und den es 2007 zugesprochen bekam, das belegt auch das sehr große Besucherinteresse. Wer zufrieden war, erzählt es weiter.

Wichtig für Lübeck

bleibt die Klärung der Frage, ob sich so etwas hier beim Thema Hanse wiederholen lässt. Unbestreitbar ist, dass „Geschichte“ im musealen Bereich nur gewinnen kann durch diesen neuen Museumstyp. Das Thema Hanse, das in Lübeck vor rund 450 Jahren als historische Wirklichkeit zu Ende ging und seither nur noch als Gegenstand vermittelter Erinnerung ein Schattendasein führt, stellt allerdings eine ganz andere Herausforderung dar. Vergegenwärtigt man sich jedoch, welchen Weg der Ausstellungsmacher *Andreas Heller* von der schwerblütigen Lübecker Münzschatz-ausstellung 1996 bis zum blitzwachen Erlebnismuseum Auswandererhaus 2005 zurückgelegt hat, dann darf man gespannt sein, wie er die neue Hürde nehmen wird. Im März will die Bürgerschaft entscheiden. [Manfred Eickhölter]

LBll 2009/4.56-57

99. Beschlüsse der Bürgerschaft

...führte auch die Abstimmung über das Europäische Hansemuseum zu zähen Diskussionen. Die Linke forderte Bürgermeister *Bernd Saxe* auf, dem Hansemuseum und dem Germanistenkeller keine Gelder aus dem 150-Millionen-Programm zur „Förderung von Investitionen in nationalen Weltkulturerbestätten“ zuzusprechen. Dazu *Antje Jansen*, Fraktionsvorsitzenden Die Linke: „Wir sind gegen die Einrichtung des Hansemuseums, weil die Kosten nicht vorherzusehen sind und die bestehenden Museen durch das neue Museum gefährdet werden.“ Auch der Germanistenkeller solle keine städtische Förderung bekommen.

„Wir kaufen nicht die Katze im Sack.“

Lübecks Bausenator *Franz-Peter Boden* schaltete sich ein und erklärte zum Germanistenkeller, dass dieser so oder so saniert werden müsse. Eine Grundsanierung und eventuelle Förderung wären da natürlich wesentlich vorteilhafter. „Diese Chance sollte angenommen werden, so *Boden*.“

Rentabilität des Museums?

Grünen-Fraktionschef *Bernd Möller* konnte dem Hansemuseum durchaus positive Aspekte abgewinnen. Er sei kein Gegner des Museums, aber in der jetzigen finanziellen Situation sei der Neubau eines Museums nur zu befürworten, wenn man eine Rentabilität nachweisen könne. Der Investor wolle aber öffentliche Mittel, „Erhaltungsmittel“ missbrauchen. „Das sollte man nicht verachten.“ So wäre das Museum zwar schön, aber im Moment nicht tragbar. Man denke nur an die Aktion mit dem Herrentunnel. „Bei aller Sympathie für dieses Projekt: Nicht jedes Museum ist ein Selbstläufer.“

Oliver Fraedrich (CDU) konterte: „Es ist kein neues Museum, sondern ein Ersatz für das Kulturforum Burgkloster.“ *Fraedrich* kritisierte *Möller*, es sei fahrlässig, „mit solchen Argumenten in die Öffentlichkeit zu gehen.“ Der Standort sei optimal, die Idee alt und das Entwurf zufriedenstellend, da es kein Disney-Land werde. Man solle erst weiter diskutieren, wenn Zahlen vorlägen.

SPD-Fraktionschef *Peter Reinhardt* forderte Klarstellung: „Wie viel müsste Lübeck zahlen? Wir tragen das Museum, wollen aber keine Kosten.“

Fast eine Stunde dauerte es in diesem Fall, bis die Entscheidung gefallen war. Schließlich gaben Lübecks Bürgermeister *Bernd Saxe* (SPD) und *Boden* zu Protokoll, dass Lübeck nur die 200.000 Euro zur Verfügung stelle, die bislang das Kulturforum erhalte. Alle kommunalen Pflichtanteile, dürfe man durch Dritte refinanzieren. Nach dieser Bürgerschaft stimmten CDU, FDP, BfL und SPD für die Aufnahme des 27,3 Millionen Euro teuren Projektes. Die Linke und BUNT stimmten dagegen, die Grünen enthielten sich.

Stadtzeitung 3.3.2009

► Natürlich liegen die Rechte an Texten (Zitaten), Abbildungen und Tabellen liegen bei den Autorinnen und Autoren, bzw. bei den Fotografinnen und Fotografen bzw. bei den Medien, die die Texte bzw. Abbildungen zuerst veröffentlicht haben.

100. Für ein Europäisches Hansemuseum

Die Zeit der Prüfung ist vorbei, jetzt geht es um die Entscheidung: Die BfL-Fraktion setzt sich für ein europäisches Hansemuseum in Lübeck ein, sofern – wie jetzt auch geplant – der städtische Haushalt nicht zusätzlich belastet wird. Nachdem die Verwaltung gemäß dem Bürgerschaftsauftrag zur Projekt-

studie vom März 2008 alle relevanten Fragen zu diesem wichtigen Projekt mit erfreulichen Ergebnissen geprüft hat, ist es jetzt an uns Politikern, eine mutige, positive Entscheidung zu treffen.

Das weltweit einmalige Museum wäre eine attraktive Perle in der besonderen Museumslandschaft Lübecks. Es kann dank der großzügigen finanziellen Unterstützung der Possehl-Stiftung und der zu erwartenden Förderung von Investitionen in nationale Weltkulturerbestätten aus dem aktuellen 150-Milionen-Euro-Programm des Bundes jetzt tatsächlich Wirklichkeit werden. Diese einmalige Chance sollten wir ergreifen. Hier würde die Geschichte Lübecks und der Hanse mit modernsten und erprobten Mitteln der Ausstellungskonzeption präsentiert und vermittelt werden. Themen wie Wirtschaft und Gesellschaft im Mittelalter, in der Hanse und im heutigen Europa kämen hinzu und würden etwa im geplanten „Hanselabor“ erlebbar gemacht. Das Erlebnismuseum spricht gerade die Bürger aller Städte, Regionen und Staaten Europas mit Hanse-Bezug an und wird viele neue Kulturtouristen in die Stadt ziehen. Diese Erweiterung des Kulturangebotes würde zudem auch städtebaulich das Sanierungsgebiet der nördlichen Altstadtinsel aufgewertet. Lübeck als traditionsreicher „Königin der Hanse“ stünde dieses zukunftsweisende Museum gut an.

V.i.S.d.P.: Dr. R. Mildner, Fraktionsgeschäftsstelle Bürger für Lübeck - BfL Rathaus.

Lübeck, Stadtzeitung 31.3.2009

101. FDP und BfL für das Hansemuseum

Die Liberalen und die Bürger für Lübeck (BfL) machen Druck: Die Bürgerschaft soll jetzt grünes Licht für das europäische Hansemuseum geben. „Wir gehen davon aus, dass das vorgestellte Finanzierungskonzept greift und der Haushalt der Hansestadt durch das Projekt nicht belastet wird“, erklärt die kulturpolitische Sprecherin der FDP-Fraktion, *Jana Lange*. Die Finanzierung durch die Possehl-Stiftung und den Welterbetopf des Bundes sei eine einmalige Chance.

Genug geprüft, jetzt müsse Lübeck sich entscheiden – das fordert auch die BfL. Bürgerschaftsmitglied *Astrid Stadthaus-Panissie*: „Nachdem die Verwaltung alle relevanten Fragen mit erfreulichen Ergebnissen geprüft hat, ist es jetzt an uns Politikern, eine mutige und positive Entscheidung zu treffen.“

LN 2.4.2009

102. Linke weiter gegen Hansemuseum

Die Linken haben ihre Kritik am Projekt Hansemuseum erneuert. Die Idee sei nicht ausgereift, sagt *Klaus Voigt*, kulturpolitischer Sprecher der Fraktion. Insbesondere die mittel- und langfristige Finanzierung des geplanten Museums seien nicht ausreichend gesichert. Wenn Kürzungen bei bestehenden Kultureinrichtungen durchgedrückt würden, sei es schwierig, gleichzeitig ein millionenschweres Großprojekt zu beschließen, argumentiert die Linke. [...]

LN 7.4.2009

103. Hansemuseum: alles noch offen

Im Gegensatz zu FDP und BfL lehnen die Grünen eine Entscheidung zum europäischen Hansemuseum zum jetzigen Zeitpunkt ab. „Die Finanzierung ist weiterhin nicht geklärt, und vorzeigbare Prüfergebnisse gibt es noch nicht“, sagt Fraktionschef *Bernd Möller*. Unklar sei bislang, welche Wirkung ein solches Haus mittel- und langfristig auf die Besucherzahl und Wirtschaftlichkeit der bestehenden Museen hat. *Möller* will wissen, ob das Thema Hanse heutzutage wirklich Scharen von Besuchern nach Lübeck lockt und ob es überhaupt genügend authentische und attraktive Substanz aus der Hansezeit gibt.

Das 24-Milionen-Euro-Vorhaben sollte zudem in einer öffentlichen Projektwerkstatt nach dem Vorbild der Achse Schrammen-Klingenberg diskutiert werden, fordern die Grünen.

LN 9.4.2009

104. Förderung von Investitionen in internationalen Welterbestätten?

Hansemuseum. Da es hier nicht um ein Denkmal im Kontext des Welterbes Altstadt von Lübeck geht, sondern um ein eher privatwirtschaftliches Vorhaben, würden wir die Förderfähigkeit ausschließen. Förderung verdient dagegen die Weiterführung der Restaurierungsarbeiten im Burghof (Wandmalerei, gotische Schmuckfußböden). Doch davon ist in der Projektbeschreibung keine Rede.

(aus einem BIRL-Brief – 22.2.2009 – an den Bürgermeister u. die Fraktionen im Rathaus)

Bürger Nachr. 2009/103.7

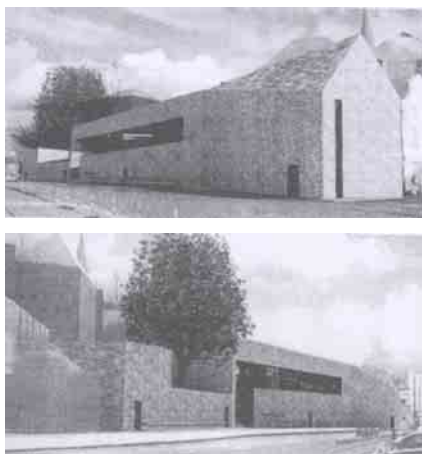
105. Hanse-Museum I

Mag sein, dass Ausstellungsmacher und Architekt *Andreas Heller* „seinen“ 24-Milionen-Bau irgendwie finanziert bekommt. Den von Possehl-Stiftungschef Dr. *Pfeifer* bereits fest zugesagten 14 Millionen will auch das Land S-H ein paar Millionchen hinterherwerfen (die haben es ja jetzt dicke nach der HSH-Bank-Pleite), sogar Brüssel signalisierte Spenderlaune. Ob aus dem „Welterbe-Investitionsfonds“ des Bundes noch was dazugelegt wird, ist eher ungewiss. Nehmen wir dennoch mal an, *Hellers*

Hanse-Center wird Realität: Ob mit dem „Hanse“-Konzept dann später wirklich die vorhergesagten phänomenalen Besucher-Zahlen erreicht werden, muss nicht unsere Sorge sein. Die Stadt Lübeck soll sich da ganz raushalten: Keine Zuschüsse, keine Garantien.

Die vorausgesagte Attraktivität (gemeint sind reichlich fließende Eintrittsgelder) ist nicht der einzige ungedeckte Scheck. Es ist auch die Frage, ob mit dem Hansemuseum eine Quartiersverbesserung für die Große Burgstraße erreicht wird. Was dem Burgviertel eher helfen würde, ist eine Haus für Haus überprüfende, durchgreifende Sanierung, die sich von veralteten Leitbildern trennt: Weder als „City“-Straße oder als „Neben-City“ noch überhaupt als allgemeine Geschäftsstraße hat die Burgstraße eine Chance.

Ein Hansemuseum ist zuallererst ein Gebäude. Es steht in der Öffentlichkeit und wird von der Öffentlichkeit wahrgenommen. Und wie sich das Gebäude im städtebaulichen Kontext „macht“, sollte die Öffentlichkeit wohl etwas angehen, auch wenn sie das Ding nicht bezahlt.



Zwei Ansichten des Hansemuseums an der Untertrave (aus dem Internet-Auftritt des Büros Heller)

Das Desaster ist mittlerweile offensichtlich. Was *Heller* da an den Nordwest-Hang unterhalb des Burgklosters setzen will, kann weder als Idee noch in irgendeinem Detail überzeugen (vgl. Planungsstand auf dem Computer-Bild). Der aktuelle Entwurf, der an der Kleinen Altefähre in einem nahezu fensterlosen dreigeschossigen Giebel kulminiert, hat mit seiner durchgehenden Verplättelung außer modischer Aufdringlichkeit nichts zu bieten. Die dekonstruktivistisch verzogenen Winkel, Firste und Traufen sind ein allzu offensichtliches Plagiat des Einkaufs-Solitärs, der dank wirtschaftlicher Omnipotenz an der oberen Beckergrube/Ecke Breite Straße vom (natürlich „renommierten“) Architekturbüro *Grüntuch / Ernst* aufgeführt wurde, allen Satzungen und Regeln zum Trotz. Wie *Grüntuch/Ernst* rutscht der *Heller*-Entwurf tief ab ins Modische.

Keine Hoffnung für *Heller* und seine ArGe Wirtschaftsförderung? Doch: Auf der nördlichen Wallhalbinsel wird ein Investor für das dort von dem Lübecker Büro *Brodersen & Gebauer* geplante „signature building“ auf der Landspitze gesucht. Nicht nur Fotograf *Thomas Radbruch* hatte diese Idee, sie war auch schon in den Bürgernachrichten 102 zu lesen. Seite 8.

Sollte die Idee „Hanse“ wirklich irgendwie tragen, muss sie mehr mit Schifffahrt und Hafen, Wasser zu tun haben. Auch „Architektur und Kunst in Hansestädten“ gehört zum Thema Hanse. So etwas wäre in groß dimensionierten Hafenhallen eher vorführbar als im Winkeltrakt-Neubau am Burghügel. Also: Sollte es ein Hansemuseum geben, gehört es auf die Nördliche Walli. Weshalb sich die Projektplaner auf Deubelkommraus in den Burghügel verbissen haben, möchte man gerne wissen. [o. A.]

Bürger Nachr. 2009/103.9



Einfahrt in den Lübecker Hafen, um 1800. Zeichnung von J. M. David. In Bildmitte das Arsenal, in etwa Standort des geplanten Hansemuseums

106. Hansemuseum II

Lübecks Bürgerschaft hat am 27. Februar die Lübecker „Welterbe-Wunschliste“ durch gewunken und sie als Förderantrag nach Berlin geschickt. Das Hanse-Museum des Projekt-Machers *Andreas Heller* wird darin allen Ernstes als Investition ins „UNESCO-Welterbe Altstadt von Lübeck“ verstanden. Dabei geht es hier nicht etwa um die Rettung eines historischen Bauwerks. Hier ist kein Baudenkmal im Rahmen des Welterbe-Areals gefährdet. Hier ist keine dringende denkmalpflegerische Maßnahme zu finanzieren, die Lübecks Möglichkeiten übersteigt. Es geht um die Finanzierung eines Neubaus. Es liegt eine träge Lax-heit im Denken der offiziell tätigen „Welterbe“-Beförderer.

Das „Fünf-Säulen“-Konzept des Hansemuseums bleibt weiterhin Rätsel. Reaktionen auf kritische Einwände sind nicht bekannt geworden – keine Änderungen, keine neue Schwerpunktsetzung, keine Abstriche vom einmal Formulierten. Betrachtbare, „anschauliche“ Originale kann allein die Archäologie ausstellen, ihr z. Zt. im Beichthaus eingerichtetes „Archäologisches Museum“ soll ja irgendwo im Neubau eine Vitrinen- und Schaukasten-Etage kriegen. Die anderen Säulen „Hanse-Inszenierungen“, „Wissensmuseum Hanselabor“ und „Hanseforum Europa“ – insgesamt ohne irgendwelche Exponate – sind Abfrage- und Mitmach-Center, die zwischen Wikipedia und Mister Wong angesiedelt sind.

Neu ist nur, dass man sich dazu Kostüme und Spielzeug kostenpflichtig ausleihen muss. Der Geist des mittlerweile stark in die Jahre gekommenen Wikinger-Jorvik-Centers im britischen York wabert hier allmächtig über den quiekenden, ferngesteuerten Hanse-Schweinchen.

Wer so ein Center für zukunftsträchtig hält, mag sich schon mal als Animateur bewerben. Zur Einstimmung kann man in Wismar kucken, wie toll es ist, sich zum Backen von Klosterformatbacksteinen ein altes Oberhemd überzuziehen und Klaggermatsche zu kneten. Nach der in den Sand gesetzten „Sandworld“ und der weggeschmolzenen „Ice world“ jetzt also die „hansic world“.

Rätselhaft auch die fünfte Säule namens „Kirche in der Hanse“. Es war der Wunsch des Hauptsponsors, das Burgkloster ins Hanse-Konzept einzubeziehen. Da die Kloster-Räumlichkeiten irgendwie „kirchlich“ geprägt sind, zumindest sieht es für die meisten Menschen so aus, wäre die Zuweisung sogar irgendwie verständlich. Denn als Kulisse eines Freizeit-Betriebs kann man dieses alte Gemäuer nicht recht nutzen: Mit Mönchskutten rumlaufen und Mönchsbier brauen? Das wäre wohl auch dem *Heller* zu blöd. Man gerät mit dem Lübecker Dominikanerkloster als Teil eines „Hanse-Museums“ heftig in Erklärungsnot – an ihm ließe sich zwar das Stiftungswesen des Spätmittelalters, mithin die gesellschaftspolitische Verflechtung zwischen Bruderschaften, Ratsherrn, Stadtfrieden und Mönchsorden aufzeigen – aber ist das spezifisch „hansisch“? Zumindest bräuchte man dazu auch eine vollständig erhaltene Klausur (von ihr ist ja nur noch das Erdgeschoss da) mitsamt der zugehörigen Klosterkirche und ihrer Ausstattung. Letztere ist, soweit 1818 gerettet, im St. Annenmuseum zu sehen und die Kirche ist weg.

Für die Vermittlung blieben allein die hochkomplexe Wandmalerei und die teilweise bedeutende Bauplastik in der Klausur übrig, aber das alles ist nun, wie gesagt, wahrlich nichts spezifisch „Hansisches“. Nicht einmal der von uns eingeforderte Aspekt „Architektur im Hanseraum“ ließe sich anhand des leider weitgehend amputierten Kloster-Komplexes angemessen vorstellen. Also doch wieder Animations-Monitore und Google-Terminals – wo doch laut Konzept das Burgkloster als ein „unberührtes“ Denkmal für sich selbst sprechen sollte. [o. A.]

Bürger Nachr. 2009/103.10

107. Ja zum Hansemuseum

Die FDP-Bürgerschaftsfraktion unterstützt die Planungen für ein Europäisches Hansemuseum in Lübeck. Wir gehen davon aus, dass das vorgestellte Finanzierungskonzept greift und der Haushalt der Hansestadt Lübeck durch das Projekt nicht belastet wird. Jetzt ist es an der Zeit, dass die Bürgerschaft grünes Licht für das Hansemuseum gibt. Das Europäische Hansemuseum Lübeck wird an dem Standort auf dem Burghügel ein in seiner Art einzigartiges Themenmuseum. An den Kainanlagen sowie am Standort Burgkloster hat der Handel begonnen. Der Standort steht damit für die Wiege der Lübecker Hanse, was durch bei Ausgrabungen gefundene mittelalterliche Exponate im späteren Hansemuseum zu sehen sein wird. Zudem soll der Standort die nördliche Altstadt beleben und Handel und Gastronomie wichtige Impulse geben.

Das 24-Mio.-Euro-Projekt könnte dank der finanziellen Unterstützung der Possehl-Stiftung und der Investitionen in nationale Weltkulturerbestätten aus dem aktuellen 150-Mio.-Euro-Programm des Bundes ohne weitere finanzielle Beteiligung der Hansestadt Lübeck umgesetzt werden. Allerdings darf der Betrieb eines Hansemuseums nicht teurer sein als der bisherige Betrieb des in das Projekt integrierten Kulturforums Burgkloster.

Das Hansemuseum wird sowohl zur Steigerung der Tagesbesuche beitragen als auch die Attraktivität der Stadt insgesamt für Übernachtungsgäste erhöhen. Durch die Possehl-Stiftung und das Förderprogramm des Bundes haben wir die wohl einmalige Chance, das Projekt umzusetzen, ohne den kommunalen Haushalt zu belasten. Diese Chance sollten wir jetzt ergreifen.

108. **Hansemuseum ist gut**

...In der Zeitung lasen wir, dass die Pläne für ein Hansemuseum kontrovers diskutiert werden, es wird die Gefahr gesehen, dass „ein weiteres Museum den bestehenden Häusern Besucher wegnehmen könnte“.

Wir hatten das Gefühl, dass Lübeck eine ganze Bandbreite für verschiedene Interessen anbietet. In der Außenwahrnehmung ist Lübeck = Hanse, also ist ein solches Museum dort perfekt platziert.

Uns fiel die Diskrepanz auf zwischen dem, wie positiv wir Lübeck erlebt haben, und dem, wie wir Lübeck vorher wahrgenommen haben – für uns ein Zeichen dafür, dass Lübeck sich werbetechnisch als lohnenswertes Städtereiseziel nicht stark genug profiliert?

Vielleicht ist auch in dieser Hinsicht das geplante Museum ein weiteres öffentlichkeitswirksames Pfund, mit dem sich wuchern lässt. Renate Zettel, Bremen, Leserbrief LN 17.4.2009

109. **Zehn Millionen aus Kiel? Neue Hoffnung fürs Hansemuseum**

Im Juni schien die Messe gelesen. Die fest eingeplanten Millionen aus dem Berliner Welterbetopf für das 25 bis 27 Millionen Euro teure Hansemuseum blieben aus. Im Rathaus herrschte Ratlosigkeit: Woher die fehlenden Millionen nehmen? Denn die Possehl-Stiftung hat 14 Millionen Euro zugesagt. Mehr werde es nicht geben, erklärt Stiftungsvorsitzende *Renate Menken*.

„Die Bürgerschaft hat uns losgeschickt, das Geld zu besorgen“ sagt Kultursenatorin *Annette Borns* (SPD). Und das Land kam zur Hilfe. Beim dortigen Wirtschaftsministerium hatte Lübeck bereits einen Antrag auf 1,3 Millionen Euro Förderung gestellt parallel zum Welterbetopf. Als klar war, dass es aus dem Welterbetopf keinen Cent für das Hansemuseum gibt, forderte das Land die Hansestadt auf, ihren Antrag beim Wirtschaftsministerium zu erneuern. Gesagt, getan: Am 19. Oktober reichten Kulturstiftung und die Projektgesellschaft der Possehl-Stiftung den Antrag über zehn Millionen Euro ein. Das Geld soll aus dem „Zukunftsprogramm Wirtschaft“ fließen.

Prof. *Hans Wißkirchen*, Chef der Kulturstiftung, rechnet frühestens im Frühjahr mit einem Beschluss des Wirtschaftsministeriums. Zunächst werde das Land ein Gutachten einholen, wie tragfähig und zukunftsfähig das Lübecker Konzept ist. Aus der Stadt Kiel gibt es jetzt Störfeuer. Der dortige Oberbürgermeister *Torsten Albig* (SPD) hat einen Brief an den Ministerpräsidenten *Peter Harry Carstensen* (CDU) geschrieben, in dem er Klarheit über die Fördermillionen fordert. „Zuletzt habe ich gehört, dass die vom Land ursprünglich für das Science Center angekündigte Förderung nunmehr für andere Projekte im Land zur Verfügung gestellt werden soll“, wird *Albig* in den „Kieler Nachrichten“ zitiert, „dabei war insbesondere von einem Museumsprojekt in Lübeck die Rede.“ Das Kieler Presseamt bestätigt den Brief. Eine Antwort des Landesvaters stehe noch aus. Richtig sei, dass das Science Center genauso von den Landesmitteln abhängen wie das Hansemuseum ein Sprecher.

In Lübeck ist man jedenfalls zuversichtlich, dass das Wirtschaftsministerium grünes Licht gibt. „Ich glaube, dass unser Projekt das Land überzeugt“, sagt Kultursenatorin *Borns*. „Unsere Chancen stehen nicht schlecht“, erklärt Prof. *Wißkirchen*. Sollte die Ampel auf Rot springen, sieht es aber schlecht aus für die neue Gedenkstätte. „Dann ist das Hansemuseum für mich nicht vorstellbar“, erklärt die Chefin der Possehl-Stiftung, *Renate Menken*. [...] [Kai Dordowsky] LN 5.1.2010

110. **Kein Geld aus Berlin: Aus der Traum vom Hansemuseum?**

Die Millionen aus dem Welterbetopf waren eingeplant. Die Absage aus Berlin bringt ein ehrgeiziges Projekt in Not: Niemand weiß derzeit, wie das Hansemuseum finanziert werden soll.

Keiner der Befürworter will den offiziellen Totengräber geben. Wer nach der Zukunft des europäischen Hansemuseums fragt, erntet allenthalben Durchhalteparolen. „Wir beerdigen das Projekt nicht, wir haben noch andere Eisen im Feuer“, sagt Kultursenatorin *Annette Borns* (SPD). „Wir warten ab“, erklärt CDU-Kulturexperte *Oliver Fraederich*, räumt aber ein: „Ich weiß nicht, woher noch Geld kommen sollte.“ 27 Millionen Euro soll das Hansemuseum kosten. 14 Millionen Euro hat die Possehl-Stiftung als Zuschuss

zugesagt. 7,6 Millionen Euro wollte die Hansestadt aus dem Welterbe-Programm des Bundes ziehen.

„Wir haben gute Aussichten auf das Geld“, erklärte Bürgermeister *Bernd Saxe* (SPD) noch im Januar. Seit vergangenem Freitag weiß Lübeck es besser. Drei Projekte mit zusammen 11,6 Millionen Euro werden aus dem Topf finanziert – das Hansemuseum geht leer aus.

Die Kritiker des Kulturtempels dürfen sich bestätigt fühlen. Der Bund der Steuerzahler Schleswig-Holstein hatte schon vor der Entscheidung aus Berlin von der Investition abgeraten. *Bernd Möller*, Fraktionschef der Grünen, erinnert an sein kritisches LN-Interview vom Jahresbeginn, in dem er Zeitpunkt, Finanzierung und inhaltliche Schwerpunkte des Museums in Frage stellte. [...]

Woher sollen die fehlenden Millionen kommen? „Wir müssen sehen, ob es Mittel jenseits der Kulturförderung oder aus anderen Stiftungen gibt“, rät *Björn Engholm*, Mitglied des Beirates europäisches Hansemuseum. „Es wäre schade, wenn das Projekt woanders verwirklicht würde.“ Die Industrie- und Handelskammer (IHK) zu Lübeck, die im Dezember das Konzept in höchsten Tönen lobte, ermuntert zur Suche nach anderen Unterstützern. Hauptgeschäftsführer Prof. *Bernd Rohwer*: „Wir halten die Idee weiter für richtig. Da das Hansemuseum auch ein touristisches Highlight ist, sollte auch das Land eine Förderung prüfen.“ Dort hat man gerade die Finanzspritze für das Kieler Science Center abgelehnt und damit die-

ses Leuchtturm-Projekt beerdigt.“ Von der Landesregierung ist nichts zu erwarten“, schwant CDU-Kulturpolitiker *Fraederich*. Das sieht sein SPD-Kollege *Frank-Thomas Gaulin* genauso. „Da scheint sich nichts zu bewegen.“ [...]

Hauptfinanzier Possehl-Stiftung spielt den Ball an die Politik zurück. „Lübeck hat das Projekt auf Kiel gelegt“, sagt Stiftungsvorsitzende *Renate Menken*, „die Stadt muss beantworten, ob sie das Projekt weiter möchte.“ Possehl stehe zu der Finanzierung von 14 Millionen Euro. Menken: „An einen Nachschlag glaube ich nicht.“ Während Kultursenatorin *Borns* auf andere europäische Töpfe oder gar ein weiteres Konjunkturprogramm des Bundes hofft, schlägt SPD-Fraktionschef *Peter Reinhardt* einen ganz anderen Weg vor. „In Anbetracht der finanziellen Lage wäre es überlegenwert, vom Hansemuseum in der jetzigen Form Abstand zu nehmen und über eine abgespeckte Version nachzudenken“, so *Reinhardt*. Ein bescheideneres Haus, das sich allein aus den Millionen der Possehl-Stiftung finanzieren ließe, so *Reinhardt*. [...]

[Kai Dordowsky] LN 10.6.2009

111. „Wir warten nicht bis zum St. Nimmerleinstag“ [...]

[Renate Menken, Vorsitzende der Possehl-Stiftung] LN 10.6.2009

112. Ortsverein gegen Hansemuseum

Der SPD-Ortsverein Buntekuh lehnt das Hansemuseum ab. „Wir werden dieses Projekt mit allen Mitteln bekämpfen“, erklärt der Vorstand, [...] Investitionskosten wie Besucherzahlen seien geschönt. Angesichts der katastrophalen Finanzlage der Stadt müsse das Projekt beendet werden. [...]

LN 27.1.2010

112a. SPD-Ortsverein Buntekuh votiert gegen ein Hansemuseum

Ein Kommentar von Manfred Eickhölter

Keine der Lübecker Parteien hat sich länger und intensiver mit dem Projekt Hansemuseum beschäftigt als die SPD. Wenn wir an Dietrich Szameit, Reinhold Hiller, Heinz Lund und an Björn Engholm erinnern, dann ist damit ein Zeitraum von dreißig Jahren umrissen. Mit diesen Namen ist zugleich daran gerührt, dass hier von einer kulturpolitischen „Herzensangelegenheit“ die Rede ist. Es darf aber auch daran erinnert werden, dass es 1991 die CDU war, die gemeinsam mit den Grünen (!) in der Bürgerschaft dafür sorgte, dass das Burgkloster in Lübeck verblieb und nicht ans Land fiel. Damals war die SPD kurzzeitig von populistischen Erwägungen geleitet und meinte, sie müsse Ihrem Ministerpräsidenten mit dem Burgkloster eine Räumlichkeit bieten, in der er sich mit internationalen Persönlichkeiten dem Volk zeigen kann.

Nun gut, das alles ist lange her. Es darf und muss erörtert werden, ob ein Hansemuseum in unsere Zeit passt. Dazu den Anstoß gegeben zu haben, ist ein Verdienst des Ortsvereins Buntekuh. Wenn man sich dabei auf „Vernunft“ beruft, dann stellt man an sich selbst und das Niveau der Diskussion einen hohen Anspruch. Sind 30 Millionen für ein solches Projekt vor der Zukunft zu verantworten? Es ist zu überlegen, was Lübeck als die zukünftige Kulturhauptstadt im Hanse-Belt werden könnte, was sie mit einem Hansemuseum gewinnt oder welche Chance sie verspielt, wenn sie es verwirft. Erstens: Museen werden von Menschen gebaut und gefüllt und nicht mit Geldern oder gutem Willen, soll heißen: Jetzt ist die in dreißig Jahren gewachsene Kompetenz (noch) da sowie die nationale und internationale Reputation, um nicht ausgelacht zu werden, ich nenne Frau Prof. *Graßmann* und Prof. *Hammel-Kiesow*. Zweitens: Keine Stadt kann im wirtschaftlichen Wettbewerb mit allem und jedem punkten, schon gar nicht im Feld der Kultur. Lübeck steht beim großen Publikum im Reisekalender mit der „alten Stadt“ und bei den gut Informierten mit „Thomas Mann“ und der „Hanse“. Keine andere Hansestadt wird mit der Kulturgeschichte der Hanse in Verbindung gebracht. Man kann das beiseite wischen, darf aber eins nicht ungesagt lassen: lokale Lieblingskulturen, (die heute den Haushalt der Stadt belasten) würden ein Vielfaches an Investitionen als das Hansemuseum verschlingen, wollte man daraus ertragsfähige Wirtschaftsgüter machen.

LBII 2010.3

113. Europäisches Hansemuseum (*Sondierungsbohrungen Burgkloster*)

Im Zusammenhang mit der Planung eines Europäischen Hansemuseums auf dem Gelände des sogenannten Burgklosters im Norden der Altstadt wurden neben den von einer Fachfirma durchgeführten Sondierungsbohrungen für die Erstellung eines Baugrundgutachtens gleichzeitig zur Erkundung der

Untergrundverhältnisse auch 147 archäologisch „motiviert“ Bohrungen durchgeführt. Umfang und Anordnung der Sondierungen wurden vom Bereich Archäologie und Denkmalpflege, Abt. Archäologie, festgelegt.

Ziel dieser Untersuchung war es, die Mächtigkeit der Kulturschichten und die Lage von darin enthaltenen Baubefunden zu erkunden, um Anhaltspunkte für den Umfang der bei der Verwirklichung des Museumsprojektes notwendig werdenden archäologischen Untersuchungen zu gewinnen. Die Ansatzpunkte der Sondagen wurden in mehreren Erkundungslinien festgelegt, ihr Verlauf im Zuge der Durchführung der Arbeiten dann je nach Befundlage verändert, modifiziert oder erweitert. Die Ergebnisse der Bohrreihen, die eine Mächtigkeit der Kulturschichten von 1-12 m ergaben, wurden in mehreren Profilzeichnungen zusammengefasst, in denen die Lage aller „Hindernisse“ aus Beton, Mauerwerk, Ziegel und Holz aufgenommen und zeichnerisch dargestellt wurde.

aus der Anm.:...die Personalkosten wurden vom Verursacher (Studio Andreas Heller GmbH, Hamburg) getragen. [Ingrid Schalias]

ZVLGA.A 2009/89.321

114. Kulturforum Burgkloster - Europäisches Hansemuseum

Die Perspektive des Burgklosters hat sich durch die Planungen für ein Europäisches Hansemuseum in den letzten Jahren sowohl in baulicher als auch in konzeptioneller Hinsicht stark erweitert. Die Pläne zu dem Projekt sehen eine Integration des Klosters in ein modernes Museumskonzept vor, die mit einer Sanierung und Restaurierung der historischen Gebäuderessourcen einhergehen. Konzeptionell sieht die Planung vor, die denkmalgeschützte Klosteranlage als authentischen Ort erfahrbar zu machen. Zu diesem Zweck soll in einigen dafür geeigneten Bereichen der Zustand des Klosterkonvents vor den Umbaumaßnahmen aus den 1980er Jahren wieder hergestellt werden, um die Geschichte dieses einmaligen Denkmals erfahrbar und begreifbar zu machen.

Dies betrifft im Besonderen die Nordwand der ehemaligen Klosterkirche, die derzeit durch den in den 1980er Jahren vorgenommenen Anbau des Eingangsbereichs nicht wahrgenommen werden kann. An der Wand lässt sich Klostersgeschichte von der Gründung bis zum Umbau für das Gericht verdeutlichen.

Im Inneren des denkmalgeschützten Burgklosters würden sich die notwendigen baulichen Veränderungen auf das dem Betrieb geschuldete geringe Ausmaß beschränken. Die möglichst authentische Nutzung des Kellers und Erdgeschosses des Burgklosters ist daher ein besonderes Anliegen. Auf Grundlage eines noch zu erarbeitenden denkmalpflegerischen Konzepts sollen die denkmalpflegerischen Maßnahmen über den Bestandsschutz hinausgehen. Umfangreiche Freilegungen bzw. Restaurierungen von Wandmalereien sind vorgesehen.

Mit der Sanierung und der Erweiterung des Burgklosters zu einem Europäischem Hansemuseum würde die Hansestadt Lübeck folglich ein Exempel für den verantwortungsbewussten und zugleich fortschrittlichen Umgang mit Baudenkmalern statuieren. Durch bauliche und konzeptionelle Zusammenführung von Historie und Moderne wird den Besuchern die Bedeutung des Welterbes auf unterhaltensame und lehrreiche Weise vermittelt.

Ein besonderes Merkmal an dieser Zusammenführung von historischer Baussubstanz und Neubau ist die städtebauliche Lösung: Die Erschließung erfolgt sowohl von der Straße „An der Untertrave“ als auch von der „Großen Burgstraße“ sowie der Burgtorbrücke aus. Die Gebiete zwischen Koberg und Burgtor würden entsprechend belebt, so dass stadtplanerisch und touristisch eine neue attraktive Achse zwischen der Altstadtinsel und den Entwicklungspotentialen an der Untertrave mit einem Brückenschlag zur nördlichen Wallhalbinsel geschaffen wird. Die nördliche Altstadtinsel würde so-mit wieder an die Plätze und Hauptachsen der übrigen Altstadtinsel (Koberg - Breitestraße / Königstraße - Dom) angeschlossen. Sowohl für die Einwohner als auch für die Touristen wird damit eine bedeutende kulturelle Attraktion am nördlichen Eingang zum Weltkulturerbe geschaffen.

„Jei“ Managementplan UNESCO-Welterbestätte „Lübecker Altstadt“ 2. Entwurf. Stand 11.3.2010

114a. Hansemuseum: Lübeck bekommt zehn Millionen Euro

... Mit bis zu 9,42 Millionen Euro wird das Europäische Hansemuseum gefördert. Das Geld stammt aus europäischen Töpfen zur Tourismusförderung. „Das ist der entscheidende Schritt“, erklärt Kultursenatorin *Annette Borns* (SPD)., „Damit wird das touristische Angebot Lübecks weiter aufgewertet“, sagt Wirtschaftsminister de Jager.

Am 19. Oktober vergangenen Jahres hatte Kulturstiftung und Projektgesellschaft einen Zuschussantrag über zehn Millionen Euro beim Land eingereicht. Monatelang prüfte Kiel das Projekt, das die

Possehl-Stiftung mit 14 Millionen Euro finanziert. Unter anderem wurde recherchiert, ob ein Hanse-museum anderen Freizeit- und Erinnerungsstätten in der Region Schaden zufügen könnte.

Die Lübecker Macher mussten zwei Gutachten beibringen. Nach langem Vorlauf und mehreren Prü-fungen konnte der Jäger jetzt grünes Licht geben und den Lübeckern nach den Hiobsbotschaften der letzten Wochen mal wieder eine Freude bereiten. [...]

Das Europäische Hanse-museum werde keine Konkurrenz zu bestehenden Häusern sein, sondern in das Burgkloster integriert, sagt Prof. *Wißkirchen*. Die Betriebskosten würden laut Gutachten sogar ge-ringer ausfallen. Die Experten kalkulieren mit 125 000 Besuchern pro Jahr.

[Kai Dordowsky] LN 11.6.2010

115. Ein neuer Club für Seeleute am Lehmannkai

Das *Hanse-museum* kommt, und die *Seemannsmission* muss weichen. [...] ... Entsprechend sind die hiesigen Vertreter der *Seemannsmission* auch alles andere als unglücklich, dass ihr bisheriges Heim dem geplanten Hanse-museum weichen muss. „Wir verkaufen alles an die Stadt. [...]

[Sebastian Prey,] LN 9.9.2010

116. Hanse-museum: Grundstück für 1,45 Millionen Euro

Die Pläne für das Europäische Hanse-museum kommen voran. Jetzt wird das Areal der Deutschen Seemannsmission in der nordwestlichen Altstadt an die Hansestadt für 1,45 Millionen Euro verkauft. Das geht aus einem nicht-öffentlichen Papier hervor, das am 30. September in der Bürgerschaft be-schlossen werden soll. Wirtschafts- und Hauptausschuss haben das Vorhaben bereits abgesehen. Für die Politiker

war das auch ein Leichtes, denn das Geld zahlt nicht die Stadt, sondern die Possehl-Stiftung. Die hatte schon 450000 Euro in zwei Studien gesteckt. Jetzt kauft sie das bebaute Areal An der Untertra-ve 1a, 1, 2 und Kleine Altfähre 12 für die Hansestadt. Auch die 50 000 Euro für die Grunderwerbssteuer übernimmt die Stiftung. Die Hansestadt muss 30 000 Euro für die Notar- und Grundbuchkosten hin-legen. Am 1. Januar 2011 soll das Grundstück mietfrei übergeben werden.

Der Bau und die Ausstattung des Hanse-museums selbst kosten weitere 24 Millionen Euro. Die Pos-sehl-Stiftung stemmt den größten Batzen mit 14 Millionen Euro, die restlichen zehn Millionen Euro finanziert die EU. Das Land hat die Gelder bereits zugesagt. Die Hansestadt steuert das Burgkloster samt Grundstück Hinter der Burg 2-6 bei und einen jährlichen Zuschuss von 400 000 Euro für den Betrieb des neuen Museums bei. Geplant ist die Eröffnung des neuen Hanse-museums 2014 – für die Ausstellungsfläche sind 6000 Quadratmeter vorgesehen.

Der Bau und der Betrieb wird von der Europäischen Hanse-museum Lübeck GmbH (EHM) übernom-men.

Es wird mit jährlich 120 000 Besuchern gerechnet.

Das Ausstellungskonzept sieht vor, dass die Besucher durch Lübsche Gassen des 13. Jahrhunderts ge-führt werden, es soll ein Wissenslabor mit Fakten zur Hanse und ein Forum Europa geben, in dem die Auswirkungen der Hanse auf Europa heute dargestellt werden.

Während der Bauphase ist die Bauverwaltung der Hansestadt Ansprechpartner für die EHM, nicht der Bereich Kultur. Der Kulturexperte der SPD, *Frank-Thomas Gaulin*, warnt: „Wir müssen aufpassen, dass das nicht nur ein Eventmuseum wird.“ Es müsse schon beim Bau darauf geachtet werden, denn es müssten beispielsweise Magazinräume errichtet werden. *Gaulin*: „Ein Museum besteht aus Forschen, Sammeln Ausstellen.“

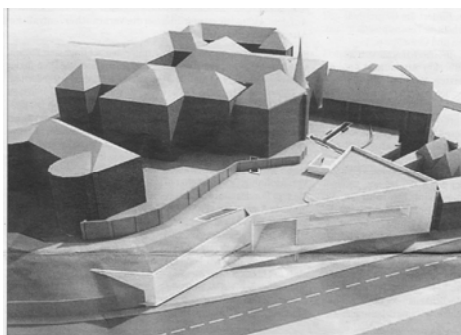
[jvz] LN 15.9.2010

117. Restaurierung: Ab Ende 2011 ist das Burgkloster dicht

Eine spektakuläre Nachricht findet Kultursenatorin *Annette Borns* (SPD) im Ausschuss: „Ende 2011 wird das Burgkloster geschlossen.“ Dass die Politiker diese Nachricht relativ gelassen hinnehmen, liegt daran, dass das Burgkloster nach etwa zwei Jahren wieder eröffnet werden soll als Teil des Han-se-museums. Denn das Burgkloster wird das begehbare Ausstellungsstück des geplanten neuen Muse-ums auf der Altstadtinsel. Dafür wird das Burgkloster aber erst noch restauriert – mit rund 1,1 Millio-nen Euro aus dem Berliner Welterbe-Topf (die LN berichteten). Lübeck muss etwa 200 000 Euro dazu tun.

Unter der weißen Kalkschicht an Decken und Wänden des Klosters verbergen sich Malereien aus dem 14. Jahrhundert, aus der Zeit des Barock und dem 19. Jahrhundert.

[jvz,] LN 14.9.2010



Entwurf: Studio Andreas Heller. Stadtzeitung 21.9.2010

118. Reise in das Mittelalter

...Die Lübecker Bürgerschaft gab in ihrer Juli-Sitzung endgültig grünes Licht für den Bau des Hanse-museums. [...]

Zentrum des Hansemuseums soll das Burgkloster werden, ergänzt von einem Neubau an der Untertrave. In dem Kulturforum werden ein Wissensmuseum und die Ausstellungen „Klerus, Kirche, Mittelalter“ einziehen; in den Neubau soll eine Archäologische Ausstellung gezeigt werden. Auch Straßenszenen aus dem Mittelalter sollen das damalige Leben widerspiegeln. [...]

„An den Bauunterlagen wird bereits unter Hochdruck gearbeitet“, sagt *Hans Wißkirchen*, Chef der Lübecker Museen. Erste Einblicke für die Öffentlichkeit soll es Anfang nächsten Jahres geben. [...]

Eine Frage, die sich bei der Schließung des Burgklosters und dem Bau des Hansemuseums stellt, ist: Was passiert mit der jetzigen Leiterin *Ingaburgh Klatt*, die viele Jahre die Geschicke des Kulturforums leitete? „Sie feiert im Februar 2012 ihren 65. Geburtstag und wird dann in Pension gehen. Schließung und Geburtstag von *Ingaburgh Klatt* sind also fast zeitgleich“, so *Wißkirchen*. [msn]

Stadtzeitung 21.9.2010

119. Zentrale Forderungen

Beschlossen ist beschlossen. noch exakter: Das Geld ist da, und zwar dank einer Machbarkeitsstudie*, die das Hansemuseums-Projekt grundsätzlich befürwortet. Die Kritiker müssen sich eingestehen: Eine kompromisslose Ablehnung führt jetzt nicht mehr weiter. Aber das Verfahren darf bewundert werden: Wie einfach, ja selbstverständlich gelingt es einigen Honoratioren und ihrer politischen Entourage, ein Projekt im Umfang 24 Millionen Euro auf die Beine zu stellen und schließlich zu einer unumstößlichen Gewissheit werden zu lassen. Alle Achtung.

Die BIRL hätte sehr gern auf das Hansemuseum an diesem Ort verzichtet.

Dieser Ort, nämlich der Burghügel, auf dessen „Authentizität“ im Exposé des Projekts stolz verwiesen wird, wird ja seine „Authentizität“ durch das Museumsprojekt einbüßen. Standort-Alternativen wurden zu früherer Zeit auch von anderen Leuten vorgetragen, aber stets ohne weitere Begründung verworfen. Sehr praktisch – und gut umsetzbar, sogar finanzierbar – wäre die Verlagerung auf die Nördliche Wallhalbinsel gewesen, wobei auch einige der großen Hafen-Lagerhäuser sehr gut ins Konzept gepasst hätten.

Eher nur witzig der Vorschlag, die P & C-Kiste auf dem Markt zu kaufen und umzubauen – die gewellt-geköhlten Dachhauben haben etwas zutiefst Hansisches, da denkt man gleich an geblähte Koggen-Segel, und die drunter liegenden Parkhaus-Flächen, von nur wenigen runden Beton-Masten untergliedert, hätten störungsfrei als neutraler Rahmen für die geplanten Hanse-Aktivitäten dienen können. Doch ach, alle Chancen vertan – der Promotor, Architekt und Werbegrafiker *Andreas Heller*, hat sich mit Unterstützung seiner Lübecker Beförderer wunschgemäß ein für alle Mal in den so „authentischen“ Burghügel verguckt.

Bedürfnissen muss Rechnung getragen werden

Aus Gesagten lässt sich schließen: Auch in der BIRL gibt es wahrscheinlich eine Mehrheit für ein Hansemuseum. Nur: Ist das, was da angedacht ist, überhaupt ein Museum? Ganz klar nein – mit einem „herkömmlichen“ Museum hat das Hansemuseum nichts zu tun.

Es handelt sich um die Befriedigung von „Bedürfnissen“, die durch Analysen von Statistiken zum Freizeitverhalten der Bevölkerung ermittelt wurden. Diesen Bedürfnissen wird mitleidlos Rechnung getragen. Die entscheidende Neuerung ist:

Der Mensch will in seiner Freizeit „was erleben“. Ohne über Alternativen nachzudenken, beeilt man sich, diese These durch pflichteifriges Befolgen zu „beweisen“. Wir zitieren einige Leitsätze (kursiv) aus der Machbarkeitsstudie* (S. 57). Die Bemerkungen hinter den Zitaten (in Klammern) stammen von uns:

1. *Edutainment; Die Suche nach einer „sinnstiftenden“ und unterhaltsamen Freizeitgestaltung ist ungebrochen.* (Man beachte, was in Anführungszeichen steht und was nicht),

2. *Alleinstellung: Die Angebote müssen sich klar abheben und ein eigenständiges Profil entwickeln.* (Darauf beruht der Erfolg jedes Wirtschaftsunternehmens).

3. *Leitthemen: Die Gestaltung einer Ausstellung anhand eines Leitthemas zieht verstärkt Besucher an.* (Das war bei der „MoMa in Berlin“ wunderbar zu sehen – der Hype macht's. Das „Erlebnis“ waren die Schlangen der Wartenden. Keine Erinnerung an die Bilder).

4. *Authentizität. Die Glaubwürdigkeit des Themas am Standort hat an Bedeutung zugenommen.* (Ein Argument, das bei der bevorstehenden Zerstörung der Authentizität des Burghügels keine Rolle spielt: „Authentisch“ scheint den Gutachtern eine per Text oder Bildschirm erzeugte Aura zu sein, nicht der überkommene Ort).

5. *Personalisierung; Die Besucher möchten in das Geschehen beziehungsweise in die Geschichte eintauchen und dadurch aktiv miterleben.* (Hier wird Geschichte inszeniert, die auch die Fachgelehrten erst un-vollständig kennen: Fiktion gerinnt zur Wahrheit: „Jo so war'ns“, die oitn Kaufmannsleit“).

6. *Interaktion: Die Besucher werden durch die spielerische Vermittlung Akteuren.* (Es schadet natürlich nicht, wenn man sich einen Kaufmannshut aufsetzt – man hofft, dass alle Größen da sind und dass es Spaß macht. Die Fragestellungen der Historiker werden davon ja nicht berührt).

7. *Erlebnis-Orientierung. Die Besucher möchten überrascht und durch wechselnde Angebote angesprochen werden.* (Möchten sie das wirklich? Eine Behauptung. Es ist das Prinzip der Geisterbahn auf dem Rummel. Jede Saison ein neuer Brüller).

8. *Gemeinschaftserlebnisse. Das gemeinsame Erleben im Besucherverbund wird zunehmend wichtiger:* (Noch eine Behauptung. Allein zu sein in der Achterbahn oder auf dem Riesenrad macht ja auch eher Angst).

Man merkt, dass man den Begriff „Hanse“ gar nicht braucht. um diese acht Punkte als „gebongt“ abzuhaken (die Gutachter haben auch ihre Häkchen gemacht). Um das Inhaltliche müssen wir uns also keine Sorgen machen; die Austauschbarkeit gehört zum Konzept (die BIRL-Forderung, das Thema „Architektur in Hansestädten“ mit einzubeziehen, war natürlich ein plattes Missverständnis unsererseits). Mit der dünnen Erlebnis-Decke lässt sich auch ein „Erlebnislager KZ Buchenwald“ entwickeln. Das Infotainment Konzept passt eben auf alles (Schrecken der NS-Herrschaft sind übrigens besser erforscht als die Segnungen der Welt durch die Hanse und spielten sich in der Vergangenheit ab, zu der mancher noch einen „Draht“ hat). Es muss auch nicht unsere Sorge sein, ob sich der Hanse-Zirkus irgendwann rechnet und ob ich 125.000 Besuche pro Jahr verhasen lassen

In rührender Umtriebigkeit zählen die Gutachter schon jetzt „Möglichkeiten zur Optimierung der Wirtschaftlichkeit. Ganz naiv empfiehlt man beispielsweise „höhere Besuchsvolumina“, „höhere Shop-Umsätze“, „Erhöhung der Umsätze aus Pachteinnahmen in der Gastronomie“ und „Erhöhung der Umsätze aus Veranstaltungen“ (S. 122) – wenn das Geldverdienen so einfach ist (übrigens auch seitens der Gutachter), fragt man sich, weshalb die Stadt sich finanziell enthalten hat, sehen wir ein-mal von dem offenbar von Sterndeutern ermittelten „Beitrag“ von 400.000 Euro Betriebskosten für das Burghügel ab. Diese Enthaltensamkeit wird jedoch ein überraschendes Ende nehmen, wenn das Hansemuseum von der von Possehl auch personell mitbegründeten Fördergesellschaft an die Stadt zurückfällt. Dann haben wir wieder „den Salat“.

Wer berechnend auf „Mainstream“ setzt, auf die abkassierbare Massenkultur also, braucht natürlich doch ein bisschen Hochkultur, um zu glänzen. Das europäische „E“ im Kürzel EHM (ä-häm, räusper, auszusprechen) signalisiert zweierlei:

Erstens, dass man so besser an Euro-Gelder rankommt, wie bewiesen wurde, und zweitens hat man ein Themen-Feld, auf dem man richtig was breit treten kann, nämlich den edlen Hansekaufmann als Wegbereiter eines friedvollen, geeinten und kulturstolzen Europa. Doch das Wort „Museum“ wirkt da trotz Europa noch ziemlich kontraproduktiv. Um die „Akzeptanz der breiten Bevölkerungsmasse“ (Senatorin *Borns*) sicherzustellen, hätten wir Namen wie Hanse-Center, Hansa-Park oder Hansa-Land vorgezogen (bitte? schon vergeben?), und warum nicht, wenn es schon in einer ostdeutschen Kleinstadt ein Ozeaneum gibt, ein Hansuniversum? Und was wäre mit Hanseaticum?

Was ist jetzt zu tun?

Irgendwie ist die Lage aber auch ernst. Die Hanse-Planer machen sich ja an unsere Stadt ran, es geht um unseren Burghügel, um unser Burghügel. Wir sind völlig außen vor, uns gibt es nur als eine kalkulierte Masse von Besuchern, die später Eintritt zahlen und das Unternehmen rentabel machen sollen.

Und dafür sollen wir uns dankbar zeigen, werden wir doch aufs Reichste beschenkt durch ein Mäzenatentum, das uns an die väterliche Sorge eines philanthropischen Monarchen um sein Volk erinnert. Ob wir trotz dieses überquellenden Geschenke-Korbs einige Folgerungen für das weitere Vorgehen anmelden dürfen? Vorausgesetzt ist die Entscheidung, dass das besagte Hanse-Unicum kommt, und zwar am von *Andreas Heller* vorgesehenen Ort, nämlich am Burghügel:

1. Wir fordern einen ordnungsgemäßen **Architekten-Wettbewerb** für die Museumsplanung. Es ist eine absurde Vorstellung, dass sich in der heutigen Zeit ein Büro wie *Heller* ein Baugelände schenken lässt, um darauf ein eigenhändiges Kunstwerk mit einem Auftragsvolumen vom 24 Millionen zu platzieren. Wie der Wettbewerb aussehen kann, ist Verhandlungssache. Wir haben zwar von einem „Gutachterverfahren“ munkeln gehört, aber das wäre ja was für die Ohren der Öffentlichkeit.

2. Wir fordern: Das **Burgkloster bleibt in städtischem Besitz**. Zentrale Baudenkmäler im Welterbe-Bereich privatisiert man nicht, schon gar nicht an einen Betrieb, dem Rentabilität erstes Gebot ist. Nur so ist es möglich, die Einbeziehung, gar den Missbrauch der gotischen Klausur durch das geplante Hanse-Theater zu verhindern (die Platznot wird die Macher sofort auf diesbezügliche Ideen bringen. Die Gutachter unterstützen dies nachdrücklich).

3. Wir fordern **klare Vorgaben der Archäologie und der Denkmalpflege**

- a) Die „unterirdische Erschließung“ der Klosterräume durch Tunnels und Gänge quer durch den Burghügel muss verhindert werden.
- b) Der überragende Bestand an Wandmalerei schließt eine Nutzung der Klosterräume als „Erlebnis-Center“ aus und bedarf der konservatorischen und klimatischen Überwachung.
- c) Es darf keine „Freistellung“ der Klosterarchitektur durch ein ringsum gepflastertes „Parvis“ geben,
- d) Die Vorhalle und die Vorbauten der Kirchen-Nordwand von 1990 sind anständige Architektur und bleiben bestehen.
- e) Kein Rückbau der Beichthaus-Sanierung. Erhalt des Cafés.

Die befassten Ämter haben nur einmal die Chance, ihr Rückgrat zu beweisen – gegen Senatorin *Annette Borns*, die bekanntermaßen eine glühende Propagandistin der *Heller*-Planung ist. Frau *Borns* ist für die Fachbereiche Archäologie und Denkmalpflege zwar die politische Vorgesetzte, wird sich aber hüten, denkmalfachlich zu argumentieren.

4. Wir fordern ein **erweitertes städtebauliches Konzept**. Die Neugestaltung der Untertrave muss mit der Museumsplanung gekoppelt werden. Neben dem vorgesehenen Rückbau von PKW-Fahrbahnen muss es vorrangige Zuwegungen vom Museum zu den Hafen-Kais geben. Die Einbeziehung und denkmalgerechte Sanierung von Schuppen 9 in das Museums-Areal wird sich voraussichtlich aus Platzmangel am Hügel von selbst ergeben.

Die Option, per beweglicher Zuwegung (Fähre / Brücke / Lift?) Teile der Nördlichen Wallhalbinsel einzubeziehen, ist offen zu halten.

Ehrlich gefragt: Sind diese Forderungen nun verstiegene Utopien?

Oder leben wir wirklich in einem Land, in dem Stadtplanung und Kultur-Leitlinien von sich wohltätig wädhenden Geldgebern untereinander ausgemacht werden? Noch einmal zur Klarstellung: hier wird uns kein Hauptwerk von Caspar David Friedrich geschenkt, da stiftet niemand eine Summe, um Forschern ihre stille Arbeit in Archiven und Museumsdepots zu finanzieren – nein: es geht um eine Geschäftsidee, die einflussreiche Mäzene und Kultur-Vertreter der Hansestadt Lübeck, wie es scheint, „zum Geschenk“ gemacht haben.

Keine Frage, dass damit auch dies gemeint ist: Das Hanse-Museum steht in der Tradition kaufmännischen Hanseatentums, das immer das Wohl der Stadt im Auge hatte. Also haben wir *Hellers* Hanse-museum dankbar abzunicken, weil es, so Kulturstiftungschef Prof. *Wißkirchen*, „Lübeck voranbringt“. Fragt sich nur in welche Richtung. [M. F.] Bürger Nachr.2010-2011/107.16-17

* Europäisches Hansemuseum Lübeck. Überprüfung der Machbarkeit. Erstellt durch die Freizeit und Tourismusberatung GmbH Köln / Agentur Petri & Tiemann GmbH Bremen, Vorstellung: 10.5.2010

120. **Hansetag und Hansemuseum: Riesen-chance für Lübeck**

Vom Bau des europäischen Hansemuseums und der Ausrichtung des Hansetages 2014 erwartet Lübeck entscheidende Impulse für seinen Tourismus. „Hansetage locken gut und gerne eine Million Besucher“, erklärte Bürgermeister *Bernd Saxe* (SPD) gestern beim traditionellen Neujahrsempfang des Lübecker Verkehrsvereins im Rathaus. Der Hansetag 2014 sei für die Fremdenverkehrswirtschaft eine große Chance, so *Saxe*.

Stadtpräsidentin *Gabriele Schopenhauer* (SPD) forderte die 150 Gäste aus Wirtschaft, Politik, Kultur und Gesellschaft zum Schulterchluss auf. Die anderen 174 Hansestädte würden gewaltige Erwartun-

gen in die Königin der Hanse setzen. Lübeck müsse trotz leerer städtischer Kassen „großartige Aktionen“ auf die Beine stellen, so *Schopenhauer*.

Das europäische Hansemuseum, das von Possehl-Stiftung und Land finanziert wird und für das die Possehl-Stiftung bereits im Frühjahr Baurecht erwartet, könnte Lübeck einen riesigen Markt erschließen, sagte der Bürgermeister. In den Hansestädten würden 20 Millionen Menschen leben, „von denen sich viele dafür interessieren, wie es in anderen Hansestädten aussieht.“ [...] [dor] LN 4.1.2011

121. Millionen-Projekt: So will das Hansemuseum Besucher locken

Das neue Haus gehört zu den großen Vorhaben der Hansestadt. Was darin ab 2013 geschehen soll, ist kaum bekannt. Museumsdesigner Andreas Heller gibt erste Einblicke.

Alte Geschichte neu präsentiert. Zwar steht das 24 Millionen Euro teure Hansemuseum noch nicht, dennoch wird bereits fleißig am Inhalt des Erlebnismuseums gearbeitet. „Wir haben jetzt die Atmosphäre der einzelnen Räume entwickelt“, sagt der Hamburger Designer *Andreas Heller*. Jetzt werde man mit den Wissenschaftlern die genaue Ausarbeitung festklopfen.

Das neue 3500 Quadratmeter große Haus an der Untertrave soll 2013 eröffnet werden, so *Heller*. [...]

Heller hat bereits das Günter-Grass-Haus und das Buddenbrookhaus in Lübeck gestaltet – jetzt inszeniert er die Geschichte der einstigen Königin der Hanse.

Dazu fahren die Besucher buchstäblich in die Geschichte der Stadt hinein – ein Fahrstuhl bringt die Gäste mitten in den Hügel an der Untertrave zur ersten Station. Dorthin, wo die Geschichte Lübecks ihren Anfang nimmt. Archäologische Probebohrungen haben ergeben, dass sich dort eine Kloake aus dem 12. Jahrhundert befindet. Aus Sicht der Forscher ein fantastischer Ort, denn darin werden oft Alltagsgegenstände konserviert – und so für die Nachwelt erhalten.

Diese Ausgrabungsstelle wird den Besuchern als Ort der Vorhanse präsentiert. „Aus dieser Zeit gibt es keine schriftlichen, sondern nur archäologische Beweise“, so *Heller*.

Im zweiten Raum erleben die Museumsgäste die Geburtsstunde der Hanse mit. Im 12. Jahrhundert trafen sich die Kaufleute im russischen Nowgorod und besiegelten den Pakt der Hanse: Sie verabredeten zusammenzuarbeiten. Als „wichtiger Teil der Ausstellung“ wird dazu der Nachbau einer Kogge ins Museum gestellt, erklärt *Heller*.

Weiter geht es in der Chronologie der Geschichte wieder nach Lübeck ins 13. Jahrhundert. Es ist Boomzeit. Damals begann die große Landgewinnung. Die Altstadt wuchs um 45 Hektar im Westen der Altstadtinsel auf heute 120 Hektar an. Lübeck steigt auf zur mächtigsten Stadt der Hanse. Dann wechselt die Szenerie im nächsten Raum wieder ins Ausland – und die Museumsgäste befinden sich im belgischen Brügge, einem der wichtigsten Handelskontore.

Die folgende Inszenierung fängt die Atmosphäre Lübecks im 14. Jahrhundert ein – als die Stadt mit der Pest zu kämpfen hatte. Aus dieser Zeit existieren Testamente und andere Unterlagen. Alles „sehr interessantes Archivmaterial“, so *Heller*, das in diese Raumgestaltung einfließt. Den Museumsdesigner beschäftigt vor allem die Frage: Wie hat die Stadt es geschafft, trotz der Pest erfolgreich zu sein?

Und wieder wechselt die Szenerie der nächsten Station ins Ausland – diesmal nach London, ein weiteres wichtiges Handelskontor. Über das Jahr 1498 existieren etliche Protokolle – es findet der Hansestag im Lübecker Rathaus statt – und die Museumsgäste können daran teilnehmen.

Das Ende der alten Hanse wird dann mit dem Brand des Kontors im norwegischen Bergen dokumentiert – es ist der Abstieg einer europäischen Supermacht der damaligen Zeit.

Danach folgt das sogenannte Hanselabor – mit allen wichtigen Fakten zur Hansezeit. „Die inszenierten Räume wechseln mit didaktischen Räumen ab“, erklärt *Heller*.

Das Hansemuseum widmet sich außerdem noch zwei speziellen Themen. Im dann restaurierten Burghof werden die Beziehungen zwischen Klerus und Kaufmannschaft dargestellt – ein bislang wenig erforschtes Gebiet. In den Gefängniszellen des 19. Jahrhunderts soll das Spezialthema hanseatisches Recht aufgefächert werden. Zudem ist im Beichthaus noch Platz für Sonderausstellungen.

Um vor allem die europäische Dimension des Hansemuseums auszuarbeiten, gibt es bereits Kontakte zu den Städten mit Handelskontoren wie Brügge. *Heller*: „Das Arbeiten im Netzwerk ist hier sehr wichtig.“ [Josephine von Zastrow] LN 6.1.2011

122. So sieht's aus: Hansemuseum nimmt Konturen an

Jetzt liegt der fertige Entwurf des 24 Millionen Euro teuren Museums vor. Rund zwei Millionen kosten neue Busparkplätze und Kreuzung – das geht zu Lasten der Stadt.

Es war ein lang gehütetes Geheimnis – doch jetzt liegt der überarbeitete Entwurf des Hansemuseums vor. Der Gestaltungsbeirat hat den Neubau an der Untertrave in der Altstadt gestern in nichtöffentlicher Sitzung abgesegnet. Das Museum mit 4700 Quadratmetern Ausstellungsfläche zur europäischen

Geschichte der Hanse wird am Fuße des Burgklosters errichtet und ragt teilweise in den Hügel hinein – an der Stelle, an der der ehemalige Jazzbunker und das Seemannsheim stehen. [...]

Die Finanzierung steht, aber um die Architektur des neuen Museums wird seit längerem heftig gerungen.

Jetzt wurde der dritte Entwurf des Architekten und Museumsdesigner *Andreas Heller* vom Gestaltungsbeirat für gut befunden.

Die Treppe, die von der Untertrave die Anhöhe hinaufführt, wird weiter nach rechts verlegt. So können die Lübecker diesen öffentlichen Weg bis zum Burgkloster hinaufgehen. Auf der Hälfte der Treppe ist rechts der Eingang ins Museum. Dort landet der Besucher in der oberen Etage des Neubaus, der zwei Stockwerke hat. Das Gebäude wird mit elf Metern Höhe rund vier Meter niedriger als die jetzige Bebauung ausfallen. Im Erdgeschoss befindet sich die Ausstellung mit inszenierten Räumen über die Geschichte der Hanse.

Im ersten Stockwerk wird es dazu noch weitere Räume geben, dort sind zudem Eingang, Foyer und Restaurant vorgesehen.

Im hinteren Bereich führt ein Fahrstuhl nach oben, so dass der Besucher innerhalb des Hügels nach oben fahren kann. Er steht im Freien und kann auf das Dach des Neubaus gehen, einen öffentlichen Platz mit Blick auf die nördliche Wallhalbinsel. Vielleicht entsteht dort ein Café. Von dort aus geht es dann weiter durch einen Eingang ins Gewölbe des Burgklosters. Im Erdgeschoss wird die Ausstellung fortgesetzt.

Das Thema Klerus und Kaufmannschaft wird mit Hilfe audiovisueller Medien zu sehen sein, denn der Besucher soll auch das sanierte Burgkloster wahrnehmen können. Im ersten Stock werden das Forschungslabor Hanse und in den ehemaligen Gefängniszellen das Thema Justiz und Hanse beleuchtet. Zudem gibt es noch Raum für Sonderausstellungen.

Schwierigkeiten bei der Architektur des Neubaus hat ein alter Baum gemacht. Er steht nahe der heutigen Treppe, die am Jazz-Bunker nach oben führt. Der Baum und ein Stück der Treppe werden erhalten.

„Das ist ein sehr schwieriger Standort“, sagt Prof. *Thoma* vom Gestaltungsbeirat, Deshalb gibt es im „Moment noch kleine Meinungsverschiedenheiten“, sagt Icomos-Beauftragter *Rainer Zittlau*, der die Unesco vertritt. Knackpunkte sind der Platz an der Untertrave direkt vor dem Museum und der Übergang des Neubaus zu einem Haus an der Kleine Altfähre. Daran müssen *Heller* und sein Team noch feilen.

Am Übergang zwischen Untertrave und Kanalstraße soll dort, wo jetzt Trafo-Häuschen und Stellflächen sind, ein Platz für Besucher des Museums entstehen: Stellflächen sind für Behinderte und für drei Reisebusse, Auch der Kreuzungsbereich wird neu gestaltet. „Das kostet geschätzte zwei Millionen Euro“, sagt Bausenator *Franz-Peter Boden* (SPD). Ersieht das als Investition in die städtische Infrastruktur, die trotz des klammen Haushalts vertretbar sei. [...]

Noch in diesem Jahr sollen Seemannsheim und Bunker abgerissen werden, Anschließend beginnen archäologische Grabungen, die bis zu neun Monate dauern.

Im Sommer 2013 soll das neue Museum eröffnet werden, „Mit dem Hansemuseum soll Stadtreparatur betrieben und das Viertel belebt werden“, sagt *Renate Menken*, Chefin der Possehl-Stiftung, „und natürlich die Hansegeschichte in Mittelpunkt gestellt werden.“

[Josephine von Zastrow] LN 15.1.2011

123. Das Modewort der Politiker (Die Woche im Rathaus)

Manchmal ist auch die Geschichte hinter der Geschichte eine Geschichte. Ohne sanften Druck von außen wäre gestern wieder nichts zu erfahren gewesen über das neue Hansemuseum, Erst durch Nachfragen gab es eine Pressekonferenz zum Prestigeobjekt Lübecks.

So viel Zurückhaltung bei einem öffentlichen Museum, an einem öffentlichen Ort und in Teilen sogar mit öffentlichen Geldern finanziert, macht stutzig.

Der Gestaltungsbeirat tagte zum Hansemuseum bereits im Dezember nicht-öffentlich. Die Sondersitzung gestern fand wieder ohne Öffentlichkeit statt. Dabei wird in der Satzung des Beirates ausdrücklich betont, dass die Bauvorhaben „in der Regel öffentlich“ zu beratschlagen sind. Denn „Stadtgestaltung ist eine öffentliche Angelegenheit“.

Doch 2010 wurden dort 18 Projekte behandelt – elf hinter verschlossenen Türen, mehr als die Hälfte.

Die von Politikern oft zitierte Bürgerbeteiligung ist nicht mehr als ein Modewort. In den Gremien der Stadt werden kontroverse Themen lieber ohne Öffentlichkeit debattiert. Hat man Angst vorm Bürger, der diese Hansestadt finanziert?

[Josephine von Zastrow] LN 15.1.2011

124. Hansemuseum: Gestaltungsbeirat sagt ja

Gebäude soll spätestens zum Hansetag 2014 fertig sein [...]



Foto von: ? (wohl Heller)

LSt 18.1.2011

125. Eigener Busparkplatz fürs Hansemuseum

Die Gestaltung des Neubaus am Fuße des Burgklosters wurde den Kommunalpolitikern präsentiert

Es ist Lübecks neues Prestigeobjekt: das Hansemuseum. Die Stadt rechnet mit einem riesigen Ansturm und jährlich 125 000 Besuchern des neuen Museums, deshalb wird es auch extra Stellflächen für Busse geben. Anstatt wie ursprünglich geplant direkt vor dem Eingang an der Untertrave zu halten, werden die Reisebusse jetzt 80 Meter weiter gelotst. [...] „Wir wollen eine vernünftige Anbindung schaffen“, erklärte Bausenator *Franz-Peter Boden* (SPD)

Weil der Neubau nicht mehr so in den Hügel des Burgklosters hineinragt, wie einmal vorgesehen (die Archäologen war dagegen), rutscht das Museum etwas weiter zur Straße – deshalb ist dort auch kein Platz für Busse. An der Gestaltung des Platzes direkt vor dem Eingang feilen der Architekt **Peter Heller** und sein Team derzeit. „Wir gewinnen zwei Meter mehr Platz durch die Optimierung der Nutzung innerhalb des Gebäudes“, so *Heller*. Der Eingang orientiert sich außerdem an dem gegenüberliegenden Schuppen 9,

Verbessert wird zudem der Übergang des Neubaus zu dem alten Haus an der Kleinen Altefähre. Aus welchem Material und welcher Farbe die Fassade besteht, ist noch offen. Das Gebäude an der Untertrave ragt elf Meter in die Höhe, vier weniger als der jetzige Jazz-Bunker und das Seemannsheim. Diese beiden Gebäude werden in diesem Jahr abgerissen, 2013 soll dann der Neubau fertig sein, im Sommer ist die Eröffnung des Hansemuseums geplant.[...]

[jvz] LN 18.1.2011

126. Planung zum Europäischen Hansemuseum vorgestellt

Neues Zuhause für die Geschichte der Hanse

Den Stand der Planungen zum europäischen Hansemuseum hat der Gestaltungsbeirat erstmals öffentlich in der vergangenen Woche vorgestellt. Inhaltlich sind sich die Protagonisten einig: Die europäische Geschichte der Hanse findet in Lübeck ihr Zuhause. Im Sommer 2013 soll das Museum seine Pforten öffnen. [...]

Der Standort an der Untertrave sei ein sehr diffiziler Standort, so Professor *Thomas Will* vom Gestaltungsbeirat. Architekt *Andreas Heller* hatte seinen überarbeiteten Entwurf während einer nicht-öffentlichen Sitzung des Beirates vorgestellt. [...]

Der Hang wird abgegraben, eine Betonmauer sichert das Erdreich. In Teilschritten will die Stadt die Arbeiten genehmigen, sagte Bausenator *Franz-Peter Boden*, „damit es zügig voran geht.“ Bevor aber gebaut wird, übernehmen die Archäologen für acht bis neun Monate die Baustelle.

Der bisherige Durchgang zum Burgkloster wird nach rechts verschwenkt und vom Museum überbaut. Mit insgesamt elf Metern Höhe kommt es vier Meter niedriger daher als die bisherige Bebauung mit elf Metern. Auf der Hälfte des öffentlichen Weges befindet sich der Eingang zum Hansemuseum.

Auf zwei Ebenen wird dort die Geschichte der Hanse dargestellt. Mit einem Fahrstuhl können die Besucher nach oben fahren. Vom Dach des Museums aus gelangen sie zum Burgkloster, das thematisch mit in das Konzept des Hansemuseums einbezogen wird.

Ein Baum und ein Teil der Treppe müssen erhalten bleiben. Besonders schwierig ist der Bau entlang der Straße Große Altefähre. Dort stehen drei denkmalgeschützte Häuser, um die der Neubau einen Bogen machen muss.

Einig sind sich alle Beteiligten, dass das Hansemuseum eine städtebauliche Verbesserung an der Untertrave bedeute. Das Museum werde ein Anziehungspunkt, ist sich Rainer Zittlau, Icomos, sicher. Er vertritt die Unesco im Gestaltungsbeirat. Der Standort des Hansemuseums sei mit Blick auf das Welterbe bedeutend.

Die historische Eingangssituation müsse herausgearbeitet werden. „Es gibt noch kleine Meinungsverschiedenheiten, wir können aber zu einem Konsens kommen“, so Zittlau. 24 Millionen Euro sind für das europäische Hansemuseum veranschlagt. [...]

[IH] Wochenspiegel 19.1.2011

127. Knackpunkt des Hansemuseums wird bearbeitet

Kein Stau vor dem Kassenhäuschen

Die Planungen zum Hansemuseum schreiten voran. Zwar hatte der Gestaltungsbeirat in der vergangenen Woche die Planungen von Architekt *Andreas Heller* angenommen. Änderungswünsche gab es dennoch. Im Bauausschuss am Montag ging *Heller* konkret auf den Knackpunkt ein.

An der Einmündung der Straße „Kleine Altefähre“ zur Untertrave dominiert im Plan derzeit die Außenwand des Hansemuseums die Optik. Dahinter ist ein Haus vorgesehen, in dem unter anderem die Versorgungstechnik untergebracht wird. Das Problem: Das Neue will in den Augen des Gestaltungsbeirates nicht so recht mit dem Alten harmonieren.

Entlang der Straße „Kleine Altefähre“ beginnt das Unesco-Weltkulturerbe mit der typisch lübschen Bebauung. An der Außenmauer des Hansemuseums wird *Heller* eine weitere Planänderung vornehmen. Ursprünglich sollte diese auf den alten Fundamenten stehen, hatte im Verlauf der Planungen einen Schwenk in Richtung Untertrave gemacht und muss in Planung Nummer drei nun wieder zurück gesetzt werden. Zwei Meter sind es, um die historische Baukante wieder zu erreichen. Diese müssen im Inneren wieder reingeholt werden.



Die Einmündung „Kleine Altefähre“ auf die Straße „An der Untertrave“ muss im Plan des europäischen Hansemuseums neu überdacht werden. Foto: IH Wochenspiegel 22.1.2011

Damit die Besucher, von denen immerhin jährlich rund 125000 erwartet werden, problemlos in das Museum gehen können, wird die Parksituation für Busse derzeit geplant.

Rund zwei Millionen Euro werden mit der Umgestaltung der Kreuzung An der Untertrave/ Kanalstraße auf die Stadt zukommen, schätzt Bausenator *Franz-Peter Boden*. Ursprünglich sollte es eine Haltebucht direkt vor dem Museum geben.

Um einem „Stau vor dem Kassenhäuschen“ vorzubeugen, werde der Busverkehr gegenüber, am Eingang der Kanalstraße, realisiert. Ein Fußweg von rund 80 Metern käme dann auf die Besucher zu, so *Boden*. [IH] Wochenspiegel 22.1.2011

128. Kosten verschwiegen

Zu „Hansemuseum nimmt Konturen an“:

Ich bin an sich kein Gegner des Hansemuseums, bin jedoch der Meinung, dass eine Stadt mit dieser Schuldenlast sich nicht unnötig neue kostspielige Einrichtungen schaffen darf. Ein Konzept ist der Öffentlichkeit, um deren Steuermittel es ja geht, bisher nicht vorgestellt worden.

Auf die Fragen nach der Finanzierung der Folgekosten antwortete die Bürgerschaft mit ihrem Beschluss vom 1. Juli 2010 einstimmig, dass die Stadt abgesehen von Liegenschaften nur 400 000 Euro jährlichen Zuschuss geben würde. Das sind die Kosten, die aus dem Burghof umgeschichtet werden.

Nun erklärt jedoch die Verwaltung der Hansestadt Lübeck – nämlich der Bausenator –, es müssen für die Herstellung der Parkplätze zwei Millionen „weitere Mittel von der Stadt zur Verfügung gestellt werden. Hier wird wieder einmal in der Salamitaktik nach und nach der tatsächliche Umfang der Finanzen auf den Tisch gelegt.

Die Verwaltung wusste, dass diese Kosten entstehen, hat aber geschwiegen, um den Beschluss der Bürgerschaft zu erhalten, weil beim Hansestag 2014 ein Prestigeobjekt vorgezeigt werden soll. Es ist immer das gleiche Spiel, und dann wird sich gewundert, warum den Verwaltungen, den Regierungen und den Parlamenten nicht mehr geglaubt wird. Gerhard Burmester, Leserbrief LN 27.1.2011

129. Die Frage nach einem Architekten-Wettbewerb

ist immerhin geklärt: Es wird keinen Wettbewerb geben, weil die „Fünf Weisen“ des Gestaltungsbeirates auf einer Sondersitzung am 14. Januar sich offenbar auf Bitten der Bauverwaltung dazu verstanden haben, den Entwurf des Museumsdesigners *Andreas Heller* ein wenig zu streicheln und abzusegnen. So billig kauft man „Qualität“ ein. Natürlich war auch die UNESCO „beteiligt“ – in Person von ICOMOS-Vertreter Dr. *Zittlau*. Eine kritische Öffentlichkeit – zu der wir uns auch zählen – ist in diesem Verfahren nicht vorgesehen.

Es geht um ein Geschäft, welches das statistisch ermittelte „Freizeitverhalten der großen Bevölkerungsmasse abkassiert. Mehr dazu (obwohl es gar nicht mehr gibt, oder doch?) in BN 108.

aus dem Rundbrief an die Mitglieder der BIRL; 26.1.2011

130. **Hellgrünes Licht vom Gestaltungsbeirat für den Bau des Europäischen Hansemuseums**

Die Entscheidung ließ auf sich warten. In nichtöffentlicher Sitzung am 14. Januar mussten offensichtliche Bedenken des Gestaltungsbeirates gegen Einzelheiten der architektonischen Entwurfs-Gestaltung des Hansemuseums ausgeräumt werden.

Es sei z. T. um Details „gerungen“ worden, so *Renate Menken* später. Als sich nach langem Warten die Türen endlich öffneten und die Kultursenatorin *Annette Borns* (SPD) als eine der ersten das Info-center der Bauverwaltung am Mühlendamm in großer Eile verließ und zwischen Tür und Angel gefragt wurde, ob sie denn mit dem Ergebnis zufrieden sei, kam nach ihrem kurzen Zögern ein unmissverständliches „Nein“. Auf Nachfragen antwortete sie dann ebenso lakonisch: Sie habe z. T. gar nicht verstanden, worum es überhaupt so lange gegangen sei. Zufrieden zeigte sie sich, weil der „inhaltliche Kern“ von den Kontroversen unberührt bleibe.

Für ein stilvolleres Miteinander zwischen alter und neuer Architektur

Bausenator **Franz-Peter Boden** (SPD) teilte den Pressevertretern den derzeitigen Stand der Planung mit und lobte die Arbeit des Gestaltungsbeirates. Sein allgemeiner Hinweis auf die vielen Vorgaben, Zwänge, Förderbedingungen und archäologischen Besonderheiten im Zusammenhang mit dem geplanten Bauwerk ließ erahnen, welche Schwierigkeiten zu überwinden waren. Der Standort zu Füßen des Burgklosters, dort wo derweil noch der Jazz-Bunker und das frühere Seemannsheim an der Untertrave stehen (gegenüber Schuppen 9), sei „wohl gewählt“.

Wichtigste Botschaft in diesem Zusammenhang: Es gibt keine Probleme mit dem „Weltkulturerbe“ Lübecks. Das Museum werde zur städtebaulichen Verbesserung Lübecks im nördlichen Bereich deutlich beitragen.

Die „nachdenkenswertesten Anregungen“ des Gestaltungsbeirates würden in weiterer Diskussion zur Optimierung von „Feinheiten“ führen.

Prof. *Thomas Will* (Gestaltungsbeirat) sprach von einer verbesserten gestalterischen Situation am Burgkloster, von „ungeheurem Gewinn“ und von zu erwartender besserer Frequentierung des nördlichen Altstadtbereichs, aber auch von „diffizilen Rahmenbedingungen“ am Standort. Er lüftete zumindest an einem Beispiel den „Mantel der Geschichte“, worum es an diesem Tage so ausführlich gegangen ist: die „Gemengelage“ von Funktionsbereich Museum, alter Bausubstanz und dem öffentlichen Erscheinungsbild. Als neuralgischer Punkt im derzeitigen Planungsentwurf erweist sich wohl der Übergang von der historischen Stadt, z. B. der alten Bebauung Ecke Untertrave/ Kleine Altfähre, zum neuen Museum und zum Burgkloster.

Hier muss nach Vorstellung des Gestaltungsbeirates das architektonische Gleichgewicht zwischen Alt und Neu besser abgestimmt werden. Es ist nun vorgesehen, dass dieses zentrale strittige Thema durch einen Workshop bearbeitet wird: Wie kann das harte Aufeinandertreffen von gewachsener Stadt, historischer Baugruppe „Kleine Altfähre“ und der südlichen, elf Meter hohen „Wand“ des geplanten Neubaus durch „kleine Korrekturen“ bereinigt werden?

Auch der Icomos-Beauftragte *Rainer Zittlau* – Icomos liefert wissenschaftliche Fachgutachten für die UNESCO – bewertete den für das Museum vorgesehenen Platz als bedeutenden Standort „am Eingang zum Welterbe“, „ein wunderbarer Standort“, der der Weiterentwicklung der nördlichen Stadt und der Stadtreparatur diene. Im Zusammenhang mit den aufgetretenen „kleinen“ Meinungsverschiedenheiten, wie die historischen Gegebenheiten und die neue Museumsarchitektur zukünftig ein verbessertes und dann verträgliches Erscheinungsbild ergeben können, sieht er gute Chancen für einen „Konsens“.

Als die Bauherren befragt wurden nach ihrer Einschätzung des Planungsstandes, erläuterte *Renate Menken* für die Possehl-Stiftung: „Wir verfolgen drei Ziele. Wir wollen Lübeck als Mittelpunkt der Hansekultur etablieren. Wir wollen eine Stadtreparatur und eine Belebung des Burgviertels. Alle drei Ziele sehen wir im Entwurf verwirklicht. Wir wollen für die Stadt etwas Schönes erreichen, aber dabei natürlich nicht die Bedenken des Gestaltungsbeirates übergehen.“

Zur Anlage und zum Konzept des Europäischen Hansemuseums

Andreas Heller plant das neue Vorzeigemuseum als zweigeschossigen Bau, der in den Burgberg unterhalb des Burgklosters hineingebaut wird. Als Seitenverlängerung ist eine Betonmauer zur Sicherung gegen den Steilhang vorgesehen. Der Hauptzugang zum Museum erfolgt von Westen her und liegt an dem getrepten öffentlichen Weg, der von der Untertrave zum Burgkloster und vorbei am Beichthaus zur Großen Burgstraße hochführt.

Mit elf Metern Höhe ist das Bauwerk etwa vier Meter niedriger als die noch vorhandene Bebauung, die wohl in diesem Jahr schon abgerissen werden soll. Das Museum wird ein Restaurant besitzen. Das Flachdach, das über einen Fahrstuhl erreichbar sein wird, erhält Sitzmöglichkeiten und kann eventuell als Open-Air-Café genutzt werden.

Über die Beschaffenheit der Fassade des Museums ist noch nicht entschieden. *Renate Menken* (Possehl-Stiftung) kann sich einen hellen Backstein vorstellen, der zum roten Backstein der historischen Bausubstanz in harmonischem Kontrast steht.

Das Hansemuseum wird über insgesamt 4.700 Quadratmeter Ausstellungsfläche verfügen (2.100 im Neubau, 2.000 im Kloster). Damit findet endlich die bedeutende Hansegeschichte über temporäre Ausstellungen hier und dort eine dauerhafte zentrale Stätte in der Hansestadt Lübeck, der einstigen „Königin der Hanse“.

Andreas Heller ist als Ausstellungsfachmann bekannt dafür, wie Geschichte lebendig und für den Besucher, der in eine fremde, längst vergangene Zeit eintauchen muss, erfahrbar gemacht wird. So hat Heller beispielsweise das Auswandererhaus¹ in Bremerhaven gestaltet, das von jährlich ca. 200.000 Besuchern aufgesucht wird.

Für das neue Lübecker „Erlebnis- und Eventmuseum“ zur Hanse rechnet man derzeit zurückhaltend mit ca. 125.000 Besuchern pro Jahr. Die Ausstellung wird ein Hanselabor enthalten, wo der Besucher sich selbst einen Zugang zur Hansegeschichte verschaffen kann.

Weiterer Schwerpunkt der Konzeption wird das spezifische (Er-)Leben von Hansekontoren (Bergen, Brügge, London und Nowgorod) sein. Zu einem Höhepunkt für Besucher dürfte die Teilnahme an einem „Hansetag“ in Lübeck werden, kann man schon jetzt vermuten.

Den Anfang aber wird ein archäologischer Schwerpunkt bilden, der bis in die Zeit vor der Hanse führt. Der Burghügel ist bereits durch bisher ca. 300 Probebohrungen untersucht worden. Bevor mit dem Bau des Hansemuseums begonnen wird, finden weitere archäologische Grabungen statt, für die 8 bis 9 Monate veranschlagt werden. Dabei wird eine Kloake aus der Entstehungszeit des Klosters wissenschaftlich untersucht. Auch hofft man auf ein Stück alter Burgmauer zu stoßen, die dann ebenso wie die Kloake, integrierter Bestandteil des Museums werden soll.

Parksituation

Um auf die erwarteten neuen Besucherströme vorbereitet zu sein, wird die Verkehrssituation an der Kreuzung Untertrave / Kanalstraße neu gestaltet. Knapp 100 Meter nördlich des neuen Museums am Hang des Burgbergs und unterhalb der Burgtor-Brücke, dort, wo jetzt Transformatorenhäuschen, Eisenbahngleise und ein „wilder“ Parkplatz existieren, wird ein kleiner Park- bzw. Halteplatz für zeitgleich drei Reisebusse geschaffen. Die Umbaukosten der Maßnahmen insgesamt schätzt Bausenator *Franz-Peter Boden* auf ca. zwei Millionen Euro. Die Kreuzungssituation werde für das Museum, den Verkehr und für die Stadt verbessert.

Eine andere Idee, im Zusammenhang mit dem Museumsneubau auch den Gustav-Radbuch-Platz umzugestalten und mit einem Parkhaus zu versehen, ist nicht mehr aktuell.

Beichthaus

Das Beichthaus am Burgkloster, erst 2003 grundlegend saniert/restauriert und für die Dauerausstellung der Archäologie eingerichtet, wird entkernt. Außerdem wird die feste Verbindung zum Burgkloster zugunsten des Durchgangs zur Gr. Burgstraße wieder gelöst.

Die im Beichthaus untergebrachte Archäologie-Sammlung und Dauerausstellung wird bis auf den Teil, der im Hansemuseum zu sehen sein wird, anderweitig unterzubringen sein (wo, ist derzeit noch nicht bekannt).

Das Burgkloster

Das Dominikanerkloster besitzt als externes Gebäude im Konzept von *Andreas Heller* eine wichtige Bedeutung, nicht nur als bedeutendes Baudenkmal. Das Erdgeschoss des Klosters soll als historischer Raum wirken und seine Dignität als beispielgebende Klosterarchitektur entfalten.

Der Besucher, der z. B. durch die Lange Halle oder den Kreuzgang wandelt, erhält durch audiovisuelle Begleitung Informationen. Im Obergeschoss (im Bereich der Gefängniszellen und des Gerichtssaals) wird eine Dauerausstellung zur Entwicklung und Bedeutung des „Lübschen Rechts“ in Europa bis heute eingerichtet.

Außerdem wird eine Forschungsstelle zur Hansegeschichte im Obergeschoss des bereits für Forschung und Verwaltung genutzten Klosteranbaus installiert.

Zurückhaltend äußerte sich das Studio

Andreas Heller zur musealen Nutzung von Beichthaus und Burgkloster Erdgeschoss.

¹ s. → Zitat 98

Es wird mit Sicherheit eine Dauerausstellung über die Beziehungen zwischen Hansekaufleuten und Dominikanern geben und es wird Wechselausstellungen unter Federführung der Kulturstiftung geben. Die Zurückhaltung ist nicht unbegründet. Wer die Arbeitsweise von *Andreas Heller* kennt, weiß, dass in dieser Phase drei Jahre vor Ausstellungseröffnung inhaltlich zentrale Entscheidungen aus guten Gründen offen bleiben, gelegentlich bis kurz vor Einlassbeginn.

Das Ende des „Kulturforums“

Die bisherige Nutzung des Burgklosters als „Kulturforum“ endet am 31. Dez. 2011. Die Leiterin des „Kulturforums Burgkloster“, Dr. *Ingaburgh Klatt*, geht am 29. Febr. 2012 in den wohlverdienten Ruhestand. Nachdem die ursprüngliche Idee, im Burgkloster ein historisches Museum zu gestalten, seinerzeit aus Kostengründen verworfen worden war, hat es sich die Historikerin in 20 Jahren zur Aufgabe gemacht, das Sparkonzept „Kulturen im Burgkloster“ mit Leben zu erfüllen.

Dass ihr dies trotz eines kleinen Budgets Jahr für Jahr mit Dauer- und temporären Ausstellungen zu (.zeit-) historischen und Kunst-Ausstellungen in vorbildlicher Weise gelungen ist, zeigen die wachsenden Besucherzahlen.

Das Burgkloster wird das ganze Jahr 2012 über geschlossen sein und restauriert. Dafür stehen 1,3 Millionen Euro (aus Berlin) zur Verfügung. In diesem Jahr werden Analysen durchgeführt, um festzustellen, was speziell restauriert werden soll (z. B. Malereien, Fußböden).

Als Folge des neuen Nutzungskonzepts ist der Abriss des heutigen modernen Zugangs zum Burgkloster vorgesehen. Vor den Resten der Kapellen des Seitenschiffs der verschwundenen Dominikanerkirche wird eine Glaswand hochgezogen, eine Art Vitrine, um den ursprünglichen Zustand zu schützen und angemessen zu präsentieren.

Der bisher für das „Kulturform Burgkloster“ erbrachte jährliche Zuschuss der Stadt Lübeck in Höhe von ca. 400.000 Euro wird künftig an das Hansemuseum gehen.

Hansetag 2014 in Lübeck

2013 soll das Europäische Hansemuseum seine Tore öffnen, spätestens zum Hansetag 2014 in Lübeck „voll funktionsfähig arbeiten“, so Dr. *Helmuth Pfeifer* von der Possehl-Stiftung auf der Pressekonferenz. Bis dahin muss das für die Aufarbeitung der europäischen Hansegeschichte und ihre öffentlichkeitswirksame Darbietung wegweisende Museum fertig sein.

Mindestens 24 Millionen Euro wird der Bau bis zur Fertigstellung kosten. 10 Millionen Euro kommen vom Land Schleswig-Holstein, genauer gesagt, von der Europäischen Union, mindestens 14 Millionen Euro gibt die Possehl-Stiftung. Trägerin des neuen Museums ist die „Gemeinnützige Europäische HanseMuseum GmbH“ mit *Renate Menken* und Dr. *Pfeifer* an der Spitze.

Die wissenschaftliche Begleitung des einmaligen Hanseprojekts erfolgt durch namhafte Wissenschaftler aus Lübeck wie Prof. Dr. *Antjekathrin Graßmann*, Prof. Dr. *Manfred Gläser*, Prof. Dr. *Rolf Hammel-Kiesow*. [Hagen Scheffler und Manfred Eickhölter] LBlI 2011/2.23-25 (29.1.2011)

131. Parkhaus oder Bunker?

Zum Hansemuseum: Ich schlug die Zeitung auf, sah als erstes das Foto und dachte, endlich ein neues Parkhaus mit großer Einfahrt. Dann lass ich etwas von einem Jazz-Bunker. Nun wurde alles klar. Ein neuer Bunker mit gradlinigen Verteidigungsanlagen, der aus seiner oberen Fläche viel Platz für Verteidigungsausrüstung bietet. Aber gegen wen soll verteidigt werden? Gegen die Horden von Touristen, die durch den gehbehindertengerechten Eingang auf halber Treppe ins Innere drängen?

Am Ende des Artikels wurde dann aber alles klar. Die architektonische Herausforderung galt dem Baum. Daraus erklärt sich dann die gesamte Konstruktion. Florian Dreyer, Leserbrief LN 9.2.1011

132. Die BfL fordert massive Einschnitte

Als erste Partei gehen die Bürger für Lübeck (BfL) mit konkreten Sparvorschlägen in die Haushaltsberatungen. Reaktionschef Raimund Mildner spricht von Tabubruch

...Bei den Museen will die Wählervereinigung zwei von neun der größeren Häuser schließen, wenn sich kein anderer Träger findet. Der Bau des Hansemuseums biete die ideale Gelegenheit für eine „Verdichtung des Museumsangebotes“, so *Mildner*. „Das ist kein Kahlschlag, und die Kultur in Lübeck geht davon nicht unter...“ [Kai Dordowsky] LN 8.2.2011

133. BfL-Sparpläne sorgen für Wirbel

... Prof. *Hans Wißkirchen*, Chef der Lübecker Museen, hält überhaupt nichts von den BfL-Vorschlägen. „Wir sind auf einem guten Weg“, so *Wißkirchen*, „der Schaden von Museumsschließungen wäre größer als der Nutzen.“ Mit der Schließung des Burgklosters und der Integration der Sammlungen in das Hansemuseum werde „eine intelligente Verdichtung der Museumslandschaft vollzogen.“ [...]

[Kai Dordowsky u. Torsten Teichmann] LN 9.2.2011

134. Ende dieses Jahre schließt das Kulturform Burgkloster

Wohin mit den Künstlern?

„...Und dann? Was geschieht mit dem hier untergebrachten Archäologischen Museum und dem Münzschatz? ‚Die vorhandenen historischen Ausstellungen werden nach dem Umbau ihren Platz im Hansemuseum wieder finden‘, versichert der Leitende Direktor der Lübecker Museen *Hans Wißkirchen*. Für die bewährten Ausstellungen regionaler Künstler ist die Zukunft hingegen noch ungewiss. Das betrifft sowohl die Jahresschauen der Lübecker Künstler als auch die regelmäßig stattfindenden Einzelausstellungen.

Zum Konzept des Hansemuseums passen sie nicht, erklärt *Wißkirchen*. ‚Wir werden hier weiterhin Kunstaussstellungen zeigen, aber nicht in der bisherigen Form und sicherlich mit einem höheren Qualitätsanspruch, etwa von Künstlern aus dem Baltikum und den anderen Städten der Hanse.‘

Diese Entwicklung verfolgt die Kunstszene mit Sorge. *Maria Ahrens* vom Landesverband Schleswig-Holstein des Bundesverbandes der Bildenden Künstler (BBK) findet die Schließung des Kulturforums für regionale Künstler sehr traurig: ‚Gerade in Schleswig-Holstein gibt es nicht so viele Räume für zeitgenössische Kunst und es werden immer weniger‘

Ähnlich besorgt äußert sich die Vorsitzende der Gemeinschaft Lübecker Maler und Bildhauer *Hildegund Peters*: ‚Kunst liegt sowieso am unteren Rand der gesellschaftlichen Wahrnehmung und wenn wir kein öffentliches Schaufenster dafür haben, dann ist es schnell vorbei.‘

Konkrete Pläne über Ersatzlösungen wurden bisher offensichtlich noch nicht erörtert. So wie *Wißkirchen* meint auch der Stiftungsratsvorsitzende der Kulturstiftung *Frank-Thomas Gaulin*, dass das Problem noch nicht dränge. Eine mögliche Lösung hätte er aber: ‚Ich könnte mir vorstellen, dass die Jahresschau der Lübecker Künstler in der Kunsthalle Sankt Annen stattfindet. Dann aber vielleicht alle zwei Jahre als eine juriierte Ausstellung mit höherem Niveau.‘ Auch für die Einzelausstellungen ließen sich Lösungen finden, fügt er hinzu, denn in der Stadt mangle es nicht an geeigneten Räumen. Und er fordert die Künstler auf, sich mit Ideen und Konzepten für mögliche Lösungen einzubringen.

[SDF] Wochenspiegel 16.2.2011

135. Am Mittwoch, dem 14. Dezember können wir uns endlich einmal inhaltlich mit dem zukünftigen Hansemuseum beschäftigen. „Unser“ Hanse-Historiker Herr Professor Dr. Rolf Hammel-Kiesow wird das Konzept vorstellen und mit uns darüber diskutieren: „Das Hansemuseum und die Hanse – nur neue Sehgewohnheiten?“

Da eine Beteiligung einer kritischen Öffentlichkeit am Projekt bislang nicht erwünscht war, haben wir nun Gelegenheit, das Vorhaben genauer kennen zu lernen. 20 Uhr, auf der Diele Fleischhauerstraße 79.
BIRL-Rundbrief an Mitglieder 4.8.2011

136. Hansemuseum verdrängt Café-Kleinod

Leicht zu finden ist das Café Confessio wahrlich nicht. Von der Straße „Hinter der Burg“ führt ein schmaler Weg zu der Gaststätte, die versteckt hinter Bäumen liegt. Doch genau das macht ihren Reiz aus. „Unsere Gäste schätzen die ruhige Lage mitten in der Stadt“, sagt *Etta Sauerborn* (55), die hausinterne Leitung des Confessio. Doch damit ist bald Schluss.

Zum Jahresende muss das Café, das vier Menschen mit Behinderung beschäftigt, schließen. Die Kündigung ist bereits beim Betreiber, der Vorwerker Diakonie, eingegangen. Dann soll auf dem Grundstück der Bau des neuen Hansemuseums beginnen. [...]

Ob das Confessio nach dem Umbau wieder an den alten Ort zurückkehren kann, steht im Moment noch nicht fest.



Foto: Torben Naujokat

Ob das Confessio nach dem Umbau wieder an den alten Ort zurückkehren kann, steht im Moment noch nicht fest. „Wir haben großes Interesse daran, das Café nach den zwei Jahren wiederzueröffnen“, sagt *Regenberg**.

Stadtsprecher *Langentepe* kann dazu noch keine verbindlichen Aussagen machen: „Letzten Endes entscheidet der Betreiber des Hansemuseums darüber.“ Schlecht für das Confessio: Innerhalb des neuen Museums ist bereits eine Gastronomie in Planung. Das mindert die Chancen auf eine Wiedereröffnung deutlich. [Torben Naujokat]

LN 28.9.2011

* Regenberg, Lutz, Sprecher der Vorwerker Diakonie

137. ...Nun muss das ‚Archäologische Museum‘ also schließen und dann dem ‚Europäischen Hansemuseum‘ Platz machen, welches sich auch im Beichthaus etablieren will. Was dann da hineinkommt, weiß noch niemand so ganz genau. [...] [Karl-Friedrich Klotz] LBII 2011.248

138. Kulturpolitischer Skandal

Das Hansemuseum ist ein privates Bauvorhaben des Ausstellungsdesigners *Andreas Heller*, das von der Possehl-Stiftung, aus Euro- und Landesmitteln finanziert und von einigen Lübecker Politik-Größen als Großtat bejubelt wird.

Die Geschichte von geschenkten Gaul kennen wir, Sie erklärt offenbar, dass es

- a) keinen Architektenwettbewerb gibt,
- b) dass eine kritische Öffentlichkeit nicht zugelassen wird und
- c) dass sich alle betroffenen Fach- und Bereichsleiter klaglos zu fügen haben.

Wer nach Inhalten, Konzepten und Ausstellungs-Realien des Hansemuseums fragt, erhält keine Antwort, Alles Privatsache,

Vor diesem Hintergrund ist die Abwicklung des Kulturforums Burgkloster in Wahrheit ein kulturpolitischer Skandal ersten Ranges. Manfred Finke, Leserbrief LN 18.11.2011

Die Zukunft der Kulturszene

[o. A.] LN 29.10.2011

Frage an die Bürgermeister-Kandidaten:

Frage: Braucht Lübeck zehn Museen und noch ein Hansemuseum.

Die Antworten:

139. Alexandra Dinges-Dierig, Herausforderin, CDU:

...Das Hansemuseum soll meiner Kenntnis nach keine zusätzliche Einrichtung werden, sondern das Kulturforum Burgkloster ersetzen und zwar mit einem touristisch orientierten Konzept. Es ist richtig, dass die Museen sich stärker Tourismus konzentrieren und so einen Mehrwert für die Stadt schaffen. Wenn dies konsequenter fortgesetzt wird, rechnen sich auch die Häuser für die Stadt.

140. Bernd Saxe, Amtsinhaber (SPD)

Lübeck ist bedeutende Kulturstadt, stolz nennen wir uns „Kulturhauptstadt des Nordens“. Viele Touristen kommen wegen der Altstadt, der historischen Bausubstanz und des kulturellen Reichtums. Die Museen sind Teil davon.

Das Hansemuseum, das nahezu vollständig Geschenk einer Stiftung ist, wird das Angebot bereichern. Wegen des wachsenden Interesses an der Hanse, wegen Lübecks Rolle als „Königin der Hanse“ und wegen des stärker werdenden Hanse-Tourismus wird es unsere Stadt noch attraktiver machen, Ich bin sicher, es wird ein Erfolg.

141. Kulturpolitik auf dem Prüfstand

Zu einem Podiumsgespräch über Kulturpolitik in Lübeck hatte die Heinrich-Böll-Stiftung am Mittwoch, 25.Oktober ins Hoghehus eingeladen. Es diskutierten Annette Borns, Kultursenatorin Lübeck, SPD, Dr. Robert Habeck, Fraktions-Vorsitzender B' 90/ Die Grünen im Landtag, Monika Schedel, Restauratorin, Mitglied im Kulturausschuss der Bürgerschaft Lübeck B'90/ Die Grünen, Christian Schwandt, geschäftsführender Theaterdirektor Lübeck.

Moderiert wurde der Abend von Michael Berger, Feuilletonredakteur der Lübecker Nachrichten.

Ausgelotet wurden die Spielräume, die Kulturpolitiker bei der derzeitigen Finanzlage noch haben.

Zum Hansemuseum wies *Michael Berger* darauf hin, dass Prof. *Hans Wißkirchen*, Leiter der Kulturstiftung, bislang nicht gerade „die Speerspitze“ in der Frage der Errichtung des Hansemuseums gewesen sei, dass er die Befürchtung geäußert habe, durch das Hansemuseum, würden Besucher aus anderen Museen abgezogen.

Er habe auf die Gefahr hingewiesen, die laufenden Kosten für das Hansemuseum würden höher sein als bislang kalkuliert.

Dies könnte zur Kürzungen der Mittel der Kulturstiftung führen. Dazu gab *Wißkirchen* eine ausführliche Stellungnahme ab, die erkennen lässt, dass seine Bedenken weitgehend ausgeräumt sind. Hansemuseum und Kulturstiftung hätten bereits Kooperationen verabredet, teilte er mit. Es werde ein gemeinsames Marketing geben.

Auch ein Verbundticket sei angedacht.

Zudem sei eine Kürzung des städtischen Zuschusses durchgesetzt worden. (?) Überdies werde die Possehl-Stiftung, sollten sich die laufenden Kosten erhöhen, diese Aufwendungen übernehmen. (Eine erstaunliche Entscheidung, weist die Stiftung bislang doch stets darauf hin, dass es nicht ihre Aufgabe sei, laufende Kosten zu tragen. Möge diese Entscheidung Vorbild sein, wenn es um die Wiedereröffnung des Völkerkundemuseums geht!) [...] [Marlies Bilz-Leonhardt] LBII 2011/18.294

142: Nacharbeit für Hansemuseum

Der Eingangsbereich des Burgklosters wird im Zuge des Neubaus Hansemuseum abgerissen. Die dahinter liegende historische Kirchenwand muss gegen Sonne und Feuchtigkeit geschützt werden. Das Studio Heller schlägt drei kleine Wände (Passepartouts) vor. Die städtische Denkmalpflege und der Gestaltungsbeirat lehnen das ab und fordern eine andere Lösung. „Die Quadratur des Kreises“, sagt die Possehl-Stiftung, die das Hansemuseum finanziert. [o. A.] LN 10.12.2011

143: Hansemuseum: Mit Lift durch die Kloake

Erste Baumaßnahmen für das neue Hansemuseum starten im Januar. Wie aber wird es innen aussehen? Hanse-Historiker Rolf Hammel-Kiesow berichtete jetzt Details der inhaltlichen Konzeption.

Mit spektakulären Inszenierungen will das Europäische Hansemuseum Besucher locken und Geschichte hautnah vermitteln. Erstmals stellte *Rolf Hammel-Kiesow*, Lübecks führender Hanse-Historiker die detaillierte inhaltliche Konzeption des neuen Museums öffentlich vor.

„Wir bieten eine Mischung aus emotionalen und didaktischen Elementen, wie es sie in keinem anderen Museum europaweit gibt“, erklärte *Hammel-Kiesow*.

Schon für den Übergang vom Obergeschoss, wo die Besucher eintreten, in die Hansewelt im Erdgeschoss planen die Macher einen Coup: Der Aufzug soll durch eine alte Kloake fahren, die bei Arbeiten im Haus gefunden wurde. Noch sei aber nicht ganz klar, ob das wirklich zustande komme. In mehreren Themenräumen werden die Museumsgäste auf die Inszenierungen vorbereitet. Als markante Daten der 500-jährigen Geschichte des Bündnisses haben die Museumsplaner die Gründung Lübecks, den Handelsplatz Nowgorod Ende des 12. Jahrhunderts, Brügge um 1358, die Pest in Lübeck 1367, London im Jahr 1474, den Lübecker Hansestag von 1518 und das Ende der Hanse in Bergen 1702 ausgewählt.

Die Inszenierungen basieren auf wissenschaftlichen Forschungen, die von einem Team junger Historiker derzeit aktualisiert werden,

Die Anfänge der Hanse am Ufer der Newa, wo sich die Kaufleute zur Weiterfahrt nach Nowgorod trafen, wird mit einer Uferszene nachgestellt. „Man muss sich wabernden Morgennebel in dem Raum vorstellen“, sagt *Hammel-Kiesow*. Außerdem wird der Nachbau einer Kogge in die Inszenierung gestellt.

In einem anderen Raum wird der Bauboom in Lübeck um 1226 nachempfunden, Dazu ist die Rekonstruktion einer Straße geplant, „Das wird richtig gut aussehen“, ist der Hanse-Historiker überzeugt. Die Szene beschreibt den Übergang vom Holz- zum Steinbau.

1367 wütete die Pest in Lübeck. „Sie traf aber nicht nur die ärmeren Leute, sondern auch die Führungskräfte der Stadt“, berichtet *Hammel-Kiesow*, Folge: Der halbe Rat (zwölf von 24 Ratsherren) wurde ausgelöscht, die Stadt wurde handlungsunfähig, Die Museumsmacher planen den Nachbau der Kammer eines sterbenden Ratsherren.

Für London 1474 steht die Szene noch nicht, Denkbar wäre die Kaperung eines Schiffes im Ärmelkanal

Das Schiff hatte Handelswaren im heutigen Wert von 20 Millionen Euro geladen. „Damit hätten wir das Thema Piraten abgedeckt“, sagt *Hammel-Kiesow*. „Das erwarten die Besucher eines Hansemuseums,“ Für Brügge 1358 wird ein Teil einer berühmten Kaufhalle nachgebaut. Dort wird der Handel mit Tuchen, Gewürzen, Brokaten und Waffen gezeigt.

Das Hansemuseum kann auf Leihgaben aus Brügge und Bergen zurückgreifen. Mit London wird noch verhandelt.

Spannend ist die Frage, wie die Szenen umgesetzt werden. „Wir scheuen uns mit Puppen zu arbeiten“, sagt *Hammel-Kiesow*, „das wirkt so statisch.“

In einem Hanselabor werden Originallexponate aus 500 Jahren Geschichte gezeigt. Andere Hansestädte bekommen hier Gelegenheit, sich darzustellen. Im Burgkloster, das ins Hansemuseum integriert wird, zeigen die Museumsmacher die Geschichte der Dominikaner in Lübeck und ihr Verhältnis zu den Kaufleuten. Im Obergeschoss wird die Justizgeschichte abgebildet mit Gefängniszellen und Schöffengericht,

Das Burgkloster werde weiterhin separat zugänglich sein, erklärt *Hammel-Kiesow*.

Insgesamt durchziehen drei Themenkomplexe das künftige, 24 Millionen Euro teure Museum, Die Hintergründe der Hanse-Gründung, das Thema Handel und Kaufmann sowie das Alltagsleben vor allem von Frauen und Kindern. „Unter den Museumsbesuchern haben wir immer häufiger Frauen und Kinder“, hat der führende Hanse-Historiker beobachtet. Darauf stelle sich die neue Erinnerungstätte ein.

[Kai Dordowsky] LN 16.12.2011

144. Hansemuseum: Jetzt wird gebaut

Die Baustelle am nördlichen Altstadttrand wurde gestern eingerichtet. Der Hochbau soll Mitte des Jahres starten. Im Herbst 2013 ist die Eröffnung geplant. Das Millionenprojekt hat sich verteuert, Landesmittel stehen noch aus.



Foto. Studio Heller. LN 11.1.2012

Europaweit einmalig, Die Macher des Europäischen Hansemuseums, die gestern den offiziellen Startschuss für das millionenschwere Vorhaben gaben, backen keine kleinen Brötchen. „Das wird kein Museum mal eben so“, sagte der SPD-Kulturexperte *Frank-Thomas Gaulin*, „das Haus hat in Europa Einmaligkeitscharakter.“ Kein anderes Museum in Deutschland und Europa verbinde so konsequent emotionale und wissenschaftliche Elemente, befand der zuständige Hamburger Architekt *Andreas Heller*. Für Lübeck ist das 27-Millionenprojekt ohnehin ein Jahrhundertprojekt. „Das Hanseum ist der größte Museumsneubau seit 1915“, sagt Bürgermeister *Bernd Saxe* (SPD). Damals wurde das St. -Annen-Museum eingerichtet.

Mit spektakulären Inszenierungen – wabernder Morgennebel am Ufer der Newa, die Kammer eines an Pest sterbenden Ratsherren, die Kaperung eines Schiffes oder Handelsszenen in einer Kaufhalle – wollen die Macher 125 000 Besucher jährlich ins Museum locken, Zum Vergleich: Die bestehenden zehn Häuser kommen auf rund 270 000 jährlich,, Der Tourismus zwischen den Hansestädten boomt“, ist Bürgermeister *Saxe* vom Erfolg des künftigen Hansemuseums überzeugt. In 177 Hansestädten der Neuzeit würden 20 Millionen Menschen leben.

Ein gewaltiges Potenzial. „Wir werden keine norddeutsch-lübsche Nabelschau betreiben“, sagt Prof. *Rolf Hammel-Kiesow*, Ideengeber und wissenschaftlicher Leiter des Museums. Die neue Stätte solle die internationale Dimension des Städtebundes deutlich machen.

Bis dahin werden aufwendige archäologische Grabungen in dem zwölf Meter hohen Burghügel vorgenommen. „Wir graben bis in elf Meter Tiefe“, sagt Architekt *Heller*., Aus Probebohrungen weiß man, dass zahlreiche Funde warten – darunter eine Kloake des Dominikanerklosters. „Wir stoßen in die Keimzelle Lübecks vor“, glaubt *Heller*. Seemannsmission und Jazzbunker werden abgerissen, Mitte des Jahres soll der Hochbau starten,

Das bestehende Burgkloster wird saniert und von Einbauten der 80er Jahre entrümpelt. Der Eingangsbereich wird abgerissen, Umstritten ist noch, wie die dahinter zu Tage tretende historische Mauer mit den Kapellen ausgestellt wird.

Für den mächtigen Ziegelbau, der sich von der Großen Altefähre die Untertrave entlang zieht, hat der Hansestadt bereits grünes Licht gegeben¹. Unklar sei derzeit noch, ob der Ziegelbau so hell wird wie momentan geplant, sagt Architekt *Heller*

Die Kosten des Neubaus sind mittlerweile um drei auf 27 Millionen Euro gestiegen. Gutachten, Auflagen wie der Erhalt eines Bergahorn, Sonderwünsche wie die Errichtung eines öffentlichen Weges durch das Museum, haben den Bau verteuert.

„Endlich geht es los“, sagt *Renate Menken*, Vorsitzende der Possehl-Stiftung, die mit 17,6 Millionen Euro den Löwenanteil zahlt und Hauptgesellschafter des Bauherren (die Europäisches Hanseum Lübeck gemeinnützige GmbH) ist, Die Stiftung trägt auch das betriebswirtschaftliche Risiko. Mit maximal 400 000 Euro bezuschusst die Stadt den Betrieb. Das Land hat vor eineinhalb Jahren bis zu 9,42 Millionen Euro zugesagt. Nach Angaben des Kieler Wirtschaftsministeriums werden rechtliche und baufachliche Fragen geprüft. Erst danach erfolge eine Förderentscheidung.

Im Herbst 2013 soll das neue Museum eröffnet werden. Zwischen sieben und 7,50 Euro wird eine Eintrittskarte voraussichtlich kosten. Besucher können ihre Fahrzeuge im Parkhaus Rosenpforte parken. Außerdem überlegt die Stadt, unter dem Gustav-Radbruch-Platz eine Tiefgarage zu bauen. Bürgermeister *Saxe*: „Dort können auch Reisebusse abgestellt werden“ [Kai Dordowsky] LN 11.1.2012

¹ siehe auch Zitate 122,127,130,142

145. Acht Jahre Planung

Die Idee für ein Hansemuseum soll Ende der 90er Jahre geboren worden sein. Lübecks prominenter Hanse-Historiker Prof. *Rolf Hammel-Kiesow* griff sie auf.

2004 klinkte sich die Possehl-Stiftung ein, bezahlte in den folgenden Jahren Machbarkeitsstudien und Gutachten. 2008 beschloss die Stiftung, 14 Millionen Euro bereitzustellen. 2011 legte die Stiftung drei Millionen Euro nach. Im Juni 2010 sagte das Land Förderung zu. Im Juli 2010 winkte die Bürgerschaft das Projekt durch. [o. A.] LN 11.1.2012

146. Noch ein Schandfleck

Nun soll der Bau des neuen Hansemuseums losgehen, und ein weiterer Schandfleck in der Altstadt entsteht. Reicht denn nicht das Gebäude am Markt, das Haerder Center oder das Gebäude der ehemaligen Landesbank als misslungenes Beispiel der Integration neuer Gebäude in ein altes Stadtbild?

Sichtachsen aus dem Umland werden berücksichtigt, um Windräder zu verhindern, Wo bleibt die Sicht auf das Burgkloster?

Warum tut sich der Gestaltungsbeirat so schwer, auf die Verwendung von vorhandenen Formen, Farben und Materialien zu achten? Warum muss ein so wichtiges Gebäude wie das Hansemuseum den Charakter einer Lagerhalle präsentieren?

Als Neubürger von Lübeck wird man sehr traurig, wie mit dem Weltkulturerbe dieser wunderschönen Stadt umgegangen wird. Christoph Rindfleisch, Leserbrief LN 12.1.2012

147. Rosarote Hansebrille

Wenn Politiker ein Prestigeprojekt verfolgen, wird es teuer. Wenn für Lübeck die rosarote Hansebrille auf gesetzt wird, erst recht. Zwar soll das betriebswirtschaftliche Risiko von der Possehl-Stiftung und dem Land getragen werden, doch schon die Baukosten mussten nach oben angepasst werden. Und die laufenden Kosten werden schnell den angesetzten Betrag übersteigen. Wird Possehl immer still zahlen? Um das Projekt in der Bürgerschaft durchzudrücken, geht man von einer unerreichbaren Anzahl von Besuchern aus. Den Hinweis auf 20 Millionen Menschen in 177 Hansestädten – angeblich alles potenzielle Besucher – halte ich für einen Akt der Volksverdummung,

Alternatives, frisches Kulturleben wird ausbluten. Für die Haushalts-, „Problemchen“ wird noch weniger Geld da sein, so dass man ewig Land und Bund anbetteln muss. Hoffnung, Selbstüberschätzung, Größenwahn regieren. Holger Boettcher, Leserbrief LN 12.1.2012

148. Hansemuseum: Gelungener Entwurf oder „brutale Kante“?

Befürworter sprechen von urbaner Architektur, Kritiker finden es nicht einladend.

Moderne Architektur löst in Lübeck regelmäßig lebhaftere Diskussionen aus. So auch das Europäische Hansemuseum das 27 Millionen Euro kostet und im Herbst 2013 eröffnet werden soll. „Wir wollen mit dem Hansemuseum auch ein Signal setzen für eine urbane, niveaувolle Architektur“, sagt Dr. *Helmut Pfeifer*, Geschäftsführer des Bauherren (Europäisches Hansemuseum Lübeck gGmbH).

Aber gelingt das auch? Ja, sagt *Peter Sinnenwold* (CDU), Vorsitzender des Kulturausschusses: „Das ist ein gelungener Entwurf.“ Zunächst sei er überrascht gewesen über die Mauer, aber sie passe sich gut ins Stadtbild ein. ,

„Das Objekt wirkt auf Abbildungen mächtiger, als es tatsächlich wird“, weiß *Frank-Thomas Gaulin* (SPD), Vorsitzender des begleitenden Lenkungsausschusses. BfL-Kulturpolitiker *Bruno Böhm* erkennt eine „gute Kombination aus Altem und Neuem“, wünscht sich aber einen dunkleren Ziegel.

Es gibt aber auch kritische Stimmen. *Antje Jansen* (Linke) empfindet das Haus auf den ersten Blick nicht als einladend, „Es sieht ein bisschen wie ein Plattenbau aus.“

Die Fassade sollte aufgelockert und die Fenster weiter heruntergezogen werden, Auch Architekten sehen Mängel. „Es macht einen geschlossenen Eindruck“, sagt *Ulrich Schünemann*. An der Eingangsfront gebe es zu wenige Öffnungen. „Als einladend empfinde ich es nicht“, erklärt Architekt *Hauke Guttenberg*. „Mich stört diese brutale Kante an der Untertrave. Aber es ist auf jeden Fall besser als die jetzige Situation.“

Blick auf das künftige Europäische Hansemuseum in Lübeck von der Hubbrücke aus. Das neue Gebäude greift nach Angaben der Planer die frühere Stadtmauer auf.

Foto: Studio Heller/PPP. LN 12.1.2012



Das Gebäude sei keinesfalls zu mächtig, sagen die Bauherren. Der First des Giebels an der Ecke Kleine Altfähre/Untertrave nehme die Höhe des gegenüberliegenden Gebäudes auf. Die „mauerhafte Gebäudeform“ zitiere die ehemalige Stadtmauer an dieser Stelle. Die Fassade werde von einem sechs Meter breiten Eingang durchbrochen. Die Ziegelbauweise orientiere sich an der baulichen Tradition Norddeutschlands. Die Farbe des Kohlebrandziegels werde noch festgelegt.

Renate Menken, Vorsitzende der Possehl-Stiftung, die das neue Haus maßgeblich finanziert, weist darauf hin, dass dem Gestaltungsbeirat der Hansestadt erste Entwürfe zu klein geraten waren.

Jörg Sellerbeck, Mitglied der Bürgerinitiative Rettet Lübeck (BIRL), hält den Bau von über 100 Metern Länge und bis zu elf Metern Höhe „auf diesem schwierigen Terrain für ein riskantes, zu aufwendiges und damit unnötig teures Unterfangen“. *Sellerbeck* rät, die Standortfrage noch einmal zu stellen, Ein Neubau für das Europäische Hansemuseum wäre auf der Nördlichen Wallhalbinsel besser zu verwirklichen.

Kritik gibt es auch an dem Verfahren. „Dass nach acht Jahren Planung das erste Mal ein konkreter Entwurf öffentlich vorgestellt wird, ist denkwürdig“, sagt *Klaus Petersen*, Mitglied des Architekturforums. Obwohl es der größte Museumsneubau seit 1915 sei, hätte die Öffentlichkeit bislang nichts zu sehen bekommen. „Zur Baukultur gehört auch eine Planungskultur“, kritisiert *Petersen*. „Bauverwaltung und Gestaltungsbeirat haben sich einen Architektenwettbewerb gewünscht“, berichtet Bausenator *Franz-Peter Boden* (SPD), aber der Bauherr habe mit dem Hamburger Architekten *Andreas Heller* bauen wollen, *Boden* hält den Entwurf allerdings für gelungen,

[Kai Dordowsky] LN 12.1.2012

► Wie finden Sie das Hansemuseum? Stimmen Sie ab auf ln-online.de.

149. Wie finden Sie das Hansemuseum?

Der Neubau ist Gesprächsthema in der Stadt. Schon jetzt trägt das Gebäude Spitznamen wie „Kasten“ oder „Betonklotz“.

Kopfschüttelnd steht *Erich Dickmann* an der Untertrave. Der Ort, an dem nach achtjähriger Planung das neue Europäische Hansemuseum entstehen soll. „Wie? Dieser Betonklotz soll hier wirklich hin?“ fragt der Lübecker. Unpassender könnte es seiner Meinung nach nicht sein. „Diese starre Architektur passt so nicht in die schöne Altstadt.“ Er frage sich, warum nicht die leerstehende Hafenhallen als Museum genutzt würden, So könne zumindest der Abriss von alten Häusern vermieden werden,

Auch *Gabriele Andresen* findet für den „Kasten“ keine positiven Worte, „Das sieht doch einfach unmöglich aus.“ Das architektonische Übel könne zumindest einen roten Klinker vertragen, findet die Bewohnerin der Großen Altfähre. „Oder Stufengiebel, so dass sich der Bau ein wenig an den Stil der Altadthäuser annähert.“ Touristen werde das Museum nicht anlocken. „Wenn sie kommen, dann wegen der Kirche oder eben der alten Architektur, aber nicht wegen des neuen Museums.“



Entwurf: So soll das Europäische Hansemuseum künftig von der Kleinen Altfähre entlang der Untertrave aussehen. Foto: Studio Heller. LN 13.1.2012

Zu starr, modern, kalt und nicht passend, so lautet auch der Tenor der Schülerinnen *Ruby Warnecke* und *Ann-Christin Bluhm*, Oft gehen sie an der Stelle vorbei, an der das Europäische Hansemuseum gebaut werden soll. „Es gliedert sich einfach nicht ins Stadtbild ein“, sagt *Ruby Warnecke*. *Ann-Christin Bluhm* stimmt ihr zu: „Es sieht aus, als wäre es mit einem Lineal gezeichnet.“ Die helle Fassade würde zudem ein Anreiz für Sprayer bieten, sich darauf mit ihren Graffiti zu verewigen.

„Es ist wieder einer dieser Bausünden“, sagt *Frank Petersen*. Davon gebe es schon zu viele. Mal von der Architektur abgesehen, sei er gespannt, ob die Kosten-Nutzen-Rechnung aufgehen werde. „Erfahrungsgemäß tragen sich die Museen selten selbst – zu 90 Prozent sind sie ein Zuschussgeschäft. Wer übernimmt dann die Kosten?“

[Nina Holley] LN 13.1.2012

150. Befragte meinen

LN 13.1.2012

- So, wie der Bau geplant ist, passt er eher auf die andere Travesseite. Da würde ich ihn sogar gut finden." Olaf Flint (54) aus Lübeck
- Der Entwurf sieht furchtbar aus. Museum und Lübeck heißt für mich Historie und nicht Moderne.“

- ▶ Es ist ein Megaklotz. Aber vielleicht wird der Bereich an der Untertrave dadurch aufgewertet.“
Karsten Bergerhoff (29) aus Lübeck
- ▶ Das Gebäude sieht nicht gerade schön aus – es ist zu futuristisch. Es fehlen Fenster und Rundungen.“
Doris Seemann (59) aus Lübeck. LN 13.1.2012

151. Warum kein Wettbewerb?

Der Skandal ist nicht die – reichlich modische Architektur, – sondern Lübecks völlig verlotterte Baupolitik. Aus fachlicher Sicht wäre hier ein ordnungsgemäßes Bebauungsplan-Verfahren inklusive offenem Architektenwettbewerb verpflichtend gewesen, geht es doch um eine Groß-Baumaßnahme, die stark ins Stadtbild eingreift und angeblich „im öffentlichen Interesse“ liegt.

Bei Nahem betrachtet handelt es sich um ein Geschäftsunternehmen von Privatleuten die sich in einer gGmbH verstecken. Die Stadt stufte die Maßnahme aber wunschgemäß nach Paragraph 34 Baugesetz ein, das den Ausschluss der Öffentlichkeit ermöglichte, und war außerdem sehr behilflich bei der Beschaffung der Grundstücke am Burghügel. Und sie überließ den Museumsplanern auch noch das Burgkloster zur Nutzung.

Die massive politische Beförderung des Projekts bekamen die Lübecker Archäologen und Denkmalpfleger bereits zu spüren, Das der Archäologie und der Denkmalpflege übergeordnete „öffentliche Interesse“ zielt offenkundig auf ein Wirtschaftswunder: Man erwartet, dass die aus aller Welt herbeiströmenden Hansemuseum-Touristen nicht nur ihr Museumsticket kaufen werden. Im Konkurrenzkampf der Städte hält man das Hansemuseum für eine standortpolitische Trumpfkarte. Das ist die einzige „Fachlichkeit“, die zählt.
Manfred Finke, Leserbrief LN 14.1.2012

152. Ein Fremdkörper

Das Vorhaben zur Errichtung eines Hansemuseums in Lübeck offenbart sich in einem geradezu grauslichen architektonischen Entwurf und gibt ein verheerendes Erscheinungsbild ab.

Der Bau wäre für die Hansestadt Lübeck völlig unangepasst und fortan als Fremdkörper etabliert. Dieses Mauerwerk inspiriert wahrlich nicht dazu, in die Gedankenwelt der Hanse einzutauchen. Es steht mit ihr so wenig im Zusammenhang wie Lübecks stolze Sakralbauten mit dem abstoßenden Bunker eines militärischen Geheimdienstes. Oder sollten sich etwa nach Fertigstellung dieses Objektes hinter einer geheimen Mauer Lübecks verschwiegene Goldreserven verstecken, à la Fort Knox?

Helmut Störtebecker, Leserbrief LN 14.1.2012

- ▶ Die Rechte an Texten (Zitaten), Abbildungen und Tabellen liegen bei den Autorinnen und Autoren, bzw. bei den Fotografinnen und Fotografen bzw. bei den Medien, die die Texte bzw. Abbildungen zuerst veröffentlicht haben.

153. Eingriff in den Altstadt kern

Dieses Beton-Ensemble stellt einen erheblichen Bruch innerhalb der bestehenden Straßenfront mit ihren alten lübschen Häusern dar, setzt die modernistischen Eingriffe in den Altstadt kern systematisch fort und ist von daher abzulehnen.

Die Flächigkeit dieses Kisten-Looks lädt geradezu die Graffiti-Szene zu wahrscheinlich großflächigen „Kunstwerken“ ein. Es ist daher dringend zu empfehlen, die Oberflächenbeschichtung dieser öden Wände so vorzusehen, dass die vermutlich permanent vorzunehmende Säuberung nicht zu einer unbezahlbaren Sisyphos-Arbeit wird.
Rüdiger Weist, Leserbrief LN 14.1.2012

154. Hübsches Hansetheater

Wir Lübecker sollten nicht undankbar sein. Uns wird eine hübsche Art Hansetheater gestiftet. Intendant: Dr. Pfeifer, Spielplan und Regie: Prof. Hammel-Kiesow, Bühnenbild: Heller, Kleindarsteller und Komparsen: die weltweite Hanse-Fan-Gemeinde. Logenplätze für den Bürgermeister, den Bausenator, den Kunstexperten.

Schade nur, dass wir noch eine Weile warten müssen, weil die Stadtarchäologen da unbedingt noch buddeln wollen, diese Spielverderber. Das kann dauern. Hans G. Leonhardt, Leserbrief LN 14.1.2002

155. Kahlschlag für das Hansemuseum

Erste Vorbereitungen für den Bau des Europäischen Hansemuseums: Seit gestern fällt die Lübecker Firma Norddeutsche Baumpflege GmbH insgesamt 13 Bäume auf dem Hang neben dem Bunker an der Untertrave.

In einem seien alle Baumfreunde beruhigt: Der große, 130 Jahre alte Bergahorn auf der Treppe des

Marstall-Wegs bleibt bestehen. Der Entwurf des Hansemuseums wurde mehrfach angepasst, um den Baum erhalten zu können. -

Bei den Bäumen, die der Motorsäge zum Opfer fallen, handelt es sich um je eine Robinie und Weide, drei Birnbäume, sechs Bergahorne, einen Zuckerahorn und einen Apfelbaum. Davon seien acht von der Stadt sogar zur Fällung empfohlen worden, weil sie akut bruchgefährdet seien oder dichter als sechs Meter an einem Gebäude stünden, wie Martina Keyser von der Hanse-Museum GmbH erklärt, Fünf seien in einem unabhängigen Gutachten zur Fällung empfohlen worden, da sie auf dem zu bebauenden Gelände liegen. Die Arbeiten werden voraussichtlich Ende nächster Woche abgeschlossen sein. [sr] LN 14.1.2012

156. **Falscher Standort**

Der (noch)slawische Ringwall, die Burg des dänischen Königs Waldemar, die Befestigungen des Burgtors und das Benediktinerkloster haben mit der Entstehung der Lübecker Hanse wenig gemein: der Standort des künftigen Hansemuseums hätte daher kritischer hinterfragt werden müssen. Bis heute wird die Architektur der Nordspitze der Altstadt durch Militärarchitektur geprägt zu der auch der marode Luftschutzbunker gehört.

In dem faszinierenden Ausstellungskonzept des Hansemuseums signalisiert Prof. *Hammel-Kiesow* Aufbruchstimmung und wachsende Weltoffenheit dieser Hansezeit. Weltoffen zeigt sich die Museumsarchitektur nun wirklich nicht: dann könnte man den authentischen Bunker lieber stehen lassen! Fazit: Der falsche Standort, die falsche Architektur.

(Prof.) Ulrich Nieschalk, Architekt FH, Leserbrief LN 18.1.2012

157. **Architektur überdenken**

Passt zu Lübeck mit ihrer historischen Stadtinsel, ein anerkanntes Unesco Weltkulturerbe, eine derart geschmacklose Architektur eines Museumsgebäudes? Ganz bestimmt hat der Entwurf ein Einmaligkeitscharakter.

Über die Notwendigkeit eines Hansemuseums lässt sich diskutieren es aber mit einem derart hässlichen Betonklotz realisieren zu wollen, ist schlichtweg geschmacklos. Einzig die Graffitiexperten werden die gigantischen Flächen begrüßen, die zur Gestaltung herausfordert. Hanse-Museum Hansebunker! Weit entfernt davon ist die Architektur nicht. In das historische Altstadtbild passt der Bau jedenfalls nicht. Er kann sich höchstens mit dem nahe gelegenen Neubau der Firma Brüggen messen.

Insbesondere an die Possehl-Stiftung geht ein Appell, die Architektur noch einmal kritisch zu überdenken. Es wäre auch nicht die erste Stadt, bei der geprüft werden könnte, ob das Gütesiegel „Unesco-Weltkulturerbe“ noch Berechtigung hat. Thomas Wellach, Leserbrief LN 18.1.2012

158. **Der neue Hansebunker**

Ist der Bau des Hansemuseums gar ein Verzweiflungsakt der Stadtplanung der Hansestadt Lübeck? Während in den (Freien) Hansestädten Hamburg und Bremen Luftschutzbunker als unbedingt schützenswerte Denkmale und Mahnmale an den Luftkrieg und architektonische Nachweise der besonderen Bauaufgabe Luftschutz reihenweise unter Denkmalschutz gestellt werden, muss Lübeck ein Jahr nach dem Abriss des authentischen, stadtbildprägenden Aalhof-Bunkers und des Domkirchhofbunkers offenbar dringend die Scharte des Verlustes auswetzen und einen Klonbunker auf die Altstadtinsel zurückholen.

Bei Kopien fehlt aber leider die Kodierung der Erinnerungskultur.

Christian Peters, Leserbrief LN 17.1.2012

159. **Nächster Halt: Museum**

Wir sind gespannt, ob das Museum an der Untertrave/ Kleine Altefähre zu dem Zeitpunkt und zu den Kosten erstellt wird. Es bleibt zu hoffen, ebenso wie die gewünschte Besucherzahl. Anregung: Hier könnten die Änderungen der Route des Open-Air-Busses und vielleicht auch die der Hafen Rundfahrten helfen:

Zusätzlicher Haltepunkt: An der Untertrave/Drehbrücke mit Umsteigen in die Hafenrundfahrt/ Hub-
Hubbrücke. Matthias Puck, Leserbrief LN 17.1.2012

160. **Die geteilte Stadt**

Dass Architekten bei imposanten Bauvorhaben so selten meinen Geschmack treffen, weiß ich ja langsam. Dass die Gebäude aber immer bunkerartig mit kahlen Wänden ohne Strukturen sind, ist schon bezeichnend. Es wird eine schöne Fläche für unzählige Graffiti-Künstler darstellen.

Wieso man sich vor Jahrzehnten gegen die Fassade von Horten mit Hortenkacheln so gewehrt hat, kann man heute nicht mehr verstehen, Heute wäre es ein stilistisches Mittel, um die dröge Lübecker Stadtkulisse auf zuwerten.

Lübeck wird architektonisch eine zweigeteilte Stadt werden. Die eine mit kleinen Gassen und Kirchen aus Backstein. Die andere modern, kalt und mit Plätzen, die nicht zum Verweilen einladen. Damit müssen alle Lübecker leben. Denn die, die es entscheiden, interessiert nicht das, was die Menschen schöner finden.

Florian Dreyer, Leserbrief LN 17.1.2012

161. **Hansemuseum: Start der Bauarbeiten**

...Mit den Bauarbeiten für das Europäische Hansemuseum Lübeck wird noch in diesem Monat [...] begonnen. Es handelt sich zunächst um die Befestigung und Sicherung des Burghügels, um dort archäologische Grabungen durchzuführen.

Mitte des Jahres soll an dieser Stelle mit dem Hochbau des Europäischen Hansemuseums gestartet werden, welcher sich von der Kleine Altefähre entlang der Straße An der Untertrave erstrecken soll. Das Burgkloster wird saniert und restauriert, um als bedeutendes Baudenkmal in das Europäische Hansemuseum einbezogen zu werden. So entsteht ein einzigartiges Museumsareal mit rund 4.700 Quadratmetern Ausstellungsfläche, w Besucher aus Lübeck, Deutschland und anderen europäischen Ländern die Geschichte der einstigen Handelsmacht Hanse sowie die Verbindung der Kaufmannschaft und des Klerus erleben können.

Bauherr des Vorhabens ist die Europäisches Hansemuseum Lübeck gemeinnützige GmbH, deren Gesellschafter zu 90 Prozent die Possehl-Stiftung Lübeck und zu zehn Prozent die Paysage House Kulturprojekte GmbH, Hamburg, sind. Verantwortlich für Architektur und Konzeption der Museumsinhalte ist das Hamburger Architekturbüro *Andreas Heller Architects & Designers*, welches bereits mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet wurde. [...]

Bereits vor mehr als sieben Jahren ist der heutige wissenschaftliche Leiter des Projektes, Prof. Dr. *Hammel-Kiesow*, gemeinsam mit der Hansestadt Lübeck mit der Idee eines Hansemuseums an die Possehl-Stiftung herangetreten. Darauf folgte eine langjährige Planungsphase, in der das Museumsprojekt in unterschiedlichen städtischen Gremien diskutiert wurde. Ein Lenkungsausschuss, bestehend aus Mitgliedern der Lübecker Bürgerschaft wurde gegründet um das Projekt zu begleiten. Die Architektur des Hochbaus – ebenso wie die Restaurierung des Burgklosters– wurden in zahlreichen Sitzungen mit dem Gestaltungsbeirat Lübeck erörtert. Weiter gibt es einen international ausgerichteten Beirat, bestehend aus politischen und wissenschaftlichen Vertretern.

Seit vier Jahren laufen die architektonischen und inhaltlichen Planungsarbeiten für das Europäische Hansemuseum. Ein internationales Team von Wissenschaftlern ist an den vorbereitenden Forschungsarbeiten für die Museumsinhalte beteiligt. „Die Geschichte der Hanse vereint uns mit zahlreichen anderen Ländern Europas und diese Geschichte wollen wir, auf einem hohen wissenschaftlichen Niveau, einem breiten Publikum näherbringen“, so der Kommentar von *Renate Menken*, Geschäftsführerin der Europäisches Hansemuseum Lübeck gemeinnützige GmbH.

Rund 27 Millionen Euro wird der Bau des Museums kosten, von denen die Possehl-Stiftung 17,6 Millionen finanziert. Die restlichen 9,4 Millionen sollen aus dem Zukunftsprogramm Wirtschaft des EFRE – Europäischer Fonds für regionale Entwicklung – über das Bundesland Schleswig-Holstein gefördert werden.

Die Fertigstellung des Europäischen Hansemuseums ist für Herbst 2013 geplant. Als erstes Highlight findet vom 22. bis 25. Mai 2014 der 34. Hansetag der Neuzeit in Lübeck statt, zu dem 177 Mitgliedstädte der neuen Hanse eingeladen sind, sich zu präsentieren. [o. A.] LSt 17.1.2012

162. **Stolz aufs Hansemuseum**

Nach dem Krieg wäre es besser gewesen, wie in der Landshuter Altstadt (Bayern) zu verfahren. Die Kriegsschäden wurden so wieder aufgebaut, wie sie vor der Zerstörung waren (zumindest die Fassaden). So wäre heute die Altstadt der Hansestadt Lübeck ein Gesamtkunstwerk ohne „optische Umweltverschmutzung“, also ohne Bauten, bei denen einem beim Anblick die Augen wehtun.

Heute sind Architekten wieder mehr in der Lage, Bauten zu erstellen, die architektonisch positiv wirken können – also auch mit ansprechender Fassade. Ich würde auch ein anders gestaltetes Hansemuseum besser finden. Das ist aber mein persönlicher Geschmack. So tolerant sollte man sein, auch eine geschmacklich andere Architektur (aber es ist Architektur) in Form und Lage zu akzeptieren,

Wir sollten froh und auch stolz sein, dass wir das Hansemuseum in Lübeck mit ansprechender Architektur (allen kann es nie gerecht gemacht werden) und das ohne die oft zeitlich endlosen Verzögerungen.

Heinz Latz, Leserbrief LN 19.1.2012

163. Großtoilette Museum

Ich werde es gar nicht finden! Nach dem „Stealth-Gebäude“ Ecke Breite Straße/ Beckergrube und der Puddingform am Markt nun diese, dem Aussehen nach, öffentliche Großtoilette.

Da verschleudert man gekonnt fremdes Geld, verschandelt die Stadt und sorgt auch noch für unüberschaubare Folgekosten.

Aber sollten nicht besser Lübecks Verwaltung und „Regierung,“ dort weggeschlossen werden? Total verklotzt und ohne Aus- und Durchblick – passt doch,

Ein bald nach Fertigstellung wieder abzuwickelndes Museum könnte dann historisch artgerecht im Ratloshaus installiert werden: zentral gelegen wären doch mehr Besucher zu erwarten als an der Untertrave? Oder aber trotzdem nicht zentral gelegen wären doch mehr Besucher zu erwarten als an der Untertrave? Oder aber trotzdem nicht – bei den zu vermutenden Eintrittspreisen...

Bernd E. Feddern, Leserbrief LN 20.1.2012

164. Kritik am Hansemuseum reißt nicht ab

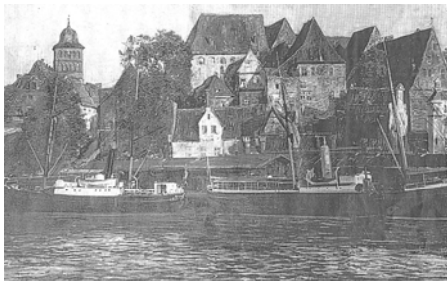
Massive Breitseite gegen die Standortwahl für das Hansemuseum: Der Burghügel an der Untertrave sei völlig ungeeignet für das Museumsprojekt, wettet die Bürgerinitiative Rettet Lübeck („BIRL“)

Ja zum Bau eines Europäischen Hansemuseums in Lübeck, nein zum Standort am Burgkloster, sagen die „Birl“-Sprecher *Manfred Finke* und *Jörg Sellerbeck* und lassen kein gutes Haar am Museumsentwurf des Architekten *Andreas Heller*. Das Museumsprojekt werde ohne Einbeziehung der Öffentlichkeit durchgepeitscht, lautet ihr Vorwurf.

Finke und *Sellerbeck* gestehen ein, dass am Standort für das Museum wohl nicht mehr zu rütteln ist, hinter verschlossenen Türen sei längst alles „eingetütet worden“. „Aus fachlicher Sicht hätte man hier ein ordnungsgemäßes Bebauungsplanverfahren erwartet“, sagt *Manfred Finke*. „Es geht doch um eine Großbaumaßnahme, die ganz erheblich ins Stadtbild eingreift.“ [...]

„Die Öffentlichkeit wurde bei der Museumsplanung völlig ausgebootet“, lautet die Kritik von *Finke* und *Sellerbeck*, Sie finden nichts Lobenswertes an dem „über 100 Meter langen und mit bis zu elf Meter hohen monolithischen Baukörper“, der wie ein Bunker anmüde. Das Bunkerhafte sei gewollt und rühre daher, dass das künftige Hansemuseum das Tageslicht aussperre, weil es stört bei der „Inszenierung einer fiktionalen Welt“

Das Bauvorhaben auf dem, schwierigen Terrain des Burghügels in unmittelbarer Nähe zum Großdenkmal Burgkloster, sei – so *Sellerbeck* – ein „riskantes, zu aufwändiges und damit unnötig teures Unterfangen“.



Das Ölbild auf Holz des Malers Max Merker entstand

1880. F.: MKKHL

LN 27.1.2012

Kopfschütteln erntet Architekt *Andreas Heller* bei der „Birl“ für seine Idee, die alten Klosterräume des Burgklosters mit einem Zugang im Gewölbekeller unter dem Hospitalbau an den Neubau anzubinden. „Wer ein wenig über Stadtklöster im Mittelalter informiert ist, muss dies für ziemlichen Unsinn halten“, entrüstet sich *Finke*. Er verweist auch darauf, dass der fünfköpfige Lübecker Gestaltungsbeirat zwar die „bunkerhafte Außenerscheinung des Neubaus an der Untertrave weitgehend abgesegnet hat“; der Beirat beanstandete aber „die Überformung der inneren Nordwand der ehemaligen Klosterkirche hinter der Burgschule, inklusive der drei mit Wandmalerei ausgeschmückten Kapellen“, betonte *Finke*, Zweimal sei der Architekt bereits mit seinen Entwürfen gescheitert.

Warum der Burghügel als Standort für das Hansemuseum gewählt wurde, erschließt sich der „Birl“ nicht. Dieser Stadtbereich habe slawische Wurzeln, keineswegs aber hansische. „Wer hat diesen Ort ausgesucht?“, fragt *Finke*. „Bis heute ist diese Frage nicht beantwortet worden. Ich halte diesen Museumsstandort für grundfalsch.“

Und wo ist nach Überzeugung der Bürgerinitiative Rettet Lübeck der richtige Standort? „Es wäre besser gewesen, das Kulturforum Burgkloster mit seinem archäologischen Museum zu erhalten und einen Neubau für ein Europäisches Hansemuseum auf dem Areal der nördlichen Wallhalbinsel zu verwirklichen – integriert in ansprechend aus- und umgebaute Hafenschuppen“, ist *Sellerbeck* überzeugt. Eine zweigeschossige Museumsnutzung sei in allen Schuppen auf der Roddenkoppelseite

(Schuppen A bis D) ohne zusätzlichen Gründungsaufwand möglich.

Auch für *Finke* ist die Nördliche Wallhalbinsel ein Standort mit sehr viel mehr Authentizität als der Burghügel: „Auf der Wallhalbinsel ist der Hafen greifbar.“ [Torsten Teichmann] LN 27.1.2012

4700 Quadratmeter Ausstellungsfläche

Im Zentrum des künftigen Hansemuseums, das eine Ausstellungsfläche von 4700 Quadratmetern haben wird, sollen sieben Inszenierungen stehen, die nur mit Kunstlicht ins Blickfeld gerückt werden:

Ein Flussufer-Panorama der Newa bei Nowgorod (1191);

eine Straße in Lübeck (1226);

eine Szene der Tuchhalle in Brügge (1358);

ein Lübecker Pestkrankenraum (1367);

die Ansicht der Tyske Bruggen in Bergen (1702);

Piratenwesen und Seeräuberei (475);

der Lübecker Hansesaal anlässlich eines Hansetages (1518).

[o. A.] LN 27.1.2012

165. **Greifer schafft Platz fürs Museum**

Teile des Seemannsheimes werden abgerissen [...] [o. A.]

LN 28.1.2012

166. **Fläche für Sprayer**

Richtig ist: Bunker des Zweiten Weltkrieges gab es in Lübeck, einige existieren im Nahbereich des Zentrums noch heute, und Architekten dürfen zitieren. Sie dürfen die abweisende Sprache der Bunker-Architektur analysieren, adaptieren und – leicht variiert – in ihre Formsprache integrieren.

Nur – entsteht daraus moderne Baukunst?

Das geplante Hansemuseum ist in weiten Bereichen eine öde, gesichtslose, fast fensterlose Fläche, von den „Schießscharten“ an der Stirnseite einmal abgesehen. Eine kalte weiß-graue Schroffheit stößt den Besucher zurück, Der gesamte Baukörper scheint die angrenzende mittelalterliche Häuserzeile regelrecht zu erdrücken, Trotzdem wird man dem Gebäude eine gewisse magische Anziehungskraft nicht absprechen können, Es bietet Animations- und Betätigungsfelder für dissoziale Spraychaoten en masse,

Vielleicht entwickelt sich ja aus der Konfrontation der kahlen Fläche mit gesprühter Farbe – sarkastisch gesehen – eine gelungene Symbiose moderner Kunst.

Klaus von Spreckelsen, Leserbrief LN 2.2.2012

167. **Öffentlichkeit einbeziehen**

Acht Jahre Planung der Possehl-Stiftung hinter verschlossenen Türen für ein europäisches Hansemuseum, an einem öffentlichen Ort, mit teilweise öffentlicher Finanzierung: Herausgekommen ist ein klotziger städtebaulicher Maßstabsprenger im historischen Stadtbild an der Untertrave, Der Hauptfinanzierer, die Possehl-Stiftung, hat es jetzt offensichtlich besonders eilig, dass der Bürger nicht noch mitspricht. Hat sie doch fatalerweise gerade erst zur Eröffnung der „Stadt der Wissenschaft“ für die gesellschaftlich und wissenschaftlich nachhaltige Beteiligung des Bürgers entschieden Flagge gezeigt!

Unbeschadet dessen wären bei der Größe und Bedeutung des Objekts allein baurechtlich Beteiligungsverfahren für die Öffentlichkeit zwingend erforderlich gewesen.

Bernhard Schulenburg, Leserbrief LN 3.2.2012

168. **Seemannsheim: Bagger bis nächste Woche vor Ort** [o. A.]

LN 4.2.2012

169. **„Beim Hansemuseum wollen wir künftig besser informieren“**

... LN: Lübecker Nachrichten: Frau Menken¹, schlafen Sie noch gut, wenn Sie an das gewaltige Hansemuseum denken?

Renate Menken: Sehr gut, denn das hat mit mir, mit meiner Person nichts zu tun, und dann halte ich mich an das, was die Eltern mir mitgegeben haben: Nimm dich nicht so wichtig, du bist es nicht! Ich bin aber der Überzeugung, dass dieses Projekt wichtig und Erfolg versprechend ist.

LN: Die Possehl-Stiftung ist ja nicht nur mit 17,6 Millionen Euro dabei, sondern auch noch insgesamt 15 Jahre in einer Art Nachschuss-Pflicht.

Menken: Die Possehl-Stiftung hat sich verpflichtet, die Betriebskosten zu übernehmen, die den städtischen Anteil von 400 000 Euro im Jahr überschreiten. Die Zweckbindung beträgt 15 Jahre; wir haben aber für die letzten fünf Jahre dem Land gegenüber eine Patronatserklärung abgegeben, Letzt-

¹ Frau Renate Menken ist Vorsitzende der Possehl-Stiftung

lich sind wir in der Pflicht, sollten die Landesmittel an die EU zurückgezahlt werden müssen oder wenn das Projekt noch einmal teurer wird.

LN: Worum bindet sich die Stiftung solch einen Klotz ans Bein?

Menken: Es war ja ursprünglich so, dass die Hansestadt Lübeck das Projekt initiierte und an uns herantrat. Das war 2003/2004, dann haben wir die erste Standort-Analyse mitbezahlt, später die Machbarkeits- und Konzeptstudie. So sind wir in das Projekt hineingewachsen. Auch aus Gründen der Stadtreparatur und Belebung des Nordviertels haben wir gesagt: Ja, wir machen es.

LN: Bindet das nicht langfristig Mittel für andere Projekte?

Menken: Nein, denn Dr. Pfeifer und ich haben als Vertreter des damaligen Vorstandes darauf geachtet, nicht das jährliche Budget der Stiftung zu belasten, Das Hansemuseum wird immer nur über Sonderausschüttungen ab gewickelt.

LN: Die Architektur des Hansemuseums ist sehr umstritten. Was hätte gegen einen Architektenwettbewerb gesprochen, den Bauverwaltung und Gestaltungsbeirat eigentlich präferiert hätten?

Menken: Wir als Possehl-Stiftung haben bei sehr vielen Projekten Wettbewerbe unterstützt. Beim Hansemuseum ist es nur so, dass das inhaltliche Konzept mit dem Äußeren so eng verzahnt ist, dass man – ähnlich wie beim Deutschen Auswandererhaus Bremerhaven – nicht die inhaltliche Gestaltung und Konzeptionierung trennen wollte. Deshalb *Andreas Heller*, der auf das Zusammenspiel von Architektur und Museumskonzept spezialisiert ist.

LN: Auch den Standort stellen viele Bürger und Fachleute in Frage. Wäre nicht die Nördliche Wallhalbinsel besser gewesen?

Menken: Es wurden mehrere Standorte geprüft. Die Hansestadt Lübeck wählte aus; die Possehl-Stiftung hat die Analyse finanziert. Der Stadtplanung war es ein wichtiges Anliegen, die nördliche Altstadtinsel aufzuwerten.

LN: Wäre es nicht sinnvoller gewesen, die Lübecker mitzunehmen auf dem Weg zur Entwicklung dieses Museums, also öffentlich darüber zu beraten?

Menken: An die Öffentlichkeit zu gehen mit Unausgegorenem, das finde ich ganz schwierig, Was wollen Sie die Bevölkerung fragen?

Man kriegt ja kein einheitliches Bild, das ist die Erfahrung aus anderen Projekten, Wie beim Umbau von St. Marien – es wurde zerredet, so dass diejenigen, die es machen sollten, keinen Mut mehr hatten.

Das Projekt Hansemuseum wurde mit zahlreichen öffentlichen Gremien und Einrichtungen eng abgestimmt – mit dem Bauamt, dem Fachbereich Kultur, der Denkmalpflege, der Bürgerschaft und dem Gestaltungsbeirat. Der hat übrigens mehrfach öffentlich getagt. Es war und ist uns ein großes Anliegen, Vertreter der Lübecker Öffentlichkeit in den Prozess einzubinden. Leider scheint das für einige nicht öffentlich genug zu sein, Also werden wir versuchen, in Zukunft die Lübecker noch mehr und besser zu informieren.

LN: Welche Chancen sehen Sie jetzt noch, bessere, detailliertere Pläne / Modelle unters Volk zu bringen, um Kritiker zu überzeugen?

Menken: Das Modell war schon zur Museumsnacht 2008 in Lübeck, und *Andreas Heller* hat über 60 Präsentationen in dieser Stadt gezeigt. Und auch in Zukunft wird es noch viele weitere Präsentationen geben, bei denen Architektur und Konzept vorgestellt werden.

LN: Kann die Stadt überhaupt ein weiteres Museum verkraften? Das Holstentor-Museum, eine Art Mini-Hansemuseum, ist doch nach 2013 vermutlich überflüssig, oder?

Menken: Wir haben zwei voneinander unabhängige Gutachten erstellen lassen, eines für uns und eines für das Land, Beide sind zu dem Schluss gekommen, dass als einziges eventuell das Holstentor-Museum in Mitleidenschaft gezogen werden könnte, Da müsste man mittelfristig über Re-Attraktivierung nachdenken,

Ob wir noch ein neues Museum brauchen? Es war nicht die Entscheidung der Possehl-Stiftung, wurde aber in der Stadt gewünscht, Konsens war: Wenn die Welt ein Hansemuseum braucht, dann sollte es in Lübeck stehen.

LN: Zu den Inhalten des Museums: Sieben Inszenierungen, gestaltet von einem Team internationaler Wissenschaftler, sind vorgesehen. Wie kann man sich das vorstellen?

Menken: Die Teams in den ehemaligen Hansekontoren sind dabei, das zu erarbeiten. Mitte des Jahres werden wir einen Informationspavillon für das Hansemuseum aufstellen, Dort werden erste Eindrücke zu sehen sein,

LN: Auch das neue Museum wird, ja einer regelmäßigen Re-Attraktivierung bedürfen - Eigentümer würde dann die Stiftung wieder einspringen?

Menken: Im Wirtschaftsplan mussten Mittel hierfür ausgewiesen werden. Das ist zwingend vorgegeben, wenn sie Fördermittel beantragen.

LN: Die Eintrittspreise sollen ja um sieben bis 7,50 Euro liegen. Reicht das, wenn man bedenkt, dass Bremerhaven und Stralsund mehr als zehn Euro berechnen?

Menken: Das ist so angedacht. Es handelt sich dabei um einen Durchschnittspreis. Detailliertere Berechnungen werden später vorgenommen. Es sollte jedenfalls nicht viel teurer sein als ein Kinobesuch,

LN: Der Wirtschaftsplan basiert auf der Annahme, dass jährlich rund 120 000 Besucher kommen. Was, wenn es deutlich weniger sind?

Menken: Dann ist die Stiftung in der Pflicht,

LN: Freuen Sie sich auf das neue Museum?

Menken: Ja, Der Burghügel und das Kloster werden besser zur Geltung kommen, ein einzigartiges Museumsareal wird entstehen und das Viertel wird wieder Würdigung erfahren.

Interview: [Sabine Risch]

LN 29.1.2012

170. Sie planen und gestalten das neue Museum

Die gebürtige Lübeckerin *Renate Menken* (68) ist Apothekerin und führte 37 Jahre lang die St.-Annen-Apotheke. Sie war Direktorin der Gemeinnützigen, seit Januar 2009 ist sie Vorsitzende der Possehl-Stiftung.

Mit ihrem Vorgänger auf diese Posten, *Helmuth Pfeifer*, bildet sie auch die Geschäftsführung der „Europäisches Hansemuseum Lübeck gemeinnützige GmbH“, die zugleich Bauherrin des Museums ist.

Die wissenschaftliche Leitung hat Professor Rolf Hammel-Kiesow vom Archiv der Hansestadt, Architektur und Konzept entwickelt das Studio *Andreas Heiler*. [o. A.]

LN 29.1.2012

171. Hansemuseum: Beinharte Standortpolitik

Jetzt, da hinter verschlossenen Türen alles eingetütet worden ist und die ersten vorbereitenden Baumaßnahmen anlaufen, könnte man sich ernüchert und desillusioniert anderen Dingen zuwenden. Doch es gibt keine Ruhe: Die am 10. Januar 2011 veranstaltete Pressekonferenz sollte wohl vergessen machen, dass es zu keiner Zeit so etwas wie Bürgerbeteiligung gegeben hat. Es gab auch keinen Architekten-Wettbewerb. Aus fachlicher Sicht hätte man hier ein ordnungsgemäßes Bebauungsverfahren erwartet, geht es doch um eine Großbaumaßnahme, die ganz erheblich ins Stadtbild eingreift. Die Stadt stufte die Maßnahme aber wunschgemäß nach §34 Baugesetz ein, was den Ausschluss der Öffentlichkeit ermöglichte, und war außerdem behilflich bei der Beschaffung der gewünschten Grundstücke am Burghügel. Und sie überließ den Museumsplanern dem Auftraggeber „Hansemuseum gGmbH“, einem Ableger der Possehl-Stiftung, und seinem Architekten *Andreas Heller* auch noch das Burghügelkloster zur Nutzung.

Die massive politische Rückendeckung bekam auch die Lübecker Archäologie zu spüren, die ihr Archäologisches Museum im Burghügelkloster schließen und den gesamten Bestand hopp-hopp in die Dachbodenregale der Meesenkaserne zurück sortieren durfte. Ihre Bedenken gegen die Unterminierung des archäologisch bedeutsamen Burghügels galten wenig, ebenso ihr Hinweis dass dieser „authentische Ort“ mit Hanse kaum etwas zu tun hat.

Die Denkmalpflege wird in gleicher Weise zurückstecken müssen. Sie ist zwar nach Gesetz verpflichtet, die Evidenz des Denkmals zu schützen. Doch auch hier dürften die Pläne der Hansemuseum-Betreiber nach temporärer „Hansebespielung“ der Klausurräume inklusive Verdunkelung, Verleumdung etc. vorrangig sein. Der Bürgermeister, kraft Amtes „Oberer Denkmalpfleger“, wird das Gewünschte schon veranlassen.



Burghügel von Westen um 1880. Noch steht das Burghügelkloster mit Obergeschoss, Dächern und allen Anbauten der Armenhauszeit unversehrt – nur die Kirche fehlt. (Foto von Nöhring ?, Krause ?)

Worin besteht also das der Archäologie und der Denkmalpflege übergeordnete „öffentliche Interesse“? Man glaubt ganz offenkundig an ein Lübecker Wirtschaftswunder durch den Mitnah-

Effekt. Die aus aller Welt in Massen herbeiströmenden Hansemuseum-Touristen werden ja wohl nicht nur ihr Museumsticket kaufen. In Konkurrenzkamp der Städte um Zulauf und Umsatz ist das Hansemuseum die Trumpfkarte.

Über die Baukosten und darüber, wo das viele Geld herkommt, muss nicht mehr geredet werden. Geld ist genug da. Mittlerweile ist von 27 Millionen Euro die Rede. Bis vor kurzem waren es noch 24 Millionen. Und man wird viel mehr Geld brauchen, denn die Einrichtungen, Inszenierungen und Präsentationen sind noch längst nicht fertig ausgearbeitet und durchkalkuliert.

Die Planer um **Andreas Heller** sind dringend auf die Zeitspanne angewiesen, die ihnen die archäologische Untersuchungen und der Abbruch der vorhandenen Bebauung verschaffen.

Auch über die **Architektur** des Neubaus muss kaum noch etwas gesagt werden. Die Fachöffentlichkeit der Architektenschaft, der BDA und das Lübecker ArchitekturForum, gab von Anfang an nur beredtes Schweigen von sich. Unser höchstes Gremium, der fünfköpfige Gestaltungsbeirat, hat die

bunkerhafte Außenerscheinung des Neubaus an der Untertrave bereits weitgehend abgesegnet. Der Beirat beanstandet noch die Überformung der inneren Nordwand der ehemaligen Klosterkirche (hinter der Burgschule) inklusive der drei in den einstigen Kirchenraum sich öffnenden, mit Wandmalerei ausgeschmückten Kapellen (s. → zitat 172). Zwei mal ist der Architekt mit seinen Entwürfen bereits gescheitert. Doch da sowohl der Beirat als auch der Museumsneubau von der Possehl-Stiftung bezahlt bzw. mitbezahlt werden (dass die Possehl-Stiftung den Beirat finanziert, sei lobend betont), wird es ein Scheitern nicht geben. Auch nach dem die bunkerhafte Außenerscheinung des Neubaus an der Untertrave bereits weitgehend abgesegnet.

Zwei mal ist der Architekt mit seinen Entwürfen bereits gescheitert. Doch da sowohl der Beirat als auch der Museumsneubau von der Possehl-Stiftung bezahlt bzw. mitbezahlt werden (dass die Possehl-Stiftung den Beirat finanziert sei lobend betont), wird es ein Scheitern nicht geben. Auch nach dem dritten oder vierten Durchfall nicht.

Ungelöst ist ferner das Problem der Ein- und Zugänge: Heller will allen Ernstes die alten Kloster Räume mit einem Zugang von unten durch den Gewölbekeller unter dem Hospitalbau an den Neubau anbinden. Wer ein wenig über Stadtklöster im Mittelalter informiert ist, muss dies für ziemlichen Unsinn halten. Doch wird alle Fachlichkeit hier nichts nützen.

Alles Gute kommt von oben

Das Hansemuseum richtet sich ausdrücklich ans Volk, korrekt benannt mit „breiter Bevölkerung“, unter der wohlfeilen Maßgabe, die Zeit klassischer Museumsarbeit („sammeln, bewahren, forschen, vermitteln“). für einige Wissende und Vorgebildete sei vorbei. Seit Jahren verkünden Kultursenatorin *Borns* und Kulturstiftungschef Professor *Wißkirchen* unisono, die „verstaubten klassischen“ Museen seien nicht mehr „zeitgemäß“,

„Menschen von heute dürfe man damit nicht mehr kommen“. Anzusprechen sei die große Mehrheit jener Menschen, die „ohne Voraussetzungen“ sind und denen man kulturelle Teilhabe ermöglichen müsse. Schön. Doch hinter den Kulissen geht es nicht um Volksbildung oder, wie vollmundig behauptet, um die Schaffung eines „europaweit einmaligen Erlebnis-Museums“, sondern schlicht um ein neues Geschäftsmodell. Die Markt- und Konsumforschung hat gezeigt, dass mit der Zielgruppe „breite Masse“ am meisten Geld zusammenkommt.

Im Klartext: Man will mehr Eintrittskarten verkaufen, 125.000 Besucher jährlich peilt die Finanzplanung an. Das verpflichtet, Soweit zur Marktlage.

Zum Inhalt: Was soll ein Hansemuseum zeigen, wenn, wie allen Befürwortern und Beförderern (hoffentlich) von Anfang an klar war, dass es überhaupt keine Hanse-spezifischen Ausstellungsstücke gibt? Einen Eindruck davon, was hinter *Hellers* Mauern entstehen soll, vermittelte uns Prof. Dr. *Rolf Hammel-Kiesow*, die international bekannte Koryphäe der Hanseforschung, auf einer BIRL-Veranstaltung am 14. Dezember.

Der Kern des Museums sollen sieben „Inszenierungen“ werden. In der Art begehbarer „Tableaus“ will man

- eine Straße in Lübeck „um 1226“,
- eine Szene mit oder an der Tuchhalle in Brügge „um 1358“,
- ein Lübecker Pestkrankezimmer „um 1367“,
- die Ansicht der Tyske Bruggen in Bergen „um 1702“, bevor die Häuser abbrannten, nachbauen,
- Piratenwesen und Seeräuberei um und mit London „um 1475“,
- und einen Teil des Lübecker Hansesaals anlässlich eines Hansetags „um 1518“ darstellen, „im Maßstab eins zu eins“, bitte schön!

Zu bewundern ist die Überzeugung Prof. *Hammel-Kiesows* und seiner wissenschaftlichen Mitarbeiter, dass ein bis ins perfekte verfeinerter Blick auf ein herausgepicktes geschichtliches Datum, auf einen wie per Scheinwerfer ausgeleuchteten „Spot“ aus der 700-jährigen Hansegeschichte irgendetwas zum Weltverständnis, von der Rolle der Menschen in und für die Welt damals sowie „hier und heute“ beiträgt.

Selbstverständlich glaubt kein Historiker ernstlich daran, dass solche absolut fiktionalen Inszenierungen irgendeinen Wert als „Quelle“ oder Beleg für historische Abläufe haben. Es wurde stattdessen darauf verwiesen, man wolle hier „neue Sehgewohnheiten“ bedienen (Stichwort: „breite Masse“). Angesichts der heute in Film und Computerspiel erzeugten völlig virtuellen Welten, großformatigen Illusionen in „3 D“, in die man sich als Spieler selbst einbringen und die man über diverse Spielmöglichkeiten „interaktiv“ verändern kann, mutete das von Prof. *Hammel-Kiesow* skizzierte Hanse-Spektakel mit „realem“ Ambiente allerdings ein wenig gestrig an.

Um dem eigenen wissenschaftlichen Anspruch nicht ganz zu entsagen, sind den „show-rooms“ Voroder Nachbereitungsräume angegliedert, die „Hanse-Labore“ in denen dem Besucher anhand von Texten, aus Schublade und Monitoren abrufbaren Dokumenten und wohl auch einigen illustrativen Originalen-Exponaten Erläuterungen zu den durchwanderten Geschichtsbildern verabreicht werden.

Über allem waltet jedoch erkennbar und bestimmend die Einschätzung der Museumsbetreiber, dass der angetretenen „breiten Masse.“ mit der Beweiskraft von originalen Exponaten und originalen Räumen aus der Hansezeit (falls es sie am Burghügel gäbe) sowieso nicht zu helfen ist. Die sieben „Hanse-Inszenierungen“ sollen ihre Geschichten so erzählen, dass sie als Angebot nahtlos ins Freizeitverhalten der „breiten Masse“ hinein nivelliert sind. Diese erzählten Geschichten nennt man jetzt „Narrative“. und die Tücke liegt natürlich in ihrer behaupteten Zeitgemäßheit.

Wie so ein „Narrativ“ vom Büro *Heller* zeitgemäß umgesetzt wird, kann man in der Belétage des Thomas- und Heinrich-Mann-Literaturzentrums sehen – gefakte Bilder, falsche Möbel und weiße Tücher signalisieren dort: „Nicht das, was Sie hier sehen, ist wichtig, sondern das, was wir ihnen über ‚Buddenbrooks‘ beibringen wollen.“

Im Hansemuseum wird es entsprechend heißen: „Nicht das, was Sie hier sehen, ist wichtig, sondern das, was wir Ihnen darüber erzählen“. Der sich hier zeigende intellektuelle Anspruch ist dem Zeugniswert dessen, was in den Inszenierungen vorgeführt wird, diametral entgegen gesetzt, nicht um hochgesteckte Bildungsziele, sondern um zwei Stunden betreuter Freizeit für Mutter und Kind, Arbeitnehmer und Arbeitnehmerin, Rentner und Rentnerin. Für viel Spaß werden geschulte Animatoren sorgen.

Der Museumsgänger alter Prägung, der ein Museum mit Originalen erwartet, die eigenes Denken und Vorwissen voraussetzen, sieht sich außerhalb des politisch beförderten „zeitgemäßen Infotainmentmainstreams“ gestellt. Zu denken gibt allerdings, dass die Initiatoren des Hansemuseums für die „breite Masse“ dem jugendlichen Alter längst entronnen sind, manche sind über 60 Jahre alt und älter. Der Bildungskanon für die „breite Masse“ kommt also wie seit je her von oben, von den oberen Rängen der Politik, Wissenschaft und Wirtschaft. Oben weiß man, was für die „breite Masse“ gut ist und was man ihr zumuten darf, ohne sie allzu sehr in die Pflicht zu nehmen. Also: Hier wird auch wieder nur geschulmeister, und nicht eben auf subtile Weise.

Und was machen wir mit dem Burgkloster?

Das Burgkloster war so etwas wie eine „Dreingabe“ der Stadt an die Hansemuseumsplaner. Die waren scharf auf das Raumangebot, der Neubau unten reichte nicht aus für das avisierte Programm. Das war das Ende des von Frau Dr. *Ingaburgh Klatt* initiierten und so verdienstvoll geleiteten „Kulturforums Burgkloster“. Noch ein Opfer.

Wie „bespielt“ man ein Bettelordenskloster zum Thema „Hanse“? Die einzige Schiene ginge über das spätmittelalterliche Memorialwesen. Hier waren es Legate reicher Bürger und Berufsverbände (..Ämter,..), die aus Sorge um das Seelenheil gestiftet wurden und die den Mönchsorden zu repräsentativer Klosterarchitektur verhelfen. Das gilt aber nicht nur für die Lübecker Dominikaner und die Franziskaner im Katharinenkloster, sondern für jede Bettelordensniederlassung in den großen Städten auch außerhalb des einstigen Hanse-Bereichs.

Eine schöne Kopfgeburt auch der Verweis auf die Bedeutung des Sieges von Bornhöved über die Dänen, der Übergabe des dänischen Burggeländes an die Dominikaner und der Erinnerung an den Magdalenenstag – all dies werde in diesem Kloster „anschaulich“.

Dem Sehenden wird hier etwas ganz anderes anschaulich, nämlich eine Folge gewölbter Räume und Wandmalerei, die viel über dominikanisches Sendungsbewusstsein verrät. Verwirrend ist für das künftige Hansemuseumspublikum außerdem, dass vom einstigen vielschichtigen Funktionskomplex des Burgklosters nur die Erdgeschossräume der Klausur erhalten sind. Es fehlt nicht nur die für die

dominikanische Geistigkeit so wichtige große Kirche samt Ausstattung, es fehlen alle Obergeschossräume und alle Wirtschaftsgebäude. Es fehlen also mehr als zwei Drittel der einstigen Bau-substanz. Kurz: Wer eine der bedeutendsten der wenigen noch erhaltenen Bettelordensklaustrale Deutschlands inhaltlich als Teil des Hansemuseums vereinnahmen will, braucht nicht nach Begründungen zu suchen. Es gibt keine.

Vernünftig wäre, Architektur und Ausstattung als gegeben anzusehen und ernst zu nehmen – als eigenes Thema, das gleichwohl didaktisch aufbereitet werden müsste. Allerdings hat das mit Hanse direkt nichts zu tun.

Nachwort

Mit den „Hanse-Inszenierungen“ nebst „Hanse-Laboren“ und „Kirche und Hanse im Burgkloster“ haben wir anscheinend die kritischen Zentralbereiche des geplanten Belehrungsensembles zu fassen. Die restlichen Themen sind leichter abzuarbeiten.

Die anfangs als eigene „Säule“ aufgeführte Archäologie wird es so nicht geben. Ausgegrabene Töpfe, Schreiftafeln, Koggen-Nägel, Klodeckel etc. – per se ja nichts „Hansisches“ sollen jetzt die „Narrative“ der Hanse-Labore illustrieren. Für den Rest wird man sich auch auf tätige Mithilfe von Sponsoren verlassen dürfen:

Die Hanse und Europa“ ist eine unüberhörbare Einladung an die politischen Vertretungen der Länder und wichtiger einstiger Hansestädte, sich hier mit tollen Angeboten zum Mitspielen und Mitsingen zu präsentieren. Das war mit den fast 10 Millionen Förder-Euro aus Brüssel und der Namensgebung „Europäisches Hansemuseum“ unüberhörbar verbunden.

Was dann aber wirklich noch fehlt, wäre ein Saal zum Thema: „Wieviel Hanse braucht die Welt?“

[M. F.]

Bürger Nachrichten 2012/109.17-18

172. Weg mit den Sargdeckeln!

Das hat dem Gestaltungsbeirat am 14. Dezember ganz und gar nicht gefallen, wie der Architekt *Andreas Heller* die Wand des nördlichen Seitenschiffs der Burgkirche umgestalten möchte. Diese hohe, sehr eindrucksvolle Mauer ist der letzte Rest der 1818 abgebrochenen Klosterkirche St. Maria-Magdalena.

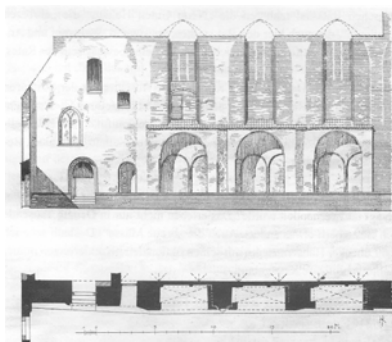
Heller will die aus den 1980er Jahren stammende Glas-Vorbauten samt Kassenhalle abrechen und jede der drei sich in der unteren Wandfläche öffnenden Kapellen mit schräg vorgestellten Betonplatten, Sargdeckeln ähnlich, verschließen. Eine rechteckige, verglaste Öffnung darin soll dem Besucher einen Einblick in die z. T. ausgemalten Kapellenräume gewähren. Auch die aktuellste Präsentation des Büros Heller zeigt diese – vom Gestaltungsbeirat verworfene – Gestaltung nahezu unverändert und wird als „abgestimmt“, also quasi genehmigt, bezeichnet. Die finanzielle Abhängigkeit des Gestaltungsbeirats und des Bauherrn „Hansemuseum gGmbH“ von der sie kofinanzierenden Possehl-Stiftung gibt Grund zur Annahme, dass Architekt und Bauherr hier auf glatten Durchmarsch setzen.

Hellers Sargdeckel haben drei gravierende Nachteile:

Erstens verdecken sie die Raumform der Kapellen inklusive ihrer runden Bogenöffnung.

Zweitens: Die in schönen Fragmenten erhaltenen und, soweit möglich, restaurierten gotischen Wandmalereien in den Kapellen können von außen durch die schräg stehenden Glasflächen nicht angemessen betrachtet werden. Schlimmer: Sie werden z. T. gar nicht sichtbar sein, so die bedeutende Kreuzigungs-Szene auf dem linken Schmalfeld der östlichen, ehemaligen „Kapelle der Reitenden Diener“. Das widerspricht entschieden dem Auftrag der Denkmalpflege, die Aussage des Denkmals sichtbar zu erhalten.

Hinzu kommt, drittens, aus restauratorischer Sicht, dass eine Verschlechterung der Klimatisierung eintreten und die Kontrolle erschwert werden wird, wenn dann drei voneinander unabhängige kleine Räume zu kontrollieren sind.



Ehemalige Burgkirche St. Maria-Magdalena.

Oben der Aufriss des erhaltenen Teils der Kirchen-Nordwand mit den drei zum einstigen Nordseitenschiff geöffneten Kapellen, restaurierte Fragmente von Wandmalereien 14. Jahrhunderts

Unten, der zugehörige Grundriss. In der Kapelle der „Reitenden Diener“ (rechts) freigelegte und restaurierte Fragmente von Wandmalereien 14. Jahrhunderts (Zeichnungen: Bau- und Kunstdenkmäler der Freien und Hansestadt Lübeck. Die Köster Lübeck 1928).

Außerdem kämen die drei Sargdeckel, die sogar mit bronzenen Inschriftplatten gedacht waren mit einem Bedeutungsanspruch daher, der völlig in die Irre führt. Hier sind keine kostbaren Kunstwerke unter Passepartout oder in funkelnde Schreine zu setzen. Die Kirchen-Nordwand braucht keine sentimentale Ästhetisierung. Verhunzt und geschunden dokumentiert sie sowohl die Ratlosigkeit, die 1818 zum Abbruch führte, als auch die Unbekümmertheit der Architekten bei der Überformung anlässlich des Gerichtneubaus von 1891.

Weshalb muss die jetzt vorhandene Architektur überhaupt verschwinden?

Der 1986 nach Entwurf des Hochbauamts errichtete gläserne Vorbau stellt einen auch formal angemessenen und klimatisch günstigen Schutzraum dar, von dem aus die drei Kapellen in ihrer gesamten Raum-Ausprägung betrachtet und begangen werden können. Nur wenn man in die Kapellen hineingeht, kann man die bemalten Schmalseiten betrachten.



Gegenwärtig (Ende Januar 2012) noch vorhandener Zustand, in dieser Form 1985/1986 geschaffen. Im Hintergrund die das einstige Nord-Seitenschiff andeutende Wandelhalle vor der Kirchenwand mit den drei Kapellen.

Wer den drei Kapellen den verbindenden Vorraum wegnehmen will (der zudem das einstige Seitenschiff andeutet), muss einen Ersatz schaffen, der Verbesserung bietet, zumindest aber gleichwertig ist. Das lassen *Hellers* Sargdeckel nicht erkennen. Es ist eigentlich überhaupt nicht einzusehen, weshalb eine ganz persönliche Marotte des Architekten widerstandslos akzeptiert wird. *Heller* hat mehrfach bekannt, wie „toll“ er die (in Wahrheit stark verstümmelte und verfälschte) Kircheninnenwand findet. Diese rein geschmackliche Vorliebe hat mit der hier zwingend erforderlichen Fachlichkeit nichts zu tun.

Also: Die gläserne Vorhalle von 1986 stehen lassen und, soweit nötig, modernisieren. Sie steht dem Projekt Hansemuseum nicht im Wege. [M. F.] Bürger Nachr. 2012/109.19

173. **Wie kommentiert man das Konzept „Hanse im Museum“? Vielleicht so:**

Die Planung des Hansemuseums verneint ausdrücklich, dass Architektur, also auch Orte, Räume, etwas mit Hanse zu tun haben. Zugegeben: Es gibt keine „hansische Architektur“, höchstens „Architektur in Hansestädten“ aber auch die wird nicht für darstellenswert befunden.

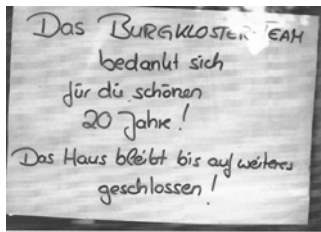
Beispielsweise hatte das vom Kaufmann genutzte Dielenhaus, zwischen Lüneburg, Lübeck und Stralsund einst die Regel, auf der Vorstellung am 14. Dezember ausdrücklich nichts Hanse-Spezifisches. Doch „Hanse und Kirche“ soll es gegeben haben. Auch hier interessieren nicht aufrecht stehende und zu besichtigende Bauwerke, sondern gesellschaftspolitische Zu- und Ableitungen, Annahmen, die geistiger, religionsgeschichtlicher und dynastischer Natur sind und nur textlich erschlossen werden können. Deshalb haben die Planer sich für die Überschrift „Klerus und Hanse“ entschieden. Aber auch da hakt es: Normalerweise meint „Klerus“ die Gesamtheit des Priesterstands mit Betonung auf Rang und Hierarchie – der Dominikanerorden mit seinen strengen Regeln ist da nur eine kleine Facette.

Hansisch soll zumindest die Beziehung zwischen stiftenden Kaufleuten, Zünften („Ämtern“), reichen Handwerkern und den profitierenden Stadtklöstern sein. Wie prachtvoll die Folgen solchen Stiftungswesens sich ausnehmen, kann man z. B. in der Colmarer Predigerkirche an ihren Farbfenstern bewundern. Nun war Colmar (im Elsass) ebenso wenig Hansestadt wie das nordfranzösische Amiens, in dessen bischöflicher Kathedrale in mehreren Seitenschiffskapellen Glasfenster erhalten sind, die im 14./15. Jahrhundert von Handwerkerzünften gestiftet wurden.

Zur gleichen Zeit stifteten Lübecker Bürger den Chor-Neubau der Lübecker Dominikanerkirche und dessen reiche Ausstattung an Bildwerken und Glasmalerei.

Kurz: das Memorialwesen ist weder hansisch noch auf Beziehungen zwischen Bürgern und Bettelorden beschränkt. Lübecker Kaufleute stifteten noch viel lieber und viel mehr für „ihre“ Marienkirche, sie stifteten sogar für die Zisterzienser auf dem Lande, etwa Reinfeld und Doberan

Selbstverständlich ist das alles bekannt. Auch den Hansemuseumspanern.



Geschichtswissenschaftler haben Ereignisse und Entwicklungen, wegweisende Entscheidungen und Kausalketten, juristische Sachverhalte von Urkundentexten und deren Konsequenzen im Kopf und verorten darin die „rote hansische Linie“. Das ist völlig korrekt. Hanse ist in dieser Sichtweise ein nicht Abbildbares, ergo auch nicht bebildertes wirtschaftspolitisches Beziehungsgeflecht, schon gar nicht ein beliebig bebildertes.

Demzufolge kommt mir ein Hansemuseum, das sich anheischig macht, Nicht-Visuelles zu visualisieren, ziemlich paradox vor.

Das Hansemuseum ist jedoch im Bau. Man wird darin begehbare erdachte Welten erschaffen, in denen das im Kopf Gespeicherte dem „voraussetzungslosen“ Besucher wie dessen eigene Wohnstube als bewiesener Fakt vorgeführt wird. Ein Treffen „im Nebel“ zwischen russischen und „deutschen“ Händlern an der Newa im Jahr 1191 „so realistisch wie möglich“ nachzubilden – die innewohnende Komik lässt sich kaum überbieten.

Besonders am Sachverhalt Architektur tut sich ein Widerspruch auf, der sich nicht auflösen lässt. Weshalb wird der Baukunst, die zwar nur mittelbar mit Hanse zu tun hat, die Hanse aber zwischen Reval und Lübeck für uns visuell verkörpert, eine „Mitarbeit“ im Museumskontext verweigert, während man andererseits frei erdachte also fiktionaler Architektur, siehe „Tyske Bryggen in Bergen vor 1702,“ oder „Lübecker Pestkrankenstube von 1365“, höchsten Anschauungswert zuerkennt?

Hält man den dazu verabreichten Text für „bildmächtiger“ als die Bilder selbst?

Der verordnete Marsch durch Angenommenes und Gespieltes ist für mich eine Rückkehr zu längst überholt geglaubten Methoden zur Volkserziehung, deren letztes Relikt noch vor wenigen Jahren die Geisterbahn auf den Jahrmärkten verkörperte: Da gab es auch keinen Zweifel, wie was gemeint war. Frei von Zweifeln und Fragen erscheint auch jene parteipolitisch geprägte Bildungsfürsorge für die „breite Masse“, die sich im Hansemuseum anbahnt. Die behauptete Zeitgemäßheit liegt allenfalls im didaktischen Mittel des sogenannten „Infotainments“ Wirklich zeitgemäß ist dagegen das Ziel, schwarze Zahlen allein durch den „Attraktivität“ gewährleistenden Spaßfaktor zu erreichen.

Dies dann zum Schluss:

„Authentisch“ ist ein Ort, ein Raum, wenn er original überkommen ist und in dieser Form dem Besucher treffende Aussagen über geschichtliche Sachverhalte erlaubt. Gibt es so etwas auch für die Hanse?

Drei Beispiele aus der Architektur, die selbstverständlich auch ein Stück „erzählt“, gehören. aber dabei doch bitte etwas von ihrem Geheimnis bewahren sollten. (Geschichte ohne Geheimnis ist langweilig):

Die „Tresen“ über der Bürgermeisterkapelle in der Lübecker Marienkirche ist so ein Ort, trotz jetzt leerer Schränke und Truhen, trotz fehlender einstiger Farbigeit und trotz erkennbar viel Staub. Hier lagerten u. a. Briefschaften, Dokumente, Verträge von konstitutiver Bedeutung für die Städtehanse. Im Gegensatz zum Burgkloster erkennt man hier tatsächlich etwas von der Einbindung hansischen Wirkens in die Kirche.

Die Körkammer samt Altem Archiv im Lüneburger Rathaus spricht ebenfalls hansisch: Hier wählte („körte“) man Ratsmänner und Bürgermeister, hier wurden jahrhunderlang die Akten aufbewahrt. Und oben im gotischen Ratssaal mahnten die „Neun Guten Helden“ die „ehrbaren Kaufleute“, die auch hier den Rat stellten, zu Tugend, Wagemut und Anstand und sie manifestierten gleichzeitig das Selbstbewusstsein des Rates.

Der Artushof in Danzig. Dank rechtzeitiger Auslagerung der kostbaren Ausstattung im Jahre 1944 und penibler Wiederherstellung ist der Raum heute wieder die unschätzbare Verkörperung großkaufmännischer Gesellschaft des 15., 16. und 17. Jahrhunderts mit ihren Standesschranken. Regeln und Bildungsansprüchen.

Alles nicht hansisch? Der Ort ist nichts, hansisch ist nur das, was dort gesagt und verhandelt wurde? Das erleben nicht nur in Danzig Tausende von Besuchern etwas anders. Auch die „breite Masse“.

Deshalb sehe ich das Lübecker Hansemuseum mit seinen fiktionalen Inszenierungen immer mehr als blutleere Kopfgeburt. [Manfred Finke] Bürger Nachrichten 2012/109.20

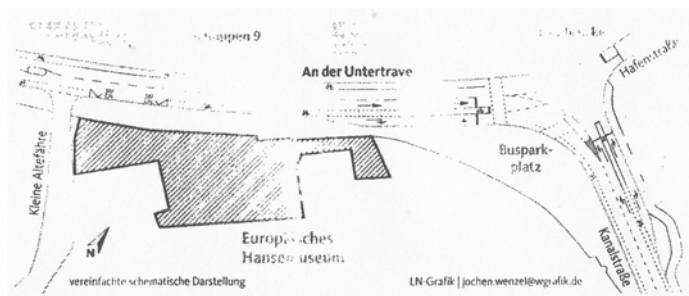
174. Untertrave: Der Umbau beginnt 2013

2,3 Millionen Euro kostet die Verengung der Straße vor dem neuen Hansemuseum

Lübeck macht sich fit fürs Hansemuseum: Der 27 Millionen Euro teure Bau soll am 13. September 2013 eröffnet werden. Jetzt bereitet sich die Stadt auf den Ansturm von jährlich erwarteten 125 000 Besuchern vor – und muss die Untertrave dafür umbauen. Kosten: 2,3 Millionen Euro. Zuschüsse von Land gebe es aber voraussichtlich nicht, erklärt Verkehrsplaner *Helmut Schünemann* im Bauausschuss.

Das Problem: Das 100 Meter lange und bis zu elf Meter hohe Gebäude des Hansemuseums ragt bis an die jetzige Straße heran – und hat außerdem keinen Vorplatz, um die Besucher zu empfangen. Deshalb soll die Untertrave von vier auf zwei Spuren verschmälert werden – auf einer Länge von 300 Metern zwischen Dreh- und Hubbrücke.

Aus Sicht von *Schünemann* ist das kein Problem. Denn seit die Nordtangente eröffnet ist, hat sich der Verkehr auf der Untertrave von 28 000 Autos täglich auf 18 000 reduziert. Zudem wird die Straße anderthalb Meter in Richtung Wasserkante verschoben, so dass sie zwischen Schuppen 9 und dem neuen Hansemuseum genau mittig liegt.



LN Grafik / jochen.wenzel@grafik.de

Durch den Wegfall von zwei Spuren bekommt das Hansemuseum einen Vorplatz von knapp acht Metern Breite. Und damit eine „Aufenthaltsqualität für die Besucher“, sagt *Schünemann*. Außerdem wird die Straße An der Untertrave mit Radstreifen in beiden Richtungen versehen, ähnlich wie in der Kanalstraße. „Das ist sehr gut angenommen worden“, sagt *Schünemann*. So erhält die Untertrave in Richtung Hubbrücke einen zwei Meter breiten Streifen für Radfahrer.

Kurz vor der Brücke soll es einen Rechtsabbieger in die Kanalstraße geben. In dem Kreuzungsbereich soll auch der Platz für die Besucherbusse des Hansemuseums geschaffen werden. Derzeit gibt es eine recht unaufgeräumte Fläche an der Kanalstraße fast unterhalb der Burgtorbrücke. Dort haben die Entsorgungsbetriebe noch eine Versorgungsstation. Doch die Fläche davor kann die Stadt für die Busse nutzen. Vier Haltestellen sollen dort eingerichtet werden, so dass die Gäste des Museums aussteigen und zu Fuß zum Eingang gehen können. Geplant sind auch zwei Behinderten- und zwei Taxiplätze.

An der Kanalstraße sollen 125 Parkplätze für die Museumsbesucher geschaffen werden. Die wilden Stellplätze am Klughafen fallen weg. Dort soll ein kleiner Grünzug entstehen – und vor allem ein Fußweg bis zur Hubbrücke. „Damit wird die Lücke des Wanderweges rund um den Klughafen geschlossen“, erläutert *Schünemann*.

Auf der Fläche direkt vor dem Parkhaus „Am Burgtor“ (ehemals „Rosenpforte“) sollen 48 neue Stellplätze untergebracht werden, die das Koordinierungsbüro Wirtschaft (KWL) einrichtet. Zudem sollen 77 Parkplätze in der „Rosenpforte“ als Kurzzeit-Stellplätze ausgewiesen werden. Langfristig plant die Bauverwaltung ein Parkhaus am Gustav-Radbruch-Platz.

Die Kreuzung zur Kanalstraße wird ebenfalls umgestaltet. Es soll überall Querungsmöglichkeiten für Fußgänger geben. Außerdem wird es wie bisher einen Links- und einen Rechtsabbieger von der Kanalstraße in Richtung Untertrave und Hubbrücke geben. Neu ist, dass dazwischen ein 1,50 Meter breiter Streifen für Radfahrer entsteht.

Und die Gleise werden ausgebaut. Sie führten noch in den 90er Jahren zu einer Holzfirma in der Kanalstraße. Auch die Innenstadt-Gleise der Hafenbahn, die parallel zur Untertrave verlaufen, werden im Zuge der Baumaßnahme in der Untertrave entfernt. Die Bürgerschaft hatte die Gleise im Januar zum Abbau frei gegeben.

Geplant ist, dass mit den Straßenarbeiten 2013 begonnen wird, 2014 soll alles fertig sein. Noch unklar ist, wie der Bau der Hubbrücke des Wasser- und Schifffahrtsamts aussieht. „Dort gibt es Gespräche“, sagt *Schünemann*. Denn das Bauwerk ist mehr als 100 Jahre alt und soll ebenfalls 2013 bis

2014 saniert werden. Die Kosten von 13,2 Millionen Euro übernimmt der Bund. Geplant ist ein Neubau, Neben dem Aussehen der neuen Brücke wird vor allem auch noch der genaue Anschluss an die Straßen verhandelt. [Josephine von Zastrow] LN 14.2.2012

175. **Steine statt Bäume**

Schutzhelme, Kettensägen, Baumstümpfe, Baumpfleger am Werk. Ein letzter grüner verwaister Hang: 13 Bäume müssen weg. Die Stadtvertreter empfehlen davon acht als fällwürdig, zu nahe am Geschehen, wie die Vertreterin der Hansemuseum GmbH ergänzt. Die letzten fünf Bäume nahm dann ein unabhängiger Gutachter auf seine Kappe.

Im Hintergrund Wände, Häuser, Schuppen, Straßen. Parkplätze und Autos. Nun wird sich dort das prestigeträchtige Hansemuseum einreihen – aus Stein!

Was würde der Urgroßvater Baum wohl sagen zu dem Geschehen um ihn herum? Vielleicht dies: Liebe Stadtvertreter, Museumsbevollmächtigte, liebe Possehl-Stiftung – findet ein unangreifbares Fleckchen Erde in eurer Stadt und pflanzt 13 junge Bäumchen dort hin, die einst wenigstens einmal halb so alt werden wie ich. Ernst-Georg Stöhr, Leserbrief LN 17.2.2012

176. **Keine Bürgerbeteiligung**

Ich verfolge die Diskussion über den Neubau des geplanten Hansemuseums hier nun schon eine ganze Weile. Ich denke, über das Aussehen des neuen Bunkers kann man natürlich geteilter Meinung sein, Es ist traurig, dass die Pläne erst jetzt, da die Planung abgeschlossen ist, der breiten Öffentlichkeit mitgeteilt werden. Es wird wieder einmal deutlich, dass den verantwortlichen die Meinung der Bürger nicht wichtig, vermutlich sogar eher lästig ist. Parallelen zu anderen Bauprojekten in Lübeck gibt es einige: So gab es zur Bebauung des Schrangens sogar eine Bürgerbefragung.

Als jedoch ein Großteil für eine reine Begrünung der Fläche votierte, wurde die weitere Bürgerbeteiligung schnell vergessen. Ich bin mir sicher, in zwei bis drei Monaten, wenn mit den Bauarbeiten begonnen wird, werden wir mit einem weiteren Betonklotz überrascht.

Bei dieser Art von Bürgernähe dürfen sich die etablierten „Volks(!)“parteien über nachlassende Wahlbeteiligung und den Erfolg der Splitterparteien nicht wundern.

Michael Marx, Leserbrief LN 18.2.2012

177. **Chance für Völkerkunde?**

Eigentlich völlig widersinnig: Da wird mit viel Geld und Brimborium ein Hansemuseum an den Burghügel geklotzt, und im Völkerkundemuseum verstauben die Exponate, weil kein Geld für den Unterhalt da ist.

Mit ein bisschen Geschick, wäre es doch vielleicht möglich, die Sammlung im neuen Hansemuseum zumindest in Teilen, weil Völkerkunde auch hintenherum mit Handel und Hanse (Stichwort: Kolonialzeit) zu tun hat – oder ? Thomas Pfadt, Leserbrief LN 22.2.2012

178. **Hansemuseum: Riesen-Wand soll den Hang sichern**

Bauen in Schräglage: Auf dem Altstadt Hügel im Nordwesten starten die Arbeiten

Sie schmiegt sich wie eine offene Wunde an den Hügel im Nordwesten der Altstadt: Eine der spektakulärsten Baustellen auf der Altstadtinsel erwacht jetzt zum Leben. Unterhalb des historischen Burgtors und mitten in den Hügel hinein soll das neue Hansemuseum gebaut werden. Hier ist Arbeiten in Hanglage angesagt – im flachen Norden eher eine Seltenheit.

Das Problem: Der Höhenunterschied von der Untertrave bis zum oben liegenden Burgkloster beträgt zehn bis elf Meter. Zudem hat der Hang eine 40 Grad Neigung. „Das ist die größte Herausforderung“, gibt Projektleiter Boris Kagelmann (40) zu.

Damit die bis zu 20 Bauarbeiter überhaupt ebenerdigen Boden unter den Füßen haben, musste der Hang künstlich aufgefüllt, begradigt und mit einer Rampe für die Baufahrzeuge versehen werden. 6500 Kubikmeter Erde werden hier insgesamt bewegt. In der kommenden Woche wird schweres Gerät aufgeföhren – erst dann kann es richtig losgehen. Eine Bohrpfahlwand-Maschine wird auf der Baustelle erwartet: Ein großer Bagger mit einem riesigen Bohrer. Der soll die schräge Rampe empor fahren und wird dann zehn Meter über der Untertrave platziert, Er bohrt Löcher in den Boden dort oben – einen guten Meter entfernt von der alten Gefängnismauer, die das Areal des Burgklosters einfasst. Der Bohrer dreht sich bis zu 15 Meter tief ins Erdreich, der Durchmesser beträgt 75 Zentimeter. Anschließend wird Beton in die Löcher gespritzt.

109 solcher Pfähle werden nebeneinander auf 70 Metern Länge aufgereiht. Sie bilden zusammen eine massive Wand, die den Hügel von der Baustelle – und auch dem künftigen Hansemuseum – abtrennt.

Damit bei den Arbeiten die umliegenden Gebäude nicht in Mitleidenschaft gezogen werden, sind fünf Messstellen aufgebaut. „Sie reagieren bei der geringsten Erschütterung“, sagt Kagelmann. Soll-

te es zu einem Vorfall kommen, gibt's eine Nachricht aufs Handy.



LN Grafik / jochen.wenzel@grafik.de

Zusätzlich sind fünf weitere Stellen eingerichtet, die beispielsweise eine etwaige Neigung der Gefängnismauer anzeigen würden.

Es dauert bis etwa Mitte Mai bis die Riesen-Wand in den Hang eingelassen ist. Dann erst können die Archäologen aufs Areal, Sie durchsuchen das Erdreich nach Schätzen der Vergangenheit und werden schiebchenweise von oben nach unten arbeiten, Dabei wird das aufgeschüttete Erdmaterial nach und nach wieder abgetragen.

„Wir würden gern, dass eine Kloake gefunden wird“, gibt *Martina Keyser* (45), Sprecherin des Hansemuseums, zu. Denn es gibt die Idee, dass die Museumsbesucher dort später mit einem Fahrstuhl hindurch fahren könnten.

Rund acht Monate buddeln die Archäologen, parallel geht es aber mit den Bauarbeiten weiter, Denn nachdem das Seemannsheim seit zwei Wochen komplett abgerissen ist, stehen auf dem 1900 Quadratmeter großen Areal noch die finnische Seemannskirche aus rotem Backstein und der alte Jazz-Bunker. Dieses Bollwerk klein zu kriegen dürfte nicht leicht werden. Bis zu drei Meter dick ist die Mauer der Ostwand – und die Decke misst einen Meter Stärke. Im Sommer sollen die beiden Gebäude abgerissen werden.

Im Herbst steht der Start des Neubaus an. Die Maße: 95 Meter lang und elf Meter hoch, An der tiefsten Stelle ragt das neue Hansemuseum bis zu 27 Meter in den Hügel hinein. Im Herbst 2013 ist die Eröffnung vorgesehen.

Bei all den Arbeiten in Schräglage müssen die Herren der Ausstellung Rücksicht nehmen auf einen 130 Jahre alten Bergahorn. Der majestätische Baum thront am Hang, seine Wurzeln halten sich an einer Treppe fest, die deshalb stehen bleibt, Zudem ragen die Wurzeln auch nach oben aus der Erde. Jetzt ist der Baum eingezäunt, für seine Wurzeln gibt es einen extra Schutz.

Bei der gesamten Planung musste sich das neue Hansemuseum nach dem alten Riesen richten.

[Josephine von Zastrow]

LN 4.3.2012

179. Hansemuseum: Jetzt ist der Riesenbohrer da

[... Beschreibung, wie die Arbeiten durchgeführt werden][Josephine von Zastrow]

LN 8.3.2012

180: Hansemuseum: Schweres Gerät

Beschreibung des Gerätes. [...] An dieser Stelle, zwischen der Bohrpfahlwand und der Untertrave, wird später der Neubau des Europäischen Hansemuseums entstehen.

Bevor die Bauarbeiten für den Hochbau beginnen können, wird in den kommenden Monaten der gesamte Baugrund zu nächst archäologisch untersucht werden. Im Vorwege der geplanten Bauarbeiten wurde die historische Gefängnismauer des Burgklosters von Mitarbeitern der Denkmalpflege genauestens vermessen und mit Dosenlibellen, eine Art Wasserwaage oder Neigungsmesser, versehen. Diese dienen als Frühwarnsystem, um eine eventuelle Neigung des denkmalgeschützten Mauerwerks frühzeitig zu erkennen und gegebenenfalls eingreifen zu können.

[...] Das angewandte Verfahren sieht vor, die Pfähle in den Boden zu bohren, und nicht zu rammen. Dadurch ist gewährleistet, dass eine geringe Lärmbelastung für die Anlieger entsteht. Ein weiterer Vorteil des Verfahrens liegt darin, dass die Erschütterung des Erdreiches so gering wie möglich gehalten wird und die umliegenden historischen Bauten, wie die ehemalige Gefängnismauer, das Burgkloster und der Marstall nicht gefährdet werden.

Bei dem Verfahren wird ein Loch ins Erdreich gebohrt, ein Korb aus Stahl zur Verstärkung eingelassen, und die Aushöhlung mit Beton aufgefüllt. [o. A.]

Stadtzeitung 13.3.2012

181. Zeitschrift zum Museum

5000 Auflage hat die neue Zeitschrift „expecto“, die vom Hansemuseum herausgegeben wird. Die

Lübecker können sie in den anderen Museen der Stadterhalten. Ansonsten wird die zweisprachige Zeitschrift ans Fachpublikum verteilt. Sie erscheint zweimal im Jahr.

Mit „exspecto“ soll dokumentiert werden, dass sich das Museum mit dem Thema Hanse wissenschaftlich befasst. Je näher die Eröffnung des Hansmuseums rückt, desto höher wird die Auflage.

[o. A.]

LN 8.3.2012

182. **exspecto** Hanse, Mittelalter, Museologie – Zeitung des Europäischen Hansemuseums.

Ausgabe 1/Januar 2012.

Anmerkung: Die Nr. 1 war ab 9.3.2012 im St. Annen-Museum zu haben, nicht jedoch im Museum für Natur und Umwelt.

Das Impressum 1: © Europäisches Hansemuseum Lübeck. Alle Rechte vorbehalten. Keine Artikel, Bilder oder Teile davon dürfen ohne schriftliche Genehmigung des Europäischen Hansemuseums Lübeck und den Autoren dieser Ausgabe verwendet¹ werden.

Das Impressum 2: Herausgeber: Europäisches Hansemuseum Lübeck gemeinnützige GmbH
Beckergrube 38-52, 23552 Lübeck, Germany TelefonE-Mail:

Redaktion: Marina Eismann, Martina Keyser. Layout: Andreas Heller Architects & Designers, Hamburg, Jutta Strauß

183. **Schwierige Detailplanung für das Hansemuseum**

Schwerer tat sich der Beirat² mit der Vorstellung eines Details im geplanten „Hansemuseum“ durch den Hamburger Architekten und Designer *Andreas Heller*.

Sein Plan, die Burgklosteranlage als altes Gebäude wieder zu beleben und zu „befreien“, schließt den Abriss von An- und Umbauten aus den 80er-Jahren ein. So ist es z. B. sein Ziel, die noch vorhandene Wand der Magdalenenkirche des mittelalterlichen Klosters wieder freizulegen und mit dieser Maßnahme einen repräsentativen Durchgang von der Großen Burgstraße zum ehemaligen Kloster zu schaffen.

Problem dabei sind drei in die Mauer der ehemaligen Klosterkirche eingelassene Seitenkapellen mit alten Ausmalungen, die den Besucher zum Betrachten einladen sollen, die aber nach dem geplanten Abriss vor hellem Licht und Feuchtigkeit geschützt werden müssen.

In seiner, zu diesem Detail zweiten Vorstellungsrunde plant der Architekt, mit Hilfe dreier unterschiedlich großer, eventuell schräg zu stellenden Passepartouts, klimatisierten Schutz und verglaste Besichtigungsmöglichkeit zu erreichen.

Die Animation *Hellers* konnte den Beirat nicht überzeugen. Haupteinwand: Man könne nicht einerseits die Klosterkirchenmauer freilegen und sie dann im gleichen Atemzuge wieder durch große Gegenstände (die drei Passepartouts) teilweise verdecken. Das Gremium bleibt mit dem Architekten im Gespräch.

Die andere Vorstellung *Hellers*, Burgkloster und Beichthaus durch eine „Fuge“ miteinander zu verbinden, schien dagegen eher Zustimmung zu finden, wurde aber noch nicht vertieft behandelt.

[Burkhard Zarnack]

LBII 2012/6.95

184. **Betr. Heft 6, Seite 95, Gestaltungsbeirat, Burgkloster**

Mit großer Sorge verfolgen wir wohl alle die Pläne zur Veränderung in den erhaltenen Resten des früheren Klosters aus der Gründungszeit der Stadt. Die Lübeckischen Blätter berichteten im Heft 6 über den Gestaltungsbeirat und das neue Aussehen an der Kirchensüdwand, die mit hervorragend restaurierten und mühsam freigelegten Malereien ausgestattet ist. Schon bei der Neugestaltung des Klostereingangs vor etwa zwanzig Jahren hatte man das gleiche Problem und löste es nach langem Überlegen mit dem verandaartigen Vorbau aus Glas, der die erhaltene Wand und vor allem die Fresken hervorragend belichtet zur Schau stellt.

Wir haben damit ein Glanzstück aus dem Beginn des 14. Jahrhunderts, der Hauptzeit der Hanse. Die jetzige „Glasveranda“ vermittelt eine Vorstellung vom Seitenschiff und der früheren Größe der Burgkirche. Einen schöneren Rahmen für die alten Bilder kann ich mir nicht vorstellen. Man sollte den Vorbau des „gläsernen Seitenschiffes“ daher stehen lassen wie er jetzt ist.

Dr. Carsten Groth, Leserbrief

LBII 2012/7.101

¹ es ist zwar unverständlich, dass aus einzelnen Beiträgen nicht einmal zitiert werden darf, aber wenn es nicht gewünscht wird

² Sitzung des Gestaltungsbeirates am 11.12.2012

185. **Die Zukunft: Welche Probleme stehen an?**

Das hinter verschlossenen Türen ausgehandelte Projekt Hansemuseum haben wir trotz massiver Kritik nicht beeinflussen können. Unser Hauptanliegen muss nun sein, eine Fehlnutzung des bedeutenden Burgklosters durch nicht denkmalcompatible Aktivitäten des Europäischen Hansemuseums zu vermeiden.

aus dem Flyer „Die BIRL in Lübeck“, April 2012